

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel: Jahrbuch des Alstervereins e. V. -- 39.1960

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN637045238_0039

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

Public Domain

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – Carl von Ossietzky –
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Jahrbuch des Aister-Vereins 39 1960

Y
1423

Y
1423

1423

1. Ex.

Jahrbuch
des Alstervereins e.V.
1960

Neununddreißigster Jahrgang

Schriftleitung:

Walter Frahm

Friedrich Sparmann

Curt Davids

Druck: Paul Meyer, Hamburg 13, Grindelhof 48

P 1960/373



INHALTSVERZEICHNIS

Biographisches

Walter Frahm	
Meine Begegnungen mit Pastor D. Dr. Wilhelm Jensen	5
Martin Friemann	
Prof. Dr. E. Koch, zum Gedenken	9
Gustav Jürgensen	
Unser Ehrenmitglied Christian Boeck	13
Dr. Johannes Saß	
Unser Ehrenmitglied Friedrich Sparmann	15

Historisches

Peter Petersen	
Burgen im Alstergebiet	18
Henry Seherer	
Eichen als Zeugen alter Flurgrenzen	27
Walter Frahm	
Das erste Geldinstitut in Poppenbüttel	39
Friedrich Sparmann	
Eine Baptistengemeinde in Tangstedt vor 100 Jahren .	41
Curt Davids	
Ein altes Dienstreglement für Klein-Hansdorf	43
Horst Lehne	
Die elektrische Kleinbahn Altrahlstadt — Volksdorf — Wohldorf	46

Literarisches

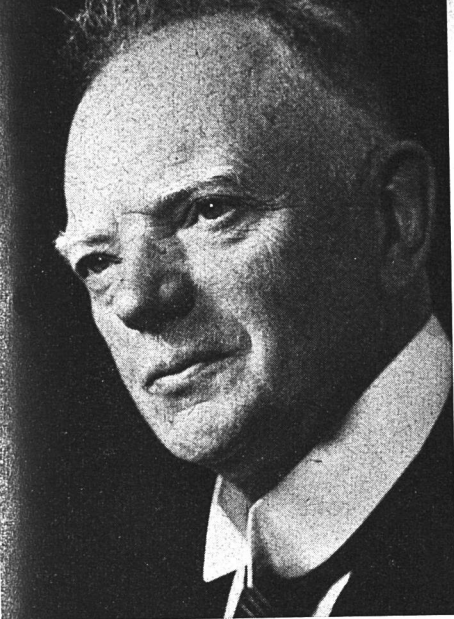
Karl Arndt	
Dat Kinnerland (Gedicht)	48
Walter Frahm	
Lilienrons Roman-Fragment „Der Vorort“	49
Detlev Rühmann	
Zu Gaste bei den Rentierjägern	52
Detlev Rühmann	
Nächtlicher Waldgang	54

Unterhaltung

Hermann Claudius	
Unsere Alster (2 Gedichte)	57
Heinrich Stahmer	
Uem't Wittmoor	58
Karl Schlüter	
Langenhorner Döntjes: 1. Ut Old-Langenhorn . . .	62
2. Vun'n Ossentoll	63

Vereinsmitteilungen

Ehrenmitglieder und Vorstand	65
Unsere Toten 1959	66
Tätigkeitsberichte	67
August Holler: Inhalt der Jahrbücher 1950 bis 1959 . .	77
Buchbesprechungen	84



Walter Frahm

Meine Begegnungen mit Pastor

D. Dr. Wilhelm Jensen

Man schrieb das Jahr 1924. Ich war seit vier Jahren Rektor in Reinbek und wußte über die verstreuten Reinbeker Amts-Akten einigermaßen Bescheid. Da traf vom Preußischen Staatsarchiv in Kiel eine Einladung zu einer Gründungs-Versammlung für Archivpflege in Schleswig-Holstein für mich

ein. Ich hatte Herbstferien, fuhr also nach Kiel, wo seit 1923 in der Karlstraße in einem ehemaligen Marine-Sanitätsdepot das Staatsarchiv aus Schleswig untergebracht worden war. Nachdem der Archivdirektor Geheimrat Richter uns um 9 Uhr begrüßt hatte und das Wohin? und das Woher? erörtert worden war, meinten die Kieler Archivleute: „Wir müssen uns noch einige Minuten gedulden: Wir erwarten noch einen Gast aus der Elbmarsch. Es ist der Pastor Jensen, der Chronist der Kirchspiele Sankt-Margarethen und Brokdorf, der kürzlich hier in Kiel den Dr. phil. erworben hat.“ So konnten wir uns mit unseren Gesinnungsgenossen aus Nord-Schleswig, Angeln, dem Lauenburgischen noch etwas eingehender besprechen. Sehr bald trat ein Mann ohne Hut und Mantel ein, die Beinkleider noch vom Radfahren geklammert und meinte: „Ja, meine Herren, ich bin heute schon um 6 Uhr teils auf dem Deich von St. Margarethen bis Itzehoe gefahren, um rechtzeitig den Eisenbahnzug über Wrist, Neumünster nach Kiel zu erreichen, bin nun begierig, etwas über Archivpflege für unser Heimatland Schleswig-Holstein zu erfahren.“

Wir hörten dann bald von diesem Hauptpastor aus Sankt-Margarethen, daß man in der Kreisstadt Itzehoe stark damit beschäftigt war, ein großes Heimatbuch für den Kreis Steinburg zu schaffen, daß er sich dieserhalb dem Landrat Göppert als Mitarbeiter und Wegweiser zur Verfügung gestellt habe. Das genannte Werk ist

dann in den Jahren 1924 bis 1926 reichlich bebildert in drei Bänden erschienen. Schon beim Erscheinen des zweiten Bandes hat sich der Landrat Göppert in seinem Vorwort gemüßigt gefühlt, den Mitarbeitern an diesem Sammelwerk den Dank der Kreisverwaltung auszusprechen. Er schließt denselben mit den Worten: „Einen Namen aber kann ich nicht verschweigen. Den Namen des Mannes, der, in den Spuren des unvergeßlichen Detlefsen weiterschreitend, forschend und anregend alle Zweige der Heimatforschung und der Heimatpflege bei uns überblickt und Helfer und Berater in jeder Frage auch bei der Gestaltung dieses Buches war: des Herrn Hauptpastors Dr. Jensen in St. Margarethen. Seiner sei hier dankend besonders gedacht.“

Wir finden aus Wilhelm Jensens Feder zwei größere Arbeiten über die Stadt Wilster und die Wilstermarsch und eine Abhandlung über den bedeutenden Chronisten der holsteinischen Elbmarschen, den Glückstädter Gymnasialdirektor Detlef Detlefsen in diesem erstklassigen Heimatbuch.

Nun stand auf dem Kalender der 4. April 1934. Viele Heimatforscher aus Hamburg und Holstein waren von dem Landrat des Kreises Stormarn nach dem Landratsamt in der Schillerstraße zu Wandsbek geladen worden, um eine Bearbeitung einer neuen Auflage des Stormarnschen Heimatbuches Ludwig Frahms zu schaffen.

Als ich als Ludwig Frahms Sohn meinen Aufbauplan bezüglich des Werkes „Stormarn, der Lebensraum zwischen Hamburg und Lübeck“ entwickelt hatte, meinte der Professor Dr. O. Lehmann vom Heimatmuseum Altona, daß uns denn nun wohl das dreibändige Heimatbuch des Kreises Steinburg als Muster dienen könne und daß dessen spiritus rector, der Pastor Dr. Jensen, nunmehr als Geistlicher in Wandsbek amtiere. Ehe dieser Heimatforscher seine Meinung sagen konnte, äußerte ich, daß das neue Stormarn-Buch nicht aus mehreren Stücken, sondern nur aus einem Band mit wohlgegliedertem Aufbau und einer guten, knappen Bebilderung im dazugehörigen Text — auch nicht Bilderanhang — aufweisen solle. Darauf erklärte der nunmehrige Wandsbeker Pastor Dr. Jensen, daß er sich als Mitarbeiter bedingungslos zur Verfügung stelle für das geplante Werk betreffend Stormarn. Er habe erkannt, daß hier in Stormarn, diesem Durchgangsland zwischen Hamburg und Lübeck, der Aufbauplan weitgehend ge-
diehen sei.

Unser Landsmann Wilhelm Jensen hat dann einen profilierten Artikel von 20 Seiten über „Die Kirchen in Stormarn“ für das neue Buch geliefert. Er hat sich dann im Laufe der nächsten Jahrzehnte

stark mit der Kirchengeschichte Holsteins und Hamburgs beschäftigt. Das erkannten wir besonders, als der Wandsbeker Pastor Dr. Jensen bei dem 700jährigen Jubiläum der Kirche zu Bergstedt im September 1952 sich als Mitarbeiter an der Festschrift über das Kirchspiel Bergstedt beteiligte und seine Forschungen an einem Vortragsabend in der Kirche über diesen Bau gipfeln ließ. Da rang der Siebzigjährige allen Heimatforschern und ihren Freunden Respekt ab. Und als wir nach dem zweistündigen Referat noch im Pastorat zu Bergstedt eine Teestunde einlegten, war Wilhelm Jensen der munterste unter uns, er, der meistens per Rad in Bergstedt aufkreuzte.

Dem Reformationszeitalter für Hamburg und Holstein hat sich Jensen ganz hingegeben, als er 1952 als Pastor in den Ruhestand getreten war. Kurz zuvor hatte ihm die theologische Fakultät der Universität Kiel den großen theologischen Ehrendoktor verliehen. Viele Bücher auf diesem Gebiet sind ein Beweis dieser Forschertätigkeit des Pastors mit dem zweifachen Doktorhut.

Nun stand auf dem Jahrweiser der Februar 1960 und der 77jährige Pastor D. Dr. Jensen war gebeten worden, einem 84jährigen Lehrer, der gleich ihm aus Nord-Schleswig stammte, die Leichenpredigt zu halten. Er unterzog sich dieser Aufgabe wie ein echter Volksmann und bat mich zu einer kurzen Rücksprache in seine Wohnung. Da erzählte er im Beisein seiner Frau von der nord-schleswigschen Heimat: Der Vater hatte die dänische Abteilung des Seminars in Tondern besucht, dann in Emmerschede und in Beeken-Rinkenise in beiden Sprachen Volksschulkinder unterrichtet. Im letztgenannten Ort waren ihm von seiner nordschleswigschen Frau mit dem friesisch-dänischen Dialekt zwei Söhne geboren, die beide, als sich der Vater 1892 als Lehrer nach Rendsburg versetzen ließ, nun zu ihrem Dänisch auf dem Gymnasium Latein und Griechisch neben Deutsch erlernten. Als sich der Sohn Wilhelm mit 28 Jahren verheiratete, hat seine Mutter ihm nie einen Brief geschrieben, da sie fürchtete, der deutschen Schriftsprache nicht genügend mächtig zu sein und sie sich vor der deutschsprachigen Schwiegertochter nicht blamieren wollte. Der Vater ist dann im Alter von 92 Jahren in Rendsburg gestorben, hat somit erlebt, daß seine 4 Enkelinnen in Wandsbek sich gut verheirateten. Es war mir etwas eigentümlich bei dieser Rückblende Wilhelm Jensens zu Mute. Ich fand aber schon bald eine Erklärung für diese Gefühlsregung: nach zehn Tagen, am 6. März 1960, schloß unser Heimatfreund die Forschungsaugen für immer, und hatte doch bis an den letzten Tag seines Lebens Korrektur gelesen, zuletzt an seiner Schrift über „Das

hamburgische Domkapitel und das Reformationszeitalter“. Freund Hein hatte es gut mit ihm gemeint: ihm wurde ein langes Krankenzimmer erspart.

Auf seinem Grabeshügel fielen mir neben den vielen Kränzen mit den Schleifen in den Kirchenfarben zwei Kränze mit Schleifen besonders auf: das war einmal der letzte Gruß seiner Kriegskameraden von 1914 bis 1918, denen er Feldprediger gewesen war und dann der Gruß aus der Elbmarsch in plattdeutscher Sprache, worin es hieß: „Unsen leeben Pastor Jensen tom Gedenken“.

Zum Schluß sei von einer Begegnung mit Pastor Jensen erzählt, die im Januar 1960 beschlossen, aber im November 1960 nicht Wirklichkeit werden sollte. Zu unserem goldenen Hochzeitstage erschien in unserem Hause samt seiner Frau der Pastor Jensen mit einem Geschenkstück. Es war die Schrift „Trenthorst“, die einen hübschen Beweis der archivpflegerischen Tätigkeit Wilhelm Jensens gab. Dieser hatte im Landratsamt zu Wandsbek aus verschiedenen Gutsarchiven Stormarns Archivalien deponiert. Diese Schätze gingen wie das Wandsbeker Kirchenarchiv bei der Katastrophe des Jahres 1943 durch Feuer verloren. Auf Grund seiner Notizen konnte Wilhelm Jensen trotz des Fehlens der Trenthorster Aktenbestände diese Schrift „Trenthorst, Zur Geschichte der Lübschen Güter“ bei Wachholtz erscheinen lassen. Bei Überreichung dieser Schrift von 78 Seiten und einem Bilderanhang meinte D. Dr. Jensen, er hoffe, daß am Tage seiner goldenen Hochzeit im November ds. Js. seine Schrift „Das Hamburger Domkapitel und die Reformation“ in gedruckter Form die Heimatfreunde Frahm und Jensen erfreuen werde.

Freund Hein aber hat es anders gewollt: er schloß dem Mann mit den zwei Doktorhüten die Augen und den Mund für immer am 6. März 1960 im Alter von 77 Jahren und 7 Monaten.



Martin Friemann

Professor Dr. E. Koch zum Gedenken

* 10. Februar 1886 in Hamburg

† 19. Januar 1960 in Hamburg

Nur knapp vier Jahre sind vergangen, seitdem die großen Verdienste des Gelehrten in einer Festveranstaltung des Geologischen Landesamtes Hamburg eine eingehende Würdigung durch Universität, Landesamt und Brunnenbauern-Innung gefunden haben. In seltener geistiger Frische

konnte der Jubilar damals die zahlreichen Glückwünsche der Wissenschaftler und Kollegen, seiner Freunde und Mitarbeiter entgegennehmen. Niemand ahnte jedoch, daß das von wissenschaftlichen Erfolgen reich gesegnete Leben so schnell sein Ende finden würde und daß es dem Verstorbenen nicht mehr vergönnt sein sollte, seine vielfachen Erkenntnisse über den Hamburger Untergrund in einer Reihe abschließender Arbeiten der Nachwelt zu übermitteln. Mehr als 50 wissenschaftliche Veröffentlichungen sind die Frucht eines rastlosen Lebens, in dem es kaum Urlaub und nur gelegentlich Stunden der Freizeit gegeben hat. Dennoch blieb an dem nur allzu kurzen Lebensabend vieles ungeschrieben, verloren für immer. Die Erforschung der hamburgischen und nordwestdeutschen Untergrundverhältnisse und damit auch die Grundwassererschließung sind unlösbar mit dem Namen Kochs verbunden, des besten Kenners auf diesem Gebiet und des letzten Geologen der alten Hamburger Schule. So hat Koch schon früh den Standpunkt vertreten, daß die Mengen der zwar großen Grundwasserreserven nicht unerschöpflich sind.

Unweit der alten Hammer Kirche, am Geesthang der Landstraße nach Berlin, stand bis 1943 das Geburtshaus. Hier, im Blickfeld der weiten Marschenwiesen und der fruchtbaren Getreidefelder der Geest, verbrachte Emil Koch seine erste Jugendzeit. Und das Beschlagen der Pferde im Nachbarhaus der Schmiede wurde stets

zu einem besonderen Erlebnis des Jungen. Die innige Verbundenheit mit der Landschaft ist sicherlich bestimmend für das spätere Studium der Geographie gewesen. Kein Geringerer als der Polarforscher Geheimrat Prof. Dr. v. Drygalski, der gerade die Deutsche Südpolar-Expedition erfolgreich beendet hatte und als Ordinarius für Geographie nach München berufen wurde, gehört zu seinen hervorragenden Lehrern.

Im Jahre 1911 beauftragte der Direktor des Mineralogisch-Geologischen Instituts in Hamburg, Prof. Dr. Gürich, den angehenden Oberlehrer, der ein besonderes Interesse für Steine zeigte, mit der Schaffung des Hamburger Bohrarchivs und zugleich mit der Bearbeitung der Bohrproben für das erste Grundwasserwerk in Hamburg. Dieser Auftrag wurde zur Lebensaufgabe, der sich Koch mit ganzer Leidenschaft gewidmet hat. Und als dieses Bohrarchiv am Lübecker Tor, das einmalig und vorbildlich für ganz Deutschland geworden ist — 1939 zur Zweigstelle Hamburg des Reichsamtes für Bodenforschung erhoben —, in einer einzigen Nacht der Vernichtung zum Opfer fiel, war die Lebensarbeit eines Forschers ausgelöscht. Wenn auch Prof. Koch in unermüdlichem Eifer und erstaunlicher Ausdauer wieder an den Aufbau ging und 1948 das selbständige Geologische Landesamt unter seiner Leitung entstand, so hat er sich dennoch von diesem schwersten Schlag nie mehr völlig erholt. Die Krönung jahrzehntelanger Arbeit, der „Hamburger Untergrundatlas“, der gerade abgeschlossen im Original vorlag, ist nicht noch einmal fertiggestellt worden.

Während der mehr als 40jährigen Diensttätigkeit hat den Brunnenbauern stets das besondere Interesse gegolten, waren sie es doch gerade, die mit ihren Hunderttausenden von Bohrproben den Grundstock für das Bohrarchiv geliefert haben. So war Koch den Brunnenbauern, mit denen er sogar weithin auf Duzfuß stand, ein wirklicher Freund und Berater. In ihrer Innung war er Schriftführer, Kassierer, Vertreter in den Berliner Vorstandssitzungen und auf den Tagungen überall in Deutschland, Mitglied der Preis-, Tarif- und der Meister- und Gesellenprüfungskommission. Die Wünschelrutengänger allerdings lehnte er mit Recht strikt ab.

Neben einer umfangreichen Vortragstätigkeit hat Prof. Koch ebenfalls lebhaften Anteil bei den Anfängen der Erdölerschließung im hamburgischen und nordwestdeutschen Raum gehabt (er gehörte dem Delegiertenrat der Internationalen Erdölunion an). Ein wichtiges Aufgabengebiet waren vor allem jedoch die zahlreichen Gutachten, die er sogar noch in seinem Ruhestand bis hin zu seinem Tode verfaßt hat und bei denen sein Name nicht nur in hohem

Rang stand, sondern auch weit über den engeren Wirkungskreis hinaus bekannt war.

In seiner 30jährigen Lehrtätigkeit an der Universität, der seine ganze Hingabe galt und die er bis zuletzt ausüben konnte, war Koch ein hochgeschätzter Lehrer. Seine erste Vorlesung, „Geologie des Niederelbegebietes“, die er mit besonderer Sorgfalt vorbereitet hatte und in der seine reichen persönlichen Kenntnisse einen beredten Ausdruck fanden, galt unserer engeren Heimat. Doch schon zehn Jahre vorher — 1920 — wurde er von Prof. Dr. Passarge, dem Ordinarius für Geographie, mit der Durchführung der Exkursionen für die Geographische Gesellschaft, in der er später ebenso wie im Naturwissenschaftlichen Verein auch Vorstandsmitglied war, und dann nach seiner Habilitation 1929 gleichfalls mit der Leitung der Exkursionen im Rahmen des geographischen Studiums beauftragt. Daß er seinen Studenten ein väterlicher Freund war und daher allgemein geschätzt und verehrt wurde, zeichnet das Bild des Universitätslehrers und Menschen Koch als besonders lebenswerte Persönlichkeit. Nach den Semesterschluß-Exkursionen, die fast ausnahmslos in die eisgeformten Landschaften von der deutschen Nordseeküste über Mecklenburg bis nach Ostpreußen und von Jütland bis in den hohen Norden Finnlands gingen und auf denen seine liebe Gattin in ihrer sorgenden und freundlichen Art vor allem die Studentinnen betreute, fand in seinem Horner Hause stets eine Nachexkursions-Zusammenkunft statt. Hierbei wurden zur Freude Kochs die zahlreichen Photos gezeigt und die im Anschluß an die Fahrten entstandenen „Gedichtverse“ vorgetragen. In frohem, zwanglosem Beisammensein erklang unter der Fahne der Geographen, dem „Geo-Insche“, dann in vorgerückter Stunde das Lied, das auch auf den Exkursionen der Gruß der Studenten an „ihren Professor“ war:

Geh zu Koch, geh zu Koch,
in die Erde bohr ein Loch,
Guck hinein, guck hinein,
und dann kennst du jeden Stein.

Die treue Anhänglichkeit der „alten“ Schüler jedoch hat ihren sichtbaren Niederschlag darin gefunden, daß nach dem Kriege das Band nicht zerrissen ist. Koch erwartete stets mit besonderem Interesse die alljährlichen Exkursionen, die jetzt seine Schüler mit ihm machten und zu deren Farblichtbilderschau er um die Jahreswende jetzt bei ihnen eingeladen wurde. So war es ihm noch wenige Tage vor seinem Tode vergönnt, zusammen mit seiner Gattin in diesem Exkursionskreis fröhliche Stunden gemeinsamer

Unterhaltung zu verbringen und auch die Farblichtbilder jener Exkursion zu sehen, die er sich selbst gewünscht hatte und die für ihn zur letzten geworden ist: Das Lüneburger Senkungsgebiet und die Palmschleuse des 1398 eröffneten Stecknitz-Delvenau-Kanals. So ist er denn „seinen Studenten“ in der Tat bis in die letzten Tage in herzlicher Güte verbunden geblieben.

Nicht unerwähnt mag bleiben, daß zu Kochs Lieblingsbeschäftigung Findlinge und alte Brunnen gehörten. Geradezu ein „Findlingsrausch“ bemächtigte sich seiner, wenn er beispielsweise die gewaltigen Blockpackungen (Blockmeere) am Lucin-See in Mecklenburg-Strelitz oder am Salpausselkä, der großen finnischen Endmoräne, oder aus Findlingsmauern errichtete Bauernhäuser und Kirchen mit ihren alten Granit-Taufsteinen sah oder wenn er sich gar auf eine Steinbank setzen konnte, die aus einem einzigen Findling bestand. Nachdem der Landesgeologe Prof. Dr. W. Wolff bereits 1906 im Alster-Jahrbuch über „Einen Blick in die Geschichte unseres Heimatbodens“ geschrieben hatte, erschien im Jahrbuch 1948/49 — nach einem Vortrag von Prof. Dr. Koch beim Alsterverein — seine überaus lesenswerte und reich bebilderte Veröffentlichung „Bodenschätze des Alstergebietes“. Diese Arbeit, in der er gerade diese erratischen Blöcke so trefflich zu Worte kommen läßt, ist Ausdruck einer zutiefst empfundenen Heimatverbundenheit.

Der Alsterverein verliert in Prof. Dr. E Koch nicht nur ein langjähriges Mitglied, sondern auch einen treuen und lobenswerten Heimatfreund, der die Alster mit ihrem Wanderweg und ihr Quellgebiet liebte und der auf mancher Fußwanderung dorthin seine Landsleute für die Schönheit der Landschaft und ihrer Dörfer begeistert hat. Wenige Monate vor seinem Heimgang äußerte er sogar den Wunsch, noch einmal, wie in früheren Jahren, auf einer Exkursion das Gebiet des einstigen Alster-Beste-Kanals zu besuchen.

Der Alsterverein trauert um den als Mensch und Wissenschaftler hochgeschätzten Gelehrten, der mit vielen Ehrungen ausgezeichnet war. Zusammen mit den Alstervereinsleuten aber werden alle, die den Heimgegangenen aufrichtig liebgewonnen haben, ihm ein ehrendes Andenken bewahren. In seinem wissenschaftlichen Werk wird er unvergessen bleiben und weiterleben.



Gustav Jürgensen

Unser Ehrenmitglied

Christian Boeck

Am 10. März 1960 feierte unser Ehrenmitglied Pastor Christian Boeck seinen 85. Geburtstag. Dieser Tag gestaltete sich zu einer besonderen Ehrung für ihn durch die Feierstunde, die die Fehrs-Gilde, deren Vorsitzender der Jubilar seit Jahren ist, veranstaltete. Diese Feier galt nicht nur dem

treuen Hüter der Dichtung von Johann Hinrich Fehrs, sondern dem Menschen Boeck, dessen Wirken weit über den Bezirk seiner Kirchengemeinde Bramfeld-Wellingsbüttel hinausreicht. Besonders der Gemeinde Wellingsbüttel ist er ein wahrer Seelsorger gewesen. Immer noch kommen Leute zu ihm, um Rat und Trost bei ihm zu suchen und zu finden. Denn eine wichtige Eigenschaft ist ihm gegeben: er kann zuhören.

„Die Fähigkeit zuzuhören . . . und das Vermögen, sich hineinzuleben in das fremde Ich . . . ließen Dich . . . in Deinem Beruf, den Du stets . . . als Berufung auffaßtest, zu einem mitfühlenden und mitleidenden Seelsorger werden, dem viele Menschen . . . Sorge und Kummer, Verzweiflung und Bitternis anvertraut haben und auch heute noch, da Du offiziell lange im Ruhestand lebst, ihr Herz öffnen, um durch eine Aussprache mit Dir neue Kräfte zu empfangen.“ So schreibt Dr. Hoffmann in der Boeck gewidmeten Festschrift zum 85. Geburtstage.

Wenn auch ein großer Teil seiner Zeit niederdeutscher Art und Literatur gewidmet war und ist, so fand Pastor Boeck doch noch Zeit, lange Jahre hindurch in der Volkshochschule in Wellingsbüttel einem Hörerkreis Vorträge zu halten über Religionen, Philosophie, Geschichte u. a. m.

So ist es nicht verwunderlich, daß ihm viele äußerliche Ehrungen zuteil wurden: das Bundesverdienstkreuz, die Universitäts-Medaille

der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel, die Lornsen-Kette des Schleswig - Holsteinischen - Heimatbundes und die Ehrenmitgliedschaft des Alstervereins.

Bei aller Arbeit Christian Boecks, die stets ins Weite strebte — sein Streben für das Niederdeutsche galt stets ganz Niederdeutschland — vergaß er nicht die engere Heimat. In der „Chronik des Kirchspiels Bergstedt“ (Hamburg 1952) schrieb er den Aufsatz „Aus den letzten drei Jahrhunderten“ über die Zeit des 30jährigen Krieges bis in die Gegenwart.

Und vor allem die Gemeinde Wellingsbüttel verdankt ihm drei Arbeiten über ihre Geschichte. „Die Eigenart dieser Geschichte rechtfertigt die Bemühungen um sie.“ So schrieb Boeck in dem Vorwort zu dem Heft „Kurzer Abriß der Geschichte Wellingsbüttels“ (Otto Meißner-Verlag, 1947).

Vorher erschienen „Wellingsbütteler Urkunden 1296 — 1574“ (Hans Christians Druckerei und Verlag, Hamburg 36). Es umfaßt die ältesten Urkunden über Wellingsbüttel. Leider ist dieses Buch vergriffen. Ihm folgt später „Wellingsbütteler Urkunden und Texte Heft II 1563 — 1699“ (Verlag der Fehrs-Gilde, Hamburg).

Auch für den Alsterverein fand er Zeit für Vorträge. So sprach er über das Schicksalsjahr 1848, über Johann Hinrich Fehrs und die Erinnerungen an ihn. Bei der Einweihung des Torhauses in Wellingsbüttel hielt er die Festrede.

Von den Büchern, die er veranlaßte oder an denen er mitwirkte, sei vor allem das plattdeutsche Gesangbuch erwähnt. Oder seine „Erinnerungen an Johann Hinrich Fehrs“ (Verlag der Fehrs-Gilde, Hamburg 1959). Bei allem aber kam es Pastor Boeck nie auf seine Person an; die Sache, der er diente, war ihm das wesentliche. So äußerte er nach der zu Anfang erwähnten Feierstunde: Sie wäre eine Repräsentation des Niederdeutschen gewesen. Daraus sprach die Freude über das Ergebnis seiner jahrzehntelangen Bemühungen um das Niederdeutsche und seine Erhaltung, gleichzeitig aber auch seine große persönliche Bescheidenheit.



Dr. Johannes Sass

Unser Ehrenmitglied Friedrich Sparmann

(Zu seinem 70. Geburtstag
am 15. Mai 1960)

Es gibt Bindungen im Leben, denen kann man nicht entlaufen. Wer ein Bücherwurm ist, der muß lesen; wer eine handwerkliche Begabung hat, muß basteln. Wem aber die Heimat zum inneren Erlebnis geworden ist, den läßt sie nicht los, den macht sie zum Pfleger, zum Forscher, zum begeisterten

Lehrer. Sie dankt ihm durch das Gefühl des Verwurzeltheits, der Geborgenheit, sie belohnt ihn durch Entfaltung immer neuer Reichtümer, sie gibt seinem Leben Inhalt, der durch keine Ereignisse zerstört werden kann.

Es ist nur natürlich, daß ein Mensch, der so der Heimat verbunden ist, zu ihrem Fürsprecher, ihrem Künder wird. Friedrich Sparmann ist Zeit seines Wirkens ein Anwalt der Heimat gewesen. Sein Feld war die Schule und ist noch die Volkshochschule. Es ist nicht gleich, ob die Schule nur topographische Kenntnisse über den Heimatort und seine nähere Umgebung vermittelt oder ob mit dem Wissen um die Dinge auch die Liebe zu ihnen in die jugendlichen Herzen eingepflanzt wird. Das sind Werte, die im späteren Leben nicht verblassen, nicht vergehen, nicht überholt werden, Werte, die in unruhigen Zeiten Halt geben, die in der Fremde zum Heiligtum werden. Es sind unzählige Jahrgänge, die ihrem Lehrer Sparmann diese Bereicherung danken.

Die Volkshochschule hat eigentlich einen ganz realen Zweck: sie will Erwachsene für das Leben tüchtiger machen, sei es, daß sie Gelegenheit gibt, Lücken der Schulbildung auszufüllen, sei es, daß das Bedürfnis besteht, das in der Schule erworbene Wissen zu vertiefen und zu erweitern, sei es, daß für besondere Interessen Fundament und Entfaltungsmöglichkeiten gesucht werden. Auch wo es sich um kulturelle Dinge handelt, will sie den Menschen

lebenstüchtiger machen. Die Heimatkunde dient dem einen und dem andern, ja man könnte sie wohl zu den Hauptanliegen der Volkshochschule rechnen. Daß sie stofflich zu den unerschöpflichen Arbeitsgebieten gehört, zeigt nichts deutlicher als ein Blick in die Themen, die Sparmann im Laufe seiner 13jährigen Tätigkeit in der Volkshochschule durchgesprochen hat. Da steht obenan natürlich Bergstedt, seine Geschichte als Siedlung von der Urzeit bis heute, seine Schul- und Kirchengeschichte, seine Feldmark, seine Flur- und Straßennamen, sein Menschenschlag. Untrennbar waren diese Betrachtungen von der Alster, die geschichtlich und landschaftlich unmittelbar zur Bergstedter Heimat gehört. Dazu aber kamen das alle Lebensgebiete berührende große Hamburg und überhaupt der nordelbische Raum. Eine Heimat ist keine Insel, sie ist wirtschaftlich, verkehrsmäßig, aber auch kulturell mit der weiteren Umgebung verbunden, ist eine Parzelle in einem größeren Lebensraum. In diesem Zusammenhang gehörten auch große Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Dichter der heimischen Sprachlandschaft in den Kreis der Betrachtungen hinein. Das führte wiederum zur Vertiefung in das Wesen des niederdeutschen Menschen, seiner Denkungsart und seiner Sprache. Sparmann wußte für alle diese Themen seine Hörer anzusprechen.

Studierstube und Hörsaal aber sind zu leicht dem Buch verhaftet. Das dort erworbene Wissen verlangt nach einer Ergänzung durch die unmittelbare Anschauung. Deshalb führte er seine Hörer oftmals hinaus zu den lebendigen Quellen und ließ sie sehen, was vorher mehr theoretisch erarbeitet war. So ging er mit ihnen z. B. ins Alstertal, in die Vierlande, nach dem Alten Land, nach der Haake, nach Lüneburg und Lübeck. Auch die Besuche in Museen vermittelten viele Anschauungen von Dingen, die vorher besprochen waren.

Volkshochschule ist Schule. Als solche will sie Wissen vermitteln. Aber die Hörer sind nicht einfach Schüler. Sie sind eine kleine Gemeinde, deren Mitglieder sich durch die gleiche Liebe zur Sache verbunden fühlen. Sparmann hat es verstanden, diesen Kreis zu schaffen und ihn durch die vielen Jahre seiner Dozententätigkeit zusammenzuhalten. Dabei soll nicht vergessen werden, daß viele Anregungen von den Hörern weitergegeben werden und somit die Tätigkeit eines einzelnen Mannes das geistige Leben des ganzen Ortes beeinflussen kann.

Gleichstrebende sollen sich zusammenschließen. Das verstärkt die Lust zur eigenen Arbeit, weckt Widerhall, hilft Hindernisse beseitigen und gibt die Möglichkeit, finanzielle Mittel für zweck-

dienliche Unternehmungen zu beschaffen. Das Alstertal kann sich glücklich schätzen, daß es seit 60 Jahren den Alsterverein gibt, für den es selbst und seine nächste Umgebung ein wichtiges Arbeitsfeld darstellt. Es war eine innere Nötigung, daß Friedrich Sparmann, nachdem er 1913 als Lehrer der Bergstedter Schule zugeteilt war, diesem Verein beitrug, alsbald ein fleißiger Mitarbeiter wurde und später 8 Jahre lang seine Geschicke leitete. Seine Verdienste um den Verein sind älteren Mitgliedern bekannt. Hier sei nur kurz angedeutet, daß Sparmann seit etwa 40 Jahren dem Alsterverein angehört und seit 23 Jahren Vorstandsmitglied ist. Als sich 1937 Auflösungserscheinungen bemerkbar machten, erklärte sich nach einigem Zögern schließlich Friedrich Sparmann bereit, die Leitung des Vereins zu übernehmen. Wilhelm Eggert schreibt dazu im Jahrbuch 1950: „Er hatte bald den Erfolg, dem schon krankenden Verein erneute Arbeitsfreudigkeit mitzuteilen“ . . . „Sparmann verfolgte im Verein eine straffgeregelte Tätigkeit mit monatlichen Vorträgen im Winter und Ausflügen zur Sommerzeit. Diese Veranstaltungen fanden besonders bei den Neusiedlern immer mehr Anklang und brachten dauernd Zustrom an neuen Mitgliedern.“ Auch in die Arbeit der Schriftleitung unserer Jahrbücher trat Sparmann damals sofort ein. Aus seinem Wissen um die Heimat lieferte er selbst bisher mehr als 50 Beiträge für die Jahrbücher. Daneben stehen über 100 heimatkundliche Erörterungen in Zeitungen und Zeitschriften. Außerdem aber liegen von ihm 5 Einzelschriften vor, die von unübertrefflichem Wert für die Geschichte Bergstedts sind. Da sie zum Teil vergriffen sind, seien ihre Titel hier genannt:

1. Die alte Kirche zu Bergstedt und ihr Friedhof, 1932
2. Chronik des Kirchspiels Bergstedt
(zusammen mit D Dr. Jensen), 1952
3. Bilder aus Bergstedts Vergangenheit, 1952
4. Festprogramm zur 700-Jahr-Feier Bergstedts,
ein Heimatbuch, 1952
5. Die Geschichte der Volksschule in Bergstedt, 1957

Weisen wir dann noch auf die Vielzahl seiner Vorträge hin, auf seine fürsorgliche Betreuung der Sammlungen, des Archivs und der Bücherei des Vereins, so rundet sich das Bild des nunmehr 70jährigen ab als das eines Mannes, der Zeit seines Lebens seine Arbeitskraft der Heimat gewidmet hat. Daß ihn der Bundespräsident mit dem Bundesverdienstkreuz auszeichnete und der Alsterverein ihm die Ehrenmitgliedschaft verlieh, sind äußere Zeichen der Anerkennung. Daß seine Saat in der Zukunft vielfältige Frucht tragen möge, ist der Wunsch all derer, die Einblick in sein Schaffen nehmen konnten.

Burgen im Alstergebiet

Das Alstergebiet mit seinem häufigen Wechsel von Kuppen, Senken, Wasserläufen, mit sumpfigem Gelände und Wäldern bietet zahlreiche natürlich geschützte Plätze für den Burgenbau. Im Gegensatz zum Mittelgebirge fehlen bei uns jedoch die großen Höhenunterschiede, die den Burgen eine beherrschende und sehr schwer zugängliche Stellung ermöglicht hätten. Außerdem ermangelt es an gewachsenem Felsboden zum Brechen großer Gesteinsmengen, so daß neben Findlingen auch Holz, Erde, Soden und Lehmziegel beim Bau der Burgen verwendet wurden. Malerische Burgruinen fehlen daher in unserer Landschaft, und nur die Reste der Wallanlagen und Turmhügel oder Flurnamen und Urkunden sind die Zeugnisse der spätmittelalterlichen Befestigungswerke. Burgen aus der Frühgeschichte und dem frühen Mittelalter wurden im Alstergebiet bisher nicht nachgewiesen.

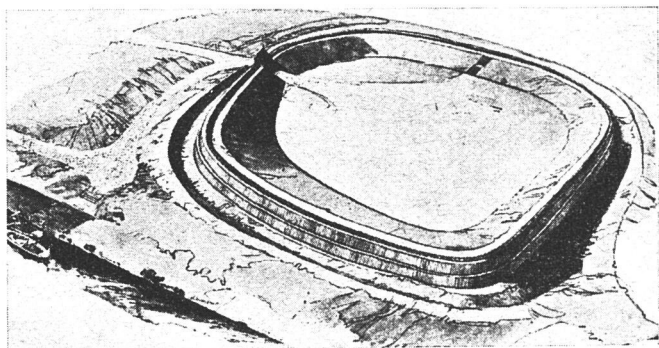
Die heute nur noch schwach geböschten Burgwälle hatten einst eine hohe, steile Außenflanke, die man durch Aufschichten von Lehm oder durch Aufstapeln von Gras- und Heidesoden erzielte. Diese bis etwa 7 m hohen Lehm- bzw. Sodenmauern wurden außen durch eine davorgestellte steile Bohlenwand geschützt, während von innen her Sand und Erde angehäuft wurden. Zum Burginnern war der Wall meist schwach geböscht und mit Stufen versehen und hatte auf seiner Krone eine Planken- oder Flechtwand, um den Burgwachen eine gute Verteidigung zu ermöglichen.*) Der vor dem Wall ausgehobene Graben sollte den Angriff erschweren und wurde deshalb an der steileren Außenböschung mit glatten Bohlen ausgelegt und vom 13. Jahrhundert an bewußt mit Wasser gefüllt. Hatte man einen Doppelgraben, so versah man den Erdrücken zwischen den Gräben mit hindernden Pfahlreihen oder Dorngestrüpp. Seit dem 10. Jahrhundert hob man auch vor der Torlücke des Walles den Graben aus und baute leicht zu beseitigende Holzbrücken. In der Torlücke wurden an Bohlenwänden die mächtigen Torflügel befestigt. Hölzerne, später steinerne Bauten seitlich oder über dem Tor dienten der guten Verteidigung des Burgzuganges.

Entsprechend der Größe und Gestaltung der Befestigungen lassen

*) Diese Wallkonstruktion ist bisher in unserem Raum nur bei der Hammaburg nachgewiesen.

sich zwei Burgtypen unterscheiden: Volksburgen und Herrenburgen. Die Volksburgen dienten während des 9. bis 12. Jahrhunderts der Stormarer Bevölkerung bei den Kämpfen gegen die vordringenden Slawen als Fluchtburgen und sind durch ihre Großräumigkeit und das Fehlen eines festen Haupthauses gekennzeichnet. Die Herrenburgen hatten dagegen ein befestigtes Hauptgebäude und wurden von den Landesherren — Erzbischöfen, Grafen, Rittern — in der Zeit des 11. bis 14. Jahrhunderts zu ihrer persönlichen Sicherheit errichtet.

Eine Art Volksburg und älteste nachweisbare Befestigungsanlage des Alstergebiets ist die Hammaburg. Diese Burg wurde von den zum Wehrdienst und Burgenbau verpflichteten Stormaren unter der Leitung fränkischer Baumeister in den zwanziger Jahren des 9. Jahrhunderts erbaut. Sie lag im Gebiet Speersort — Reichenstraße auf der Geestzunge zwischen Alster und Elbe nahe der Alsterfurt des Elbhöhenweges, wo bereits um 811 der Amorbacher Mönch Heridag einen Missionsstützpunkt zu gründen versucht hatte. Rings um den 1 ha großen quadratisch-kreisförmigen Burg-



Gesamtansicht des Hammaburgwalles, Rekonstruktion

platz wurde ein 5 bis 7 m hoher Wall von 130×130 m Außenmaß erbaut, wobei fast 20 000 cbm Erde bewegt und etwa 7000 Bäume verarbeitet wurden. Im Mittelpunkt der Hammaburg stand eine etwa 8×10 m große Holzpfostenkirche, die wohl als einziges Gebäude die Wallkrone überragte. In kleineren Holz- und Erdhütten lebten die 40 bis 50 ständigen Bewohner der Burg. Burgherr war der von den Franken als Grenzwächter und Befehlshaber Nordalbingiens eingesetzte Graf. Ihm zur Seite stand der Erzbischof, der mit den Klosterbrüdern von hier aus die Missionierung Stor-

marns und der anderen nordischen Länder betrieb. Nach der Zerstörung der Burg im Jahre 845 durch die Wikinger wählte Erzbischof Ansgar zwar Bremen als Hauptsitz, doch konnte dieser Überfall und die Slaweneinfälle der nächsten Jahrhunderte nicht verhindern, daß die Hammaburgsiedlung und der Handwerker- und Kaufmannsort am Alsterfleet zum politischen, religiösen und wirtschaftlichen Zentrum Stormarns wurden.

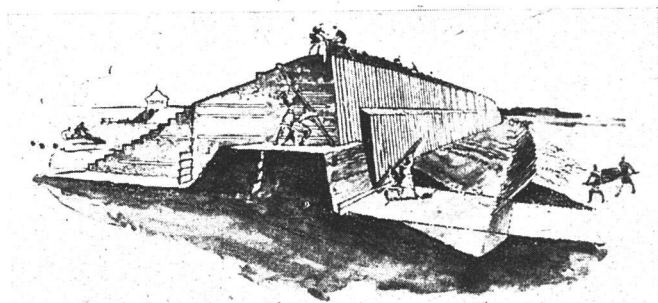
Im Jahre 966 erhielten die Herzöge von Sachsen die oberherrlichen Befugnisse in Nordalbingien und den angrenzenden slawischen Ländern. Nach anfänglichem Einvernehmen mit den Erzbischöfen störten die Billunger Herzöge durch ihre hohen Tributforderungen die Missionierung der Slawen und reizten diese zu verheerenden Rachefeldzügen. Darüber gerieten die kirchlichen und politischen Herren Hamburgs in Streit, und Erzbischof Bezelin Alebrand ließ zu seinem persönlichen Schutz im Jahre 1035, wahrscheinlich beim Schopenstehl, eine normannische Turmburg errichten. Im Gebiet des heutigen Rathauses erbaute Herzog Bernhard daraufhin eine Burg gleichen Typs, die Alsterburg, mit einem Grundriß von 20×20 m und 4 m starken Grundmauern. Diese mehrstöckigen, steinernen Wehrtürme boten mit Wohnraum, Rittersaal, Küche und Kapelle den Burgherrn und ihren Angehörigen während der Zwistigkeiten genügend Platz; sie hatten eine kleine Hoffläche mit Wirtschaftsgebäuden und waren ringsum durch Wälle, Bohlenwände und Gräben geschützt.

Im Streit der Stadtherren genügten diese Turmburgen, für die Kämpfe gegen die Slawen waren sie zu schwach. Erzbischof Bezelin ließ deshalb auf dem Süllberg ein befestigtes Kloster errichten, während die Billunger Herzöge 1061 in der „Nikolai-Alsterschleife“ die Neue Burg, einen mächtigen Ringwall von 60 m Durchmesser als nordalbingisches Hauptquartier erbauen ließen. (Der Ringwall liegt gut erhalten 5 m unter der Innenkante der Straße „Neue Burg“.)

Befehlshaber der Stormaren im Kampf gegen die Slawen war der ursprünglich von ihnen selbst gewählte Overbode, der als oberster Gaurichter nur dem Grafen unterstand. Es wird vermutet, daß die auf dem Hals der Mellingburger Alsterschleife gelegene Mellenburg Sitz des Overboden gewesen sei. Am Mäanderhals sind Reste der bis zu 3 m hohen Wälle der Vorburg und Hauptburg zu erkennen. An den steilen Seitenflanken der Burg mögen Planken- und Flechtwände, zudem das sumpfige Alstertal ausreichenden Schutz geboten haben. Es ist gut vorstellbar, daß der durch Vor- und Hauptburg abgeschirmte Gleithang der Alsterschlinge während

der Slaweneinbrüche als Fluchtburg für Menschen, Vieh und Gerätschaften diente.

Der Ahrensfelder Burgwall im Forst Hagen mag ebenfalls als sächsische Fluchtburg bereits zur Zeit der Kämpfe mit den Slawen Bedeutung gehabt haben. Ein noch gut erkennbarer Wall mit Trockengraben erstreckt sich im Winkel des trockengelegten Ahrensfelder Teiches in weitem Bogen von Niederung zu Niederung und schützt so eine 2,5 ha große Fläche gegen Angriffe von der Landseite. Archäologische Beweise für die Benutzung als Volksburg fehlen bisher. Nachweisbar ist nur die Herrenburg Ahrensfelde, die am Westrand der Landzunge gegen Ende des 13. Jahrhunderts von den Schauenburgern erbaut wurde, die seit 1111 als Untergrafen die Landesherrschaft innehatten.



Bauschema des Nordwalles der Hammaburg

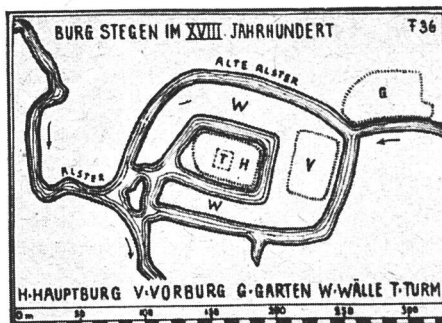
Zur Sicherung des Landfriedens hatten die Schauenburger zunächst, trotz Einspruch Hamburg, im Jahre 1258 die frühere erzbischöfliche Festung auf dem Süllberg neu befestigt. Diese Burg mit Trockengraben rings um den Gipfel hat jedoch nur wenige Jahre bis 1262 bestanden. Als dann die Kieler, Plöner und Pinneberger Linie der Schauenburger entstanden und das Land teilten, erbauten die Grafen zur Sicherung ihrer Territorien die Hatzburg unweit Wedel, die Steinburg in der Kremper Marsch und Burg Ahrensfelde und Wohldorf im Alstergebiet.

Kernstück der Ahrensfelder Grafenburg war der 6 m hoch aus dem Ahrensfelder Teich aufragende „Schloßberg“, der die Hauptgebäude trug. Von diesem Burgberg führt nach Westen ins Sumpfgelände eine Erdrampe hinab, die als Anlegestelle einer Fähre Bedeutung gehabt haben könnte, zumal am Gegenufer des Ahrensfelder Teiches nahe dem Bahnhof Ahrensburg-West Findlingsblöcke und Kloster-Backsteine gefunden wurden, die zu einem

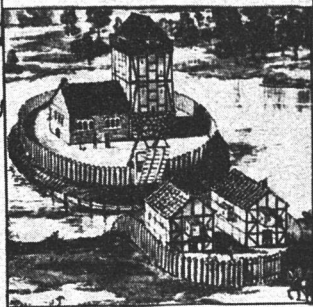
Wehrturm gehört haben könnten. Der Burgberg war randlich wahrscheinlich durch eine Plankenwand gesichert. Ein kleines Bild auf der „Rantzauschen Tafel“ von 1590 zeigt sogar eine Steinmauer und einen steinernen Torturm nebst Seitentürmen. — (1595 verließ Peter Rantzau die Burg Ahrensfelde und erbaute das Schloß Ahrensburg, in dessen Fundament Findlinge der mittelalterlichen Burganlage verarbeitet wurden.) — Die vom Torturm ausgehende Zugbrücke stützte sich in der Mitte des Burggrabens auf einen Erdwall, der sich südlich und östlich des Burghügels herumzieht und im Norden bei einem kleinen Inselhügel endet, der Findlingsfundamente und Mauerbrocken eines einstigen Wehrturmes aufweist. Jenseits des Burggrabens schützte die Vorburg mit ihrem hohen, halbkreisförmigen Wall und tiefen Trockengraben den Zugang zur Hauptburg. Durch das Torgebäude der Vorburg gelangte man über eine Zugbrücke in das tischebene Gelände der „Volksburg“, wo weitere Wirtschaftsgebäude einen sicheren Standort hatten.

Der Bergfried der Grafenburg Wohldorf stand vielleicht auf der damals allseitig von der Ammersbek umflossenen „Herrenhausinsel“, deren östlicher Zugang, eine Zugbrücke, wohl durch eine Vorburg gesichert wurde. Das wahrscheinliche Aussehen dieser Befestigung macht ein von Carl Puvogel gemaltes Bild anschaulich.

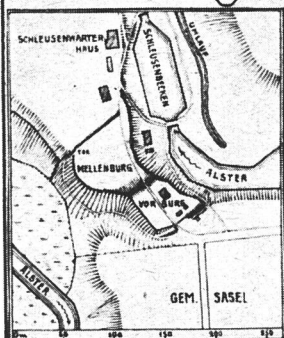
Zu Beginn des 14. Jahrhunderts kam es zwischen dem Wohldorfer Burgherrn, Adolf VII, von der Pinneberger Linie, und dem Ahrensfelder Burgherrn, Johann III. von der Plöner Linie der Schauenburger, zum Kampf um den Besitz einzelner Landesteile. Im Verlauf der Kampfhandlungen wurden beiderseits Gefangene gemacht, die Ahrensfelder Bauern durch Brand und Raub geschädigt und die Ahrensfelder Wassermühle zerstört. Durch diese Fehdehandlungen wurde offenbar der Frachtwagenverkehr Hamburg-Lübeck in Mitleidenschaft gezogen, denn im Jahre 1306 verbündeten sich die beiden Hansestädte, um die „castella Arnesvelde et Woltorpe“ zu beseitigen. Die Berechtigung zu diesem zehnjährigen Bündnis gab das Fehderecht und die von Barbarossa im Jahre 1189 an Hamburg gewährte Freiheit, daß niemand im Umkreis von 2 Meilen eine Burg bauen dürfe. Die Städte haben jedoch offensichtlich ihr Vorhaben nicht in die Tat umgesetzt, denn noch im Jahre 1316 setzte der Ahrensfelder Burgvogt Albrecht Zabel den Bremer Kleriker Heinrich auf Burg Ahrensfelde gefangen. Die Fehde der Schauenburger Vettern endete erst im Jahre 1322 nach der Gefangennahme des Wohldorfer Burgherrn mit dem Friedensvertrag von Oldesloe. In diesem Vertrag mußte Adolf VII. seine Besitzungen in der Vogtei Wohldorf an den Sieger verpfänden, in



Burgen
im
Alstergebiet

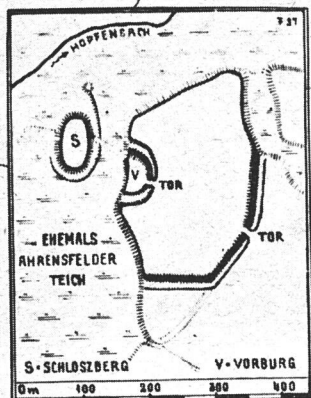


Burg Wohldorf



Die Mellenburg

Zeichnung: S. Strehle



Die Burg zu Ahrensfelde

Zeichnung: S. Strehle

Burgplätze:•

die Zerstörung seiner Burg einwilligen und sich verpflichten, keine Burg östlich der Linie Ütersen-Hatzburg zu erbauen. Johann III. zerstörte jedoch Burg Wohldorf nicht, sondern setzte vermutlich den Sohn Hartwig seines Ahrensfelder Vogtes als Burgvogt in Wohldorf ein, um so die Alster als Westgrenze seines Territoriums zu sichern.

Zur Sicherung der Ostgrenze gegen Sachsen-Lauenburg und dessen fehdefreudige Ritterschaft erbaute Johann III. südlich von Trittau im Bille-Tal eine Wasserburg. Der Flurname „Trittau-Vorburg“, sowie Überreste der Felsenkeller und Wallanlagen sind Zeugen der einstigen Befestigung, die bis in das 19. Jahrhundert Mittelpunkt der landesherrlichen Verwaltung Ost-Stormarns war.

Nach Beendigung der Slawenkriege hatte in der Zeit des 12. und 13. Jahrhunderts im Waldgebiet östlich der Alster ein kräftiger Landausbau stattgefunden. Die Rodung und planmäßige Anlage der Kolonisationsdörfer leiteten adlige Lokatoren, die das zu besiedelnde Land von den Grafen als Lehen erhielten, und bäuerliche Lokatoren, die eine lastenfreie Hufe und das Burmeisteramt in den zu gründenden Dörfern bekamen. Aus den Reihen dieser Lokatoren gingen die Lehnsleute der Grafen hervor, die mit eigenem Pferd und Gefolge ritterlichen Kriegsdienst leisteten. Die Ritter erhielten von den Grafen dafür die Grundherrschaft über Höfe und Dörfer und damit die Einnahme des Grundzins als lebenslängliche Leihe. Weitere Einkünfte hatten die Ritter von ihrem Ritterhof — allgemein 3 bis 4 Hufen groß — den sie noch im 14. Jahrhundert eigenhändig bewirtschafteten. Da die Ritter gemäß Lehnrecht ihren Besitz an die ehelichen, waffenfähigen Söhne weitervererben konnten, verloren die Grafen mit der Zeit die Verfügungsgewalt über viele Lehnsgüter, die sich so zu kleinen, selbstherrlichen Landesherrschaften entwickelten. Obwohl ursprünglich nur dem König und seit dem Ende des 12. Jahrhunderts auch den Grafen der Burgbann zustand, nahmen sich die Ritter im 14. Jahrhundert das Recht, in der Nähe ihrer Ritterhöfe Befestigungen zu bauen. Diese Burgen dienten den Rittern als Zufluchtsort, wenn Beleidigungen, streitige Ländereien, zu hohe Stauungen u. ä. einen willkommenen Anlaß zum ritterlichen Fehde-Kampf gaben.

Die bedeutendste Ritterburg des Alstergebietes war Burg Stegen, die Johann Hummersbüttel etwa 500 m nordnordöstlich seines Ritterhofes im 1. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts erbauen ließ. Die dreigliedrige Burganlage lag am Zusammenfluß von Alster und Alter Alster, deren aufgestauten Wasser die breiten Burg-

gräben füllten. Der 50×50 m große Turmhügel, der randlich mit Findlingen und Ziegeln verkleidet war, trug einen zweistöckigen, quadratischen Turm von 14 m Seitenlänge, dessen 2 bis 2,5 m starken Fundamente aus Findlingen und Kalk gefügt waren. Der Oberbau bestand aus mächtigen Ziegeln im Klosterformat ($29 \text{ cm} \times 14,5 \text{ cm} \times 9 \text{ cm}$) und war mit Dachziegeln gedeckt. Vom Turmhügel, heute „Reuverburg“ genannt, führte eine Holzbrücke über den 20 m breiten Graben zur östlichen Vorburg-Insel hinüber, wo Wirtschaftsbauwerke standen. Auf den anderen Seiten war die Hauptburg durch den Graben und den geplankten Wall mit Vorgraben hinreichend geschützt. Der zur Burg gehörige Garten lag außerhalb der Befestigung nördlich der Alten Alster. Als Zugang zur Burg diente wohl eine Brücke südlich der Vorburg.

Durch den Stau der Alster erregte Johann Hummersbüttel den Unwillen der Hamburger, die gerade in den Jahren 1306 — 1310 von den Grafen den Alsterlauf bis Stegen erwarben. Als dann die Söhne des Johann Hummersbüttel den Landfrieden brachen und sich 1347 mit den Zabels von Burg Wohldorf, mit den Zulen, den Strutzen und Tralaus gegen die Schauenburger verschworen, beschlossen die gräflichen Landesherren und Hamburg, die Burgen Stegen und Wohldorf samt dem Staudamm zu zerstören. Zugleich vereinbarten sie, daß fortan längs der Alster keine Burg gebaut werden dürfe, es sei denn ein einfacher Bergfried ohne Plankenwand und Vorburg. Mit den großen Hamburger Belagerungswerkzeugen, Steinwurfmaschinen und Sturmböcken zum Brechen der Mauern, ausgerüstet, sowie mit Lanzen, Armbrüsten, Pfeil und Bogen bewaffnet, zogen die gräflichen Truppen und die Hamburger Bürger „vor dat hus tom steghen, unde legen davor mit groter macht“. Ein Schwert, mehrere Steinkugeln und andere Funde beim Burgplatz zeugen von dem heftigen Kampf, der höchstwahrscheinlich 1348 mit dem Abzug der Burgherren, mit dem Schleifen der Burg Stegen und der Beseitigung des Staudammes endete. Burg Wohldorf scheint nicht zerstört worden zu sein, denn noch 1370 war Wohldorf im Besitz der Rantzaus.

Der von Wilhelm Brüchmann beschriebene „zweite Burgplatz in Wohldorf“*) im nordöstlichen Winkel des Düvenstedter Triftweges und des Wiemerskamper Weges, mündlich als „Schanze“ bezeichnet, hat zwar das Aussehen einer einfachen mittelalterlichen Ritterburg, doch ist die Entstehungsgeschichte dieser Anlage bis jetzt ungeklärt.

*) Siehe Jahrbuch des Alstervereins e. V. 1954, Seite 48.

Die Stormarner Ritterburgen waren zum Teil wohl nur „feste Häuser“, wie die mit Gräben, Erkern und „Overhanghen“ versehene Mühle des Ritters Lambert Struz, der in einer Urkunde des Jahres 1335 (H. U. B., 2, 1.002) dem Rat von Hamburg versprach, das Mühlengebäude auf seinem Hinschenfelder Besitz nicht weiter zu befestigen.

Die Lage eines bei Hoisbüttel gelegenen Burgwalles, auf den eine Urkunde des Jahres 1396 hinweist (Akten und Urkunden des hbg. Staatsarchivs S. 1), ist ungeklärt. Vielleicht bestand er auf der Insel des Teiches im Gutsgarten.

Die mündliche Bezeichnung „Schwedenschanze“ für einen an der Oldesloer Heerstraße gelegenen, abgetragenen Hügel könnte ein Hinweis auf eine einstige Burganlage sein, und auch der Flurname „Ohlenborgs Kamp“ nördlich der Ortschaft Meilsdorf mag den einstmaligen Standort einer Befestigung bezeichnen.

„Bisher völlig unbekannt scheint ein Hinweis auf eine Befestigung, den eine Karte aus dem Jahre 1657 bietet (Vermessungsamt Hbg., Mappe 53, Nr. 23). Die Karte, welche die Außenalster darstellt, zeigt dicht am westlichen Ufer etwa in Höhe des Hundebekes eine Insel mit dem Vermerk: ‚Der Plattz darauff ein Burg soll gestanden haben‘. Es wäre nicht ganz ausgeschlossen, daß zwischen der curia Heymechhude und dieser befestigten Insel gewisse Beziehungen bestanden haben. Nachzuweisen ist aber eine Identität der Insel mit Heimechhude nicht. Die Existenz dieser Burg auf der Insel läßt darauf schließen, daß sich an dieser Stelle eine Furt durch die Außenalster befunden haben könnte.“ (Schriftenv. 9, S. 209)

Weitere, mit Hilfe von Karten, Flurnamen, Urkunden u. dgl. festgestellte Burgplätze zeigt die von Dr. Steffens und Dr. Schindler geschaffene Karte „Das Landgebiet um Hamburg im 18. Jahrhundert — Karte des ehemaligen Stormarngaues zwischen Krückau, Elbe und Bille vor der Verkoppelungszeit“ (Hbg. 1958).

Schriftenverzeichnis:

1. Brüchmann, W.: Rooksberge und Rügelsberge in Stormarn.
A. V. J. 1951, S. 3—13.
2. Brüchmann, W.: Ein zweiter Burgplatz in Wohldorf.
A. V. J. 1954, S. 48 f.
3. Frohböse, F.: Von Burgen in und um Stormarn.
In: Stormarn S. 183—197, Hamburg 1938.

Daraus die Burggrundrisse Ahrensfelde, Stegen und Mellenburg.

4. Fülle, W.: Geschichte der hamburgischen Walddörfer. Hbg. 1937.
5. Fülle, W.: Die Burg Wohldorf. Hamburg 1937.

Daraus die Abbildung der Burg Wohldorf.

6. Lehe, E. v.: Stormarn im Mittelalter. In: Stormarn S. 197—225, Hamburg 1938.
7. Leister, I.: Rittersitz und adliges Gut in Holstein und Schleswig. Kiel 1952.
8. Schindler, R.: Ausgrabungen in Alt-Hamburg. Hamburg 1957.
Daraus die Abbildungen des Nordwalles der Hammaburg und der Hammaburg-Rekonstruktion.
9. Steffens, H. G.: Siedlungsprobleme im spätmittelalterlichen Gau Stormarn. Diss. Hamburg 1956.
10. Wulf, M.: Die „Burg Arnesfelde“. A. V. J. 1957, S. 30—39.
11. Davids, C.: Chronik des alten Gutsbezirks Jersbek-Stegen. Hamburg 1954.

Henri Sehrer

Eichen als Zeugen alter Flurgrenzen in Klein-Borstel

Viele alte, knorrige, sturmzerzauste Eichen recken heute noch in Klein-Borstel ihre starken Äste stolz in die Höhe. Ihre runzlige Rinde verrät uns, daß sie älter sind als Menschen und Bauwerke in diesem Orte. Sie wiegen noch, Nachkommen der im baummordenen Mittelalter gefallenen Wälder, ihre weiten Wipfel im Winde und rauschen sich geheimnisumwitterte Geschichten zu aus längst vergangenen Zeiten. Kein Mensch kann sie verstehen und doch sagen sie Verständliches aus. Ihre gradlinige Anordnung, ihre bestimmende Einordnung in die Landschaft geben Anregung und Mut zugleich zu diesem Versuch, mit Hilfe von heute noch auffindbaren natürlichen und künstlichen Zeichen und überlieferten Bezeichnungen die Entwicklung des Klein-Borsteler Landschaftsbildes darzustellen und zu diesem Zwecke in eine Zeit zurückzublenden, für die die Berichte besonders über die topographische Beschaffenheit des Alstertals nur kärglich überliefert sind.

Eine wertvolle Hilfe zur Darstellung der früheren geographischen Zusammenhänge bieten vor allem die dem Gebiet anhaftenden Flurnamen wegen der aus ihrer Bedeutung zu ziehenden Rückschlüsse auf Landschaftsform und -charakter. Sie sollen daher in Verbindung mit dem alten Baumbestand als Grundlage für die Untersuchungen zur Entwicklung des Klein-Borsteler Landschaftsbildes dienen. In der großen Klein-Borsteler Vermessungskarte von

1821 des Grenzspektors J. T. Reinke sind sämtliche Klein-Borsteler Fluren mit ihren einzelnen Feldstücken sorgfältig eingezeichnet, namentlich erfaßt und darüber hinaus noch mit einem Vermerk über die damaligen Besitzverhältnisse versehen. Die Lage der Fluren läßt sich heute noch zum Teil sehr genau durch die Anordnung der alten Eichen und der noch erhaltenen Knicks feststellen.

Bei der Betrachtung der Klein-Borsteler Flurnamen fällt besonders auf, daß ihnen zwei vollkommen gegensätzliche Kategorien der Bodenbewachung zu Grunde liegen. Einmal sind es Namen, die auf kultiviertes, bewirtschaftetes Land hinweisen, zum anderen finden sich Bezeichnungen, die früheres Heide- und Sumpfgelände sowie kahlgeschlagene und wild nachgewachsene Waldflächen erkennen lassen. Dabei ist bemerkenswert, daß die Namen der ersten Kategorie vornehmlich im Westen des Ortsgebiets zu finden sind, während die Namen der zweiten Kategorie überwiegend im Ostteil bis nach Wellingsbüttel hinein auftauchen.

Es ist als sicher anzunehmen, daß die Flurnamen der westlichen Klein-Borsteler Feldmark schon solange bestehen, wie dieses Gebiet landwirtschaftlich genutzt ist. Mit ebenso großer Sicherheit darf aber auch behauptet werden, daß die Bezeichnungen für die ostwärtigen Fluren erst vor 300 Jahren oder später entstanden sind, denn die Namen kennzeichnen eine Landschaftsform, die durch den 30jährigen Krieg und die Folgezeit entstanden ist. Der Zeitpunkt für die Kultivierung dieses Gebietes läßt sich nicht genau und sicher bestimmen, es deutet aber vieles darauf hin, daß die Urbarmachung und wirtschaftliche Nutzung in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts und zum größeren Teil erst im 18. Jahrhundert erfolgte.

Vor dem 30jährigen Krieg war Klein-Borstel Teil eines umfangreichen Waldgebietes, das sich an beiden Ufern der Alster erstreckte. Dieser Wald zog sich über St. Georg, Hamm, Wandsbek, Barmbek und Fuhlsbüttel hin und dehnte sich weit nach Norden über das ganze Alstertal aus. Das große, meist aus Eichen und Buchen, weiter nördlich auch aus Nadelbäumen, bestehende Waldgelände wies in unregelmäßigen Abständen mehr oder weniger ausgedehnte Lichtungen auf, in denen sich die für die nördliche Umgebung Hamburgs charakteristischen Wald- und Alsterdörfer entwickeln konnten. Eine solche Lichtung mag auch im Westen des Klein-Borsteler Geländes bestanden haben. Jedenfalls deutet alles — und nicht zuletzt die überlieferten Flurnamen — darauf hin, daß sich in diesem Gebiet die Äcker der Bewohner Klein-Borstels befunden haben.

Die großen Veränderungen im Landschaftsbild nicht nur Klein-Borstels, sondern auch der weiteren Umgebung, brachte der 30jährige Krieg mit sich (Anm. 1). Zu dieser Zeit dürfte das Klein-Borsteler Gebiet einen großen Teil seines Baumbestandes eingebüßt haben, denn es ist anzunehmen, daß die ostwärtigen Waldflächen mehr oder weniger kahlgelegt wurden. Die wenigen noch verschont gebliebenen Waldungen wurden — und das ist genau überliefert — in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts abgeholzt (Anm. 2). In den gründlichen Kahlschlägen wird sich in der Folgezeit Unterholz gebildet und so eine Landschaft geformt haben, die zu den Flurnamen angeregt hat, die in vielen Straßenbezeichnungen Klein-Borstels erhalten geblieben sind.

Die in den alten Karten aufgezeichneten Wege, die Klein-Borstel vorwiegend von West nach Ost mit nur wenigen Querverbindungen durchliefen, sind unter geringfügigen Abweichungen bis heute erhalten. Das Klein-Borsteler Gebiet wurde von drei Hauptwegen zu einem Dreieck eingefast, dessen Seiten ungefähr nach Norden, Osten und Süden hingewandt waren. Im Norden verlief oberhalb des Alsterufers die Landstraße von Fuhlsbüttel nach Wellingsbüttel, an dem die beiden Vollhöfe der Wagner und Bockholt gelegen waren. Im Westen zweigte im spitzen Winkel nach Südosten ein Weg von dieser Landstraße ab, der heutige Wasserkamp, der in einem sanften Bogen nach Süden hinführte und schließlich auf die alte Landstraße von Wellingsbüttel nach Hamburg stieß. An der Grenze zu Wellingsbüttel ging ein weiterer Weg (heute Borstels Ende) von der Fuhlsbütteler Landstraße nach Süden ab, der ebenfalls in die Hamburger Landstraße einmündete. Von diesem Wededreieck sind heute nur noch die Wellingsbütteler Landstraße sowie der Wasserkamp in einem nur wenige Meter langen Teilstück und Borstels Ende von der Landstraße bis zum Sodenkamp erhalten.

Die Hamburger Landstraße lief, vom Wellingsbütteler Gut kommend, über die Kreuzung Wellingsbütteler Weg/Langwisch/Hübbesweg quer durch Hoheneichen bis zur Kreuzung Möhlendannen/Hoheneichen/Sanderskoppel und von dort, die alten hier noch stehenden Eichen deuten die Linienführung an, etwa auf die Einmündung des Sodenkamps in den Jupiterweg zu. Dann deckte sich die alte Landstraße für eine kurze Strecke mit dem Sodenkamp, ungefähr bis zum Orionweg, und führte von hier, quer durch altes Klein-Borsteler Gelände, auf den Punkt zu, wo heute die Straße „Große Horst“ in das Rondell vor dem Klein-Borsteler Friedhofseingang einmündet. Von dort läßt sich der Verlauf der Landstraße

über den Friedhof ausgezeichnet verfolgen. Hohe, alte Buchen und Eichen, alleeartig aufgereiht, zeigen die weitere Führung an, die dann, immer durch alten Baumbestand gekennzeichnet, nicht mehr verfehlt werden kann. Der Weg führt weiter beim Wasserturm über die Cordesallee hinweg auf den Steilshooper Friedhofsaustritt und verläuft über Schmuckshöh nach Barmbek hinein.

Die heutige Straße „Wasserkamp“ setzte sich auf jetzigem Friedhofsgebiet in der Nähe der Kapelle 8 fort. Hart am Gitter befindet sich hier eine schöne, dicht über dem Erdboden sich in drei starke Stämme teilende, Eiche. Der Weg führte dann am Graben entlang, wiederum durch Eichen angezeigt, über die Straße bei der Kapelle 8 hinweg und immer längs der Sumpfniederung, an deren Ende — in der Nähe des Ohlendorff'schen Mausoleums — er sich gabelte. Der Hauptweg setzte sich im rechten Zweige fort und verlief hart an der Nadelwaldgrenze, zum Teil durch alte Eichen und Buchen gekennzeichnet. Über die Kapellenstraße hinweg führte er dann durch die ständige Begräbnisstätte der Alt-Hamburger Amtsbrüderschaften und stieß kurz dahinter schließlich auf die Hamburger Landstraße.

Auf dem Friedhof sind noch zwei weitere alte Klein-Borsteler Wege deutlich sichtbar erhalten. Der eine bildete, von einer stattlichen lückenlosen Eichen- und Buchenreihe gesäumt, den linken Zweig der eben erwähnten Gabelung und führte geradedurch nach Osten auf die Hamburger Landstraße zu. Der zweite ist ebenfalls durch zwei dichte Eichen- und Buchenreihen gekennzeichnet und stellte eine Querverbindung zwischen dem gerade beschriebenen Weg und dessen nördlichem Parallelweg her, etwa in Höhe des an der Friedhofsgrenze zu Klein-Borstel gelegenen Wasserturms. Dieser Parallelweg — der heutige Straßenzug „Kleine Horst“ — „Groß Horst“ — zweigte etwa in der Höhe des zweiten (Bockholt'schen) Vollhofes von der Wellingsbütteler Landstraße ab und hat seinen Verlauf bis heute nur geringfügig — infolge der Aufschüttung des S-Bahn-Dammes — verändert. Durch die Anlage der Friedhofsgärtnerei ist dieser Weg jetzt nicht mehr in seiner ganzen Länge erhalten. Er führte früher an der Friedhofsgrenze entlang, wie ein sich dort noch befindlicher Eichenknick deutlich anzeigt. Von diesem Horstweg zweigt an den Lehmkuhlen, das ist die Stelle, auf die heute die Westspitze der Friedhofsgärtnerei hinzeigt, ein Weg ab, der in seinem ersten Teil als schmaler Feldweg und in seinem weiteren Verlauf als heutige Straße „Stübeheide“ erhalten ist.

Zwischen dem letzteren Weg und der Wellingsbütteler Landstraße gab es mit dem Schluchtweg und dem Kornweg zwei Querverbindungen, während er nach Süden mit dem Horstweg durch die heutige Straße „Tornberg“ verbunden wurde. Im Westen befanden sich nur zwei Querwege. Der eine zweigte von der Wellingsbütteler Landstraße gegenüber dem Wagner'schen Hofe ab und führte auf den durch den „Wasserkamp“ angezeigten Weg. Er ist auf dem Friedhof durch eine kurze Eichenallee gekennzeichnet, die sich zwischen der Kapelle 8 und dem Nordgitter hinzieht. Die zweite Querverbindung führte etwas weiter ostwärts vom Horstweg auf den „Wasserkamp“-Weg; sie ist heute auf dem Friedhof nicht mehr erkennbar. Alle anderen Straßen, die Klein-Borstel heute durchziehen, bestanden damals noch nicht.

Die Grenzen Klein-Borstels wurden — und die alten Karten bestätigen es — im Laufe der Zeit keinen Änderungen unterworfen. In West und Nord bildete die Alster die natürliche Grenze gegen Fuhlsbüttel und Hummelsbüttel. Nach Süden hin war die Grenze gegen Ohlsdorf mit dem Wasserkamp-Weg und weiter westlich mit der Wellingsbütteler Landstraße bis zur Ratsmühlenbrücke identisch. Gegen Wellingsbüttel verlief die Grenze über Gundlachs Twiete und Borstels Ende bis zur Straße Sodenkamp. Von dort führte sie eine kurze Strecke nach Osten bis zur alten Hamburger Landstraße in Höhe der heutigen Orionweges. Die an dieser Stelle des Sodenkamps stehenden Eichen dürften die Grenze gekennzeichnet haben. Der Orionweg bildete dann weiter die Grenze bis zu seiner Einmündung in den Horstweg, wo sich seinerzeit ein kleiner Kuhteich befand, an dem sich die Grenzen Klein-Borstels, Wellingsbüttels und Bramfelds trafen. Von diesem Teich verlief die Grenze — nunmehr mit Bramfeld — südwestlich, bis sie wieder auf die Hamburger Landstraße stieß. Diese Straße bildete bis zur Einmündung des Wasserkamp-Weges die weitere Grenze gegen Bramfeld. Über die Nord- und Ostgrenzen, die gleichzeitig die hamburgischen Staatsgrenzen waren, befinden sich ausgezeichnete Karten des Obergeometers Stück aus dem Jahre 1870 im Hamburger Staatsarchiv. Ferner hat der Klein-Borsteler Landwirt Walter Wagner ein Protokoll einer offiziellen Grenzinspektion aus dem Jahre 1854 im Besitz, in dem mit großer Ausführlichkeit der Grenzverlauf beschrieben wurde (Anm. 3).

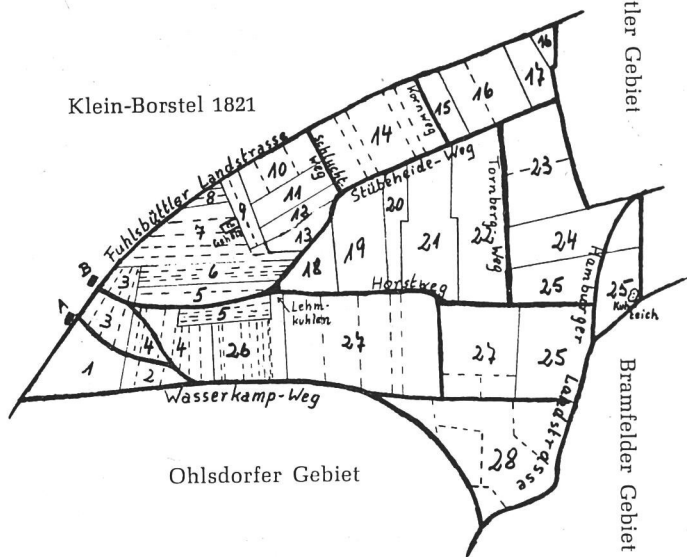
Wenn vorher erwähnt wurde, daß das westliche Klein-Borstel in einer Lichtung des einstmals großen Waldgebietes gelegen war, so soll damit nicht gesagt sein, daß dieser Teil von jeglichem Baumbestand entblößt war. Besonders am Alsterhang und um die Höfe

und Katen herum, aber auch auf den die Äcker trennenden und die Wege säumenden Knicks befanden sich viele Bäume. So deutet der Name der Flur „Ehbalken“, die sich, in mehrere schmale Feldstücke aufgeteilt, zu beiden Seiten des Horstweges bis zu den Lehmkuhlen hinzog, darauf hin, daß die beim Pflügen aufgeworfenen Erdwälle mit Eichen besetzt waren (Anm. 4). Und der Name Struckholt — früher Struckholtbarg — läßt auf eine mit Strauchgehölz bewachsene Anhöhe schließen, auf der die Klein-Borsteler Schiffer und Kätner ihre Anwesen bauten, um vor den Fluten der Alster geschützt zu sein.

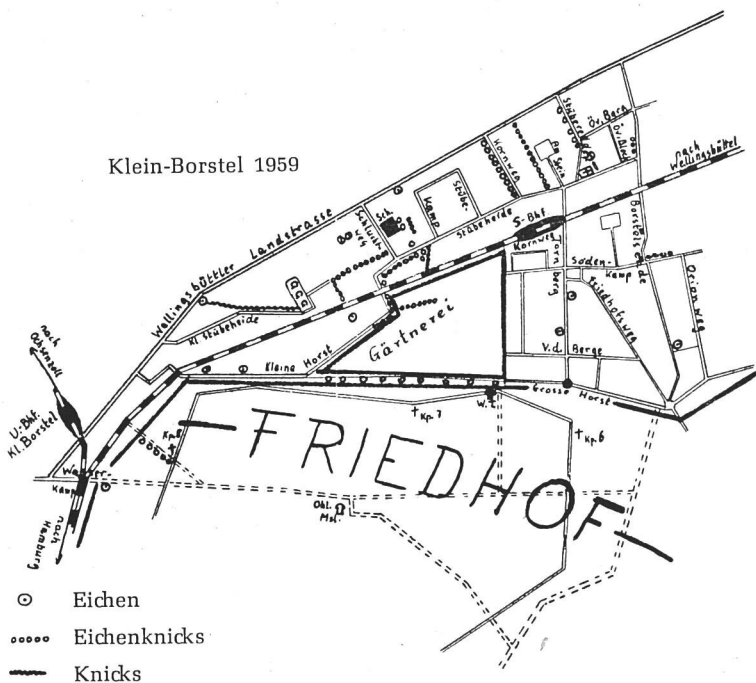
Das besondere Merkmal der westlichen Fluren war, daß sie in eine große Anzahl schmaler, langgestreckter Feldstücke aufgeteilt waren, die zwischen der Wellingsbütteler Landstraße und dem Horstweg in Westost-Richtung verliefen. Eine in diesem Gebiet gelegene Flur, Ehbalken, wurde oben bereits erwähnt. Die nördlich angrenzende Feldmark hatte den Namen „Auf den langen Stücken“. Sie bestand aus vier Äckern, die sich in recht schmalen Streifen von der Landstraße bei der Einmündung des Horstweges bis über die Lehmkuhlen hinzogen. Daran schloß sich die Flur „Hein Stücken“ an, im Westen von der Landstraße, im Osten von der Flur „Auf den Blöcken“ begrenzt, die sich wie ein Keil von der Landstraße her in die Äcker hineinschob. „Blöcke“ waren Feldstücke, die sich ihrer Lage nach nicht mit anderen Fluren zusammen bewirtschaften lassen konnten. Der Flurname hat in der Straße „Övern Block“ seinen Niederschlag gefunden. Hart an der Landstraße befand sich dann, etwa in Höhe der Rodelbahn, eine kleinere Flur, die ebenfalls im Osten an die „Blöcke“ stieß, „Holtstrützbarg“.

Im Süden des Gebietes verliefen die Fluren nicht mehr in Westost-, sondern in Nordsüd-Richtung. Die Felder waren aber, ähnlich wie bei den nördlichen Fluren, in lange, schmale Äcker aufgeteilt, von denen stets mehrere zu einer Flur zusammengefaßt waren. Eine Ausnahme bildete allerdings die Flur „Taterberg“ in der Spitze des von der Landstraße und dem Wasserkamp-Weg gebildeten Winkels. Diese Flur war ein ungeteiltes größeres Feldstück. Den Namen deutet Möller als Zigeunerlagerplatz. Ebenfalls noch an der Landstraße, in dem mit dem 1. Verbindungsweg geformten Winkel, lag die aus vier schmalen, kleinen Äckern bestehende Flur „Vor dem Dorfe“. Nach Osten schloß sich die Wasserkamp-Flur an, deren Name von den heute noch auf dem Friedhof zu findenden Sumpfniederungen entlehnt war. Die an den „Wasserkamp“ grenzende Flur hieß „Kleiner Kamp“. Sie erstreckte sich etwa bis ins Gebiet südlich der Lehmkuhlen.

Klein-Borstel 1821



Klein-Borstel 1959



- Eichen
- ooooo Eichenknicks
- Knicks

Die Abgrenzungen der einzelnen Fluren sind, soweit es sich nicht um Wege handelt, in den meisten Fällen nicht mehr auszumachen. Lediglich ein Knick, der auf der Flur „Hein Stücken“ zwei Äcker trennte, ist heute noch erhalten. Er verläuft von der Landstraße beim Grundstück Nr. 78 bis zum Gehölz an der Straße „Kleine Stübeheide“ und veranschaulicht deutlich die langgestreckte Westostlage der früheren Felder.

Der Flurname „Holtstrützbarg“ sowie das urwüchsige Wäldchen an der „Kleinen Stübeheide“, das bereits auf den alten Flurkarten verzeichnet war, deuten an, das in dieser Gegend der Übergang von den bebauten Feldern in das Wald- und Sumpfgelände seinen Anfang nahm. Dieses Gebiet der Waldgrenze dehnte sich bis zum Schluchtweg aus.

Die Flur „Holtstrützbarg“ und das Gehölz stießen mit ihrer Ostseite an die „Blöcke“, die — wie erwähnt — sich von der Landstraße nach Süden zogen und bis dicht an die Lehmkuhlen reichten, von denen sie lediglich durch die ostwärtigen Ausläufer der Flur „Auf den langen Stücken“ getrennt waren. Mit der Ostseite grenzten die „Blöcke“ im Süden an die „Kohlhofskoppel“, die an ihrer Nord- und Westseite von einem schönen und markanten Eichenknick eingefabt war. Dieser Knick zieht sich heute noch mit herrlichem, dichtem Baumbestand vom Schluchtweg aus in westlicher Richtung hin und setzt sich im rechten Winkel nach Süden fort. Die auf der südlichen Seite des Bahndammes mit dem Knick in einer Flucht stehende einzelne Eiche dürfte bezeugen, daß der Knick ursprünglich bis an den Stübeheide-Weg heranführte.

Nördlich der „Kohlhofskoppel“ befand sich die „Alte Koppel“, deren nördliche Begrenzung noch durch zwei hohe Eichen angezeigt ist. Diese Flur sowie die Kohlhofskoppel sind noch als dem bewirtschafteten Gebiet zugehörig zu betrachten. Dagegen sind die an der Landstraße gelegenen Fluren „Habesump“ und „Auf dem Brook“ bereits in das frühere Wald- und Sumpfgebiet einzubeziehen, sagen die Namen doch aus, daß es sich hier um unwirtliches Gelände handelte.

Auch weiter im Süden der Klein-Borsteler Gemarkung dürfte das Gebiet ostwärts der Flur „Kleiner Kamp“ bereits zum Waldgelände gehört haben, denn der Name dieser Flur „Große Horst“ sagt aus, daß das Land einst von dichtem Unterholz überwuchert war.

Es darf mit einiger Gewißheit behauptet werden, daß das Gebiet ostwärts des Schluchtweges, das gesamte Gelände der heutigen

Friedhofsgärtnerei sowie das südlich davon gelegene Klein-Borsteler Land bis zum Wasserkamp-Weg hin vor der Mitte des 17. Jahrhunderts nicht bewirtschaftet war, sondern erst nach diesem Zeitpunkt in Fluren aufgeteilt und unter den Pflug genommen wurde. Im Gegensatz zu den Äckern im Westen zeigten die Felder im Osten ein wesentlich geschlosseneres Bild. Die Fluren waren nicht mehr so stark zerteilt, man fand nicht mehr die Unzahl schmaler, langer Ackerstreifen, sondern man sah großflächige, breite Felder. So zog sich die Flur „Große Horst“, nur in sieben Äcker aufgeteilt, südlich des Horstweges bis in die Höhe des Tornberg-Weges hin. Die „Tornbergkoppel“ (Anm. 5) nahm das Gebiet südlich der heutigen Straße „Sodenkamp“ zwischen dem Tornberg-Weg und der Ortsgrenze im Osten ein. Die „Stübeheide“, die ursprünglich ein mit Baumstümpfen (Stübe — Stubben) durchsetztes Heidegebiet gewesen sein mag, erstreckte sich vom Stübeheide-Weg zwischen Tornberg-Weg und Ostgrenze bis zum heutigen „Sodenkamp“. An der Westseite des Tornberg-Weges, zwischen Stübeheide-Weg und Horstweg, lag als großes unzerteiltes Feldstück die Flur „Vor dem Berge“, bis etwa zur ostwärtigen Grenze der Friedhofsgärtnerei. Daran schlossen sich nach Westen die Fluren „Sodenkamp“ und „Neue Koppel“ an. Den Abschluß zu den frühbewirtschafteten Fluren bildeten die „Kleine Horst“ und der „Neue Kamp“. Die letztere Flur nahm den kleinen Zipfel in der Gabel Stübeheide-Weg/Horstweg ostwärts der Lehmkuhlen ein. Die Grenzen zwischen diesen Fluren sind durch die Anlage der Friedhofsgärtnerei verwischt. Lediglich die Abgrenzung der „Neuen Koppel“ gegen die „Kleine Horst“ ist nördlich des Bahndammes noch durch einen Knick angedeutet, der das Reihensiedlungsgrundstück von der Wiese am Stübeheide-Weg gegenüber der Schule trennt. Die Wiese selbst, eingefabt von einem alten Eichenknick, war der nördliche Teil der „Kleinen Horst“.

Einiges Interesse mag in diesem Zusammenhang die Verwendung des Wörtchens „Neu“ in den Flurnamen „Neue Koppel“ und „Neuer Kamp“ hervorrufen, sagt es doch aus, daß diese Fluren jünger waren, also später entstanden und bewirtschaftet waren als die Feldstücke „Alte Koppel“ und — analog — „Kleiner Kamp“ oder „Wasserkamp“. Man kann daraus schließen, daß diese „Neu“-Fluren ebenfalls Teile des früheren unwirtschaftlichen Geländes waren, obschon sie relativ dicht an der Waldgrenze lagen.

Während die geographische Bestimmung der südlich des Stübeheide-Weges gelegenen Fluren nicht immer ohne Heranziehung der alten Karten möglich war, sind im nördlichen Teil, also zwischen

dem Stübeheide-Weg und der Landstraße, eindeutige natürliche Merkmale zur Identifizierung der einzelnen Fluren erhalten. Hier finden sich zwischen der Waldgrenze im Westen und der Ostgrenze die urwüchsigen Eichenknicks, die heute noch die Abgrenzungen der früheren Fluren deutlich sichtbar machen. Einer dieser Knicks, einer der schönsten und ausgeprägtesten, liegt im Gebiet der Waldgrenze und wurde bereits vorher erwähnt.

Ostwärts des Schluchtweges zogen sich insgesamt fünf Knicks von der Landstraße zum Stübeheide-Weg hinan. Der erste verläuft hinter der Schule Schluchtweg und ist mit drei Eichen, eine davon hart am Stübeheide-Weg, bestanden. Ein weiterer, nur noch in seinem Mittelstück erhaltener Knick zieht sich wenige Meter weiter ostwärts hin.

Die Flur zwischen dem Schluchtweg und dem Kornweg ist unter dem Namen „Auf dem Holz“ verzeichnet. Sie war früher in fünf Feldstücke aufgegliedert, in die sich drei Besitzer (um 1820) teilten. Während die beiden westlichen Felder durch die eben erwähnten Knicks getrennt waren, sind die Abgrenzungen der anderen Felder nicht mehr zu erkennen. Die alten Flurkarten sagen jedoch aus, daß das mittlere Stück das größte war und etwa das Gebiet zwischen dem 2. Knick und der Ostgrenze des Siedlungsgrundstücks „Stübekamp“ einnahm. Das 4. Feld war ähnlich schmal wie das zweite. Der letzte Abschnitt dieser Flur nahm die restliche Fläche bis zum Kornweg ein, zum Weg hin abgegrenzt durch einen mit neun besonders schön gewachsenen Eichen bestandenen Knick. Die Eichen stehen heute als Straßenbäume am Kornweg. An ihrer Steinumwallung ist noch deutlich die Höhenlage, die dieses Gebiet ursprünglich hatte, erkennbar (Anm. 6).

Das Gelände zwischen dem Kornweg und der Ostgrenze war in drei Fluren mit insgesamt vier Feldstücken aufgeteilt. Die am Kornweg belegene Flur, „Über dem Ficken Stein“ benannt, die der Siedlungsstraße „Am Stein“ zu ihrem Namen verhalf, wurde noch nach dem letzten Kriege landwirtschaftlich genutzt und erst in jüngster Zeit mit Häusern bebaut. Die damalige Grenze zur Nachbarflur trennt heute die neugeschaffenen Einzelgrundstücke von dem Siedlungsgebiet. Die mittlere Flur hieß „Osterbrookshaide“. Sie bestand aus zwei Feldstücken, die verschiedene Besitzer hatten. Diese Flur reichte bis zum Weg „Stüberedder“, wo ein gut erhaltener Eichenknick, der, mit 6 Eichen bewachsen, von der Landstraße in gerader Verlängerung durch das Kirchengrundstück die Grenze gegen die letzte Flur „Osterbrookshaidekoppel“ bildete. Die stattliche Eiche im Gemeindegarten gehörte zu diesem Knick, der auch

zwischen Pfarrhaus und Kirche noch auf einige Meter angedeutet ist. Einer der schönsten und ausgeprägtesten Knicks ist aber dort, wo die „Osterbrookshaide“ ursprünglich unterteilt war, zwischen den Reihenhäusern „Am Stein“ und am Kornweg. Mit nur wenigen Metern Abstand stehen hier, schnurgerade aufgereiht, 14 herrliche Eichen, ein wahres Kleinod inmitten eines intensiv bebauten Gebietes.

Wiewohl die meisten Eichen ihre Geheimnisse enthüllten, Antwort gaben auf die Fragen und so als Wegweiser in die Vergangenheit eine wertvolle Hilfe zur Aufzeichnung eines Bildes früherer Zeiten waren, so blieben doch einige stumm. Was mögen die sieben starken Bäume auszusagen haben, die, in gerader Reihe stehend, südlich der Bahnbrücke über den Stübeheide-Weg in das Gelände der Friedhofsgärtnerei einschneiden? Keine Karte gibt darüber Auskunft. Die frühere Flur „Kleine Horst“, auf deren Gebiet diese Baumreihe steht, wurde immer als durchgehendes, unaufgeteiltes Feldstück aufgeführt. Und doch weisen diese Eichen durch ihre Größe und Stärke ein Alter auf, nach dem sie zur Zeit der Anfertigung zumindest der Flurkarte von 1821 bereits gestanden haben müssen.

Was mögen die Eichen, die einzeln stehen, verbergen, die beiden am Tornberg und die am Borstels Ende, starke und stolze, doch stumme Zeugen verstrichener Zeit? Schützten sie einst, zusammen mit anderen, Felder und Weiden vor Wind und Sturm?

Verschwunden sind die Wälder, verwandelt sind die Felder, verändert ist das Dorf. Die Hälfte des früheren Klein-Borsteler Gebietes ging in den Friedhof auf, die restlichen Fluren wurden zu Schrebergärten und Wohngrundstücken, und aus dem Bauerndorf, dessen Kern einst bei den früheren fruchtbaren Feldern lag, entwickelte sich unter Verlagerung des Zentrums in das Gebiet, das damals — verwildert, überwuchert und versumpft — keinen Nutzen brachte, eine schmutzige Vorstadt.

Anmerkungen

1. Vgl. Jahrbuch Alsterverein 1930, S. 54/55.
 2. Vgl. Möller: „Aus der Geschichte Klein-Borstels“, S. 29.
 3. Vgl. „Der Klein-Borsteler“,
Mitt. Bl. d. Heimatvereins Klein-Borstel 5/1952.
 4. Vgl. Möller: „Aus der Geschichte Klein-Borstels“, S. 14.
 5. und 6. Vgl. Seher: „Tornberg — Eine Klein-Borsteler Flur“, Mitt. Bl. d. Bürgervereins Fuhlsbüttel — Klein-Borstel — Ohlsdorf 2/3/1960.
- Die Skizzen wurden vom Verfasser nach den im Hamburger Staatsarchiv verwahrten Originalkarten hergestellt.

Nummernschlüssel der Fluren
(Auf der Grundlage der Karte von 1821)

- | | |
|---------------------------|-------------------------------|
| 1. Auf dem Taterberg | 17. Osterbrookshaidekoppel |
| 2. Kleiner Wasserkamp | 18. Neuer Kamp |
| 3. Vor dem Dorfe | 19. Kleine Horst |
| 4. Wasserkamp | 20. Neue Koppel |
| 5. Ehbalken | 21. Sodenkamp |
| 6. Auf den langen Stücken | 22. Vor dem Berge |
| 7. Hein Stücken | 23. Stübe Haide |
| 8. Holtstrützbarg | 24. Tornbergskoppel |
| 9. Auf den Blöcken | 25. Auf dem Tornberg |
| 10. Auf dem Brook | 26. Kleiner Kamp |
| 11. Alte Koppel | 27. Große Horst |
| 12. Kohlhofskoppel | 28. Kampkoppel |
| 13. Kohlhof | 29. Wockelstür (Wokerstücken) |
| 14. Auf dem Holtz | (nur 1750 und 1791) |
| 15. Über dem Ficken Stein | 30. Schwarten Berg (nur 1750) |
| 16. Osterbrookshaide | 31. Steen Koppel (nur 1750) |

Das erste Geldinstitut in Poppenbüttel

In der alten Krogmannschen Gastwirtschaft am Poppenbüttler Marktplatz tauchte kürzlich die Frage nach der Niederlassung der ersten Sparkasse in Poppenbüttel auf. Ein Mann, der noch dem vorigen Jahrhundert entstammte, kratzte sich am Kopf und sagte bedächtig: „Ick heff ümmer noch een behöllern Kopp, aber dat Joar kann ick Juch nich mehr genau seggen. Ick weet blot, dat weer bald nah dat Cholerajoar 1892 in Hamborg un as sik de ersten Dörpslüd so ein Ding köfften, wat domals Velociped neunt würr. De Timmermeister Hinnerk Mohr weer de erste, de sick son Rad anschaffen ded...“ Da gab vom Stammtisch eine hochdeutsche Stimme präzise Antwort auf die gestellte Frage: „Das erste Geldinstitut in Poppenbüttel ist 1896 in der Form einer Spar- und Darlehnskasse auf genossenschaftlicher Grundlage gegründet worden. Sie sollte in erster Linie dem Einkauf von landwirtschaftlich benötigten Materialien wie Düngemitteln und Saatgut dienen und den Genossen jederzeit Kredit gewähren.“

In Poppenbüttel sprach man vor 1900 noch nicht von Personalkredit und Mündelsicherheit. Wer damals sein Geld sicher anlegen wollte, brachte es zur Sparkasse nach Glashütte, dem damaligen Dorf Tangstedterheide. Für die deponierten Gelder garantierte das Gut Tangstedt mit seinen Dörfern Tangstedt, Wilstedt, Duvenstedt und Lemsahl-Mellingstedt. Der Amtsvorsteher George Uhrlaub in Tangstedt und der Gemeindevorsteher Rudolf Dabelstein waren als Geschäftsführer eingesetzt und hielten an zwei Tagen in der Woche Kassenstunden ab. Das war in der Dabelsteinschen Gastwirtschaft an der Chaussee von Ochsenzoll nach Heidkrug. Aber auch in Wakendorf konnten Gelder deponiert werden, die ebenso wie in Glashütte in feuersicheren Geldschränken aufbewahrt wurden. An den bargeldlosen Zahlungsverkehr dachte man damals noch nicht.

Viele Familien besaßen schwere eichene Truhen mit einem großen Sicherheitsschloß. In diesen Laden war ein Nebenfach für Bargeld, Silber und wichtige Papiere. Die Bewohner von Strohdachhäusern hatten wohl auch eine eiserne Kasse, die unter Leinenballen, unter dem Sonntagszeug oder in einem Sekretär versteckt wurde.

Schlachtermeister Münzel in Poppenbüttel besaß einen eisernen Geldschrank. Ohne einen Schuldschein zu verlangen, lieh er auch Geld gegen Zinsen aus. Die Leute sagten über sein gutes Gedächtnis: „Hei hett een behöllern Kopp!“ Wenn er zum Vieheinkauf ins

Segebergische fuhr, nahm er viele Goldstücke und Silbertaler in einem gestricktem strumpfartigen Beutel mit, der an beiden Seiten durch Ringe verschlossen werden konnte.

Auch der Hofbesitzer Bruno Henneberg in Poppenbüttel, der 1899 starb, verfügte über einen diebessicheren Geldschrank. Sein Sohn und Nachfolger Eduard trat als Genosse in den Vorstand der landwirtschaftlichen Spar- und Darlehnskasse ein. Die Kasse in Poppenbüttel hatte ihre Arbeit am 27. August 1896 mit 25 Genossen be-



Ludwig Frahm, der vierzigjährige Rendant
institut empor. So betrug der Umsatz des Jahres 1914 schon 3 178 522 Mark, die Zahl der Genossen hatte 108 erreicht. Die Spareinlagen betrugen 417 000 Mark.“

Ludwig Frahm hat von 1896 bis 1923 als Sparkassenrendant im Verkehr mit Hunderten von Kunden eine große Menschenkenntnis gewonnen und tief in das Leben des Volkes geschaut. „Es ist mir immer eine Freude gewesen, wenn ich guten Sparern am Ende des Jahres die Zinsen zuschreiben oder fleißigen Jünglingen zwecks Hausbau und strebsamen Mädchen zu ihrer Aussteuer ein paar tausend Mark auszahlen konnte“, sagte er einmal. In der Inflation des Jahres 1923 endete die segensreiche Tätigkeit dieses Geldinstituts.

Eine Baptistengemeine in Tangstedt vor 100 Jahren

Man schrieb das Jahr 1848. Diese Jahreszahl bedeutet in der deutschen Geschichte ein Programm der Befreiung von Zwang und Beengtheit. Eine blinde Opposition gegen alles Bestehende mit dem Ziel einer materiellen Hebung der arbeitenden Masse ging von Land zu Land, von Dorf zu Dorf und vor allem von einem Gut zum andern. In unserer Gegend nahm dieser Oppositionswille besonders ernste Formen an auf dem Kanzleigut Tangstedt.

Dieses revolutionierende Treiben wurde hervorgerufen von einer Anzahl Männer, die später die Häupter der Baptistengemeinde waren. Sie verursachten eine Erhebung mit dem Ziel, die Getreidevorräte des Gutes eigenmächtig unter sich zu verteilen. Den Gutsförster, der sich im Interesse seiner Herrschaft ihnen widersetzte, jagten sie davon. Der Besitzer — es war der Großherzog von Oldenburg — aber verstand die Quellen der Widersetzlichkeit zu verstopfen, indem er die Führer in eine sogenannte Instenkommission wählen ließ. Diese Kommission sollte von Fall zu Fall zu Verhandlungen mit dem Gutsherrn berechtigt sein. So wurden zwar allerlei berechnigte und unberechnigte Hoffnungen genährt, aber niemals erfüllt.

In wirtschaftlicher Beziehung war also nichts erreicht worden. Nun warf sich der Freiheitsdrang der Oppositionellen auf das kirchliche Gebiet, sobald sich hier Gelegenheit bot. Diese unbestimmte Opposition gegen die herrschende Kirche ist zweifellos eine der bestimmendsten Ursachen des Tangstedter Separatismus gewesen. Nur einem Zufall ist es zuzuschreiben, daß die Tangstedter mit hamburgischen Baptistenkreisen in Berührung kamen.

Den Anstoß zum Separatismus gab der Tagelöhner Carsten Langhein zu Wilstedt, der sowohl in der Instenkommission als auch außerhalb derselben eine führende Rolle unter seinen Arbeitskollegen auf dem Tangstedter Gut spielte. Ihm wurde am 10. Oktober 1848 ein Kind geboren. Trotz der herrschenden Sitte, ein neugeborenes Kind sehr bald, möglichst in den ersten Tagen nach der Geburt, taufen zu lassen, konnte sich Langhein nicht dazu entschließen, sein Kind nach Bergstedt zur Taufe zu bringen, da er sich einem bestehenden Zwang eben nur ungern fügte. In dieser

Zeit kam er geschäftlich nach Hamburg zu einem sogenannten Kleiderhersteller, einem Kleiderverkäufer. Dieser Mann war Baptist. Die beiden Männer kamen in ein Gespräch, dessen Ergebnis war, daß Langhein nach Wilstedt mit dem Vorsatz zurückkehrte, sein Kind vorläufig überhaupt nicht taufen zu lassen.

Nun setzte ein reger Verkehr ein zwischen den hamburgischen Baptisten und Wilstedt bzw. Tangstedt. Bereits am folgenden Sonntag erschien in Wilstedt ein Sendbote der Baptisten aus Hamburg. Von nun an wurden den ganzen Winter hindurch von Baptisten Vorträge gehalten und zwar in dem zentraler gelegenen Tangstedt. Der Erfolg dieser Bemühungen war, daß am 4. März 1849 eine Anzahl Zuhörer dieser Vorträge die Wiedertaufe erhielten. Andere schlossen sich diesem Vorgehen an und am Ende des Jahres zählte die Gemeinde bereits 20 Mitglieder. Im nächsten Jahre wuchs sie auf 34 Mitglieder, von denen 6 nicht aus dem Kirchspiel Bergstedt, sondern aus Harksheide, Kirchspiel Quickborn, waren.

Zwar bestand anfangs zwischen den Baptisten in Hamburg und in Tangstedt eine enge Verbindung, doch obgleich die Taufen in Hamburg vorgenommen wurden, betrachtete sich die Tangstedter Gemeinschaft als selbständige Gemeinde. Das war besonders vom Jahre 1850 ab der Fall, in welchem Jahre der Gemeinde in der Altenteilskafe des Eigentümers Hans Hinrich Krey zu Tangstedt ein eigener Raum für die Gottesdienste zur Verfügung stand. Dieses Haus war von dem hamburgischen Baptistenvorsteher J. G. Oncken für 5500 Mark gekauft worden. Die Baptisten nannten dieses Haus ihre „Kapelle“. Es war ein etwa 30 Fuß langer und 16 Fuß breiter Raum, an dessen einem schmalen Ende ein erhöhter Tisch und davor zu beiden Seiten ärmliche Bänke standen. Jeden Sonntag fanden 2 Versammlungen statt, die für jedermann zugänglich waren. Außerdem aber kamen die Mitglieder jeden Donnerstag Abend zusammen, um Übungen im Singen vorzunehmen und sich gegenseitig über Erfahrungen geistlicher Art auszusprechen. Die Versammlungen wurden entweder von einem Bruder aus Hamburg oder auch von einem der Mitglieder abwechselnd geleitet.

Die Baptisten übten ein vorbildliches Kirchenregiment. Zu den Gottesdiensten fanden sich regelmäßig sämtliche Mitglieder ein, soweit sie nicht durch Krankheit verhindert waren. Das Singen und die innere Anteilnahme am Gebet und Schriftwort waren ebenso vorbildlich. Auch eine strenge Kirchenzucht wurde geübt. Ein Mann, der unerlaubte Beziehungen zu einer Frau unterhielt, wurde aus der Gemeinde ausgewiesen. Der Zusammenhalt zwischen den Bap-

tisten der Gemeinde Tangstedt und auch mit anderen Gemeinden war sehr eng. So wallfahrten zu Festzeiten, insbesondere zu Pfingsten die Baptisten aus Barmstedt wiederholt nach Tangstedt, um mit den Tangstedtern gemeinsame Gottesdienste abzuhalten und Konzerte zu geben.

Organisatorisch sollte die Gemeinde in Tangstedt Anschluß nach Wandsbek haben, aber der Zusammenhang mit den Wandsbeker Brüdern war nur sehr lose. Höchstens bei Beerdigungen kam ein Prediger aus Wandsbek. Die Baptisten in Tangstedt hatten einen eigenen Friedhof, welcher südlich von ihrer Kapelle lag.

Im Laufe der Jahre schief diese Bewegung immer mehr ein. Es kam die Zeit, da das Fieber der Auswanderung weite Kreise unseres Volkes ergriff. Eine große Anzahl der Tangstedter Baptisten kehrte ihrer Heimat den Rücken und wanderte nach Amerika aus. Das hat wohl der Gemeinde den Todesstoß gegeben. Nach Aufhören der Tangstedter Sekte gehörte die Kapelle der Baptistengemeinde in Wandsbek. Später hat eine Familie Wagner aus Hamburg das Haus käuflich erworben. Der neue Besitzer hat das Haus entsprechend seinen eigenen Wünschen umgebaut.

Soweit mir bekannt geworden ist, starb etwa um 1930 hochbetagt der Letzte der Mitglieder der früheren Baptistengemeinde in Tangstedt, Wriedt aus Kayhude.

Das Urteil des damaligen Pastors Thun in Bergstedt, dessen Aufzeichnungen ich einen Teil der obigen Tatsachen verdanke, über die Baptisten in Tangstedt lautet durchaus gerecht, wenn er schreibt: „So sind sie nicht eigentliche Feinde der Kirche, sondern Glieder derselben, die irregeleitet und abtrünnig geworden sind.“

Curt Davids

Ein Dienstreglement für Klein-Hansdorf

Das ehemalige stormarnsche Amt Tremsbüttel hat einen gar nicht geringen Anteil an unserem Alstergebiet. Ihm gehörten die Ortschaften Bargtheide, Delingsdorf, Klein-Hansdorf, Hoisbüttel mit dem Königlichen Anteil und Neu-Rahlstedt zu. In diesen Dörfern herrschte niemals die sogenannte Leibeigenschaft. Doch waren diese „freien Landleute“ ebenso zu gewissen öffentlichen Diensten verpflichtet wie die benachbarten Gutsuntergehörigen. Einen guten Einblick in ihre soziale Stellung und gleichzeitig eine gute Vergleichsmöglichkeit bietet das nachfolgend wiedergegebene Dienstrelement für die Ortschaft Klein-Hansdorf im Amte Tremsbüttel, das uns sagt, was die Eingessenen dem Amte an Diensten zu leisten verpflichtet waren.

DIENST-REGLEMENT,
für die Dorfschaft Kleinhannstorff Amts Tremsbüttel vom Anfang
des Jahres 1780.

1.

Sämtliche 6 Hufner zu Kleinhannstorff leisten in der Reihe mit gleichen Hufnern des Amts, außer zur Transportirung Herschaftlicher Gelder, nur diejenigen Fuhren, welche in dem Fuhren-Reglement d. d. Moscow den 14ten Sept. 1767 vorgeschrieben sind.

2.

An Deputaten der Beamten müssen sie der Reihe nach mit den übrigen Amts-Unterthanen jährlich 4 Faden Holz aufhauen und anfahren und 4 Fuder Torf liefern.

3.

Zu des p. t. Amtsmanns-Garten müssen sie gleichfalls nach der Reihe im Amt, den erforderlichen Erbsen-Busch, die Bohnen-Staken und Fang-Recken hauen und anfahren.

4.

Wenn Herrschaftliche Ordres zu Pferde wegzubringen sind, wird solches von den Hufnern besorget; hingegen werden die Lauf-Reisen zu Fuß, die in Fortbringung der Ordres und kleinen Wild-Transports bis zum nächsten Dorf bestehen, von den Kättern beschaffet.

5.

Die Kleinhannstorffer Eingesessenen müssen als Zwang-Gäste bei der Mühle zu Lasbeck, wenn an den Gebäuden und Grundwerken etwas zu bauen vorfällt, dem Herkommen nach mit den übrigen Mühlen-Gästen die erforderlichen Hand- und Spann-Dienste verrichten.

6.

Als Eingeparrte bei der Kirche zu Bargteheide haben die Kleinhannstorffer dabei mit den übrigen Eingeparrten pro rata die Anlagen abzuhalten, auch bei Reparatur der Kirche und deren Gebäude Hand- und Spanndienste herzugeben.

7.

Zur Jagd stellen die Kleinhannstorffer jährlich 14 Tage nach Michaelis, wenn die Saat bestellt ist, auf Verlangen des p. t. Herrn Amtmanns für 3 Tage resp. zwei und einen Mann nach der bisher eingeführten Ordnung. Wenn die Allerhöchste Landesherrschaft

Selbst, oder des Herrn Stadthalters Durchlaucht oder andre mit Königlicher Concession versehene Herrschafften Jagden im Amt anstellen, so müssen sämtliche Kleinhannstorffer außer vorberührten dreitägigen Jagddiensten sich auf Ansage dabei einfinden.

8.

Die über das Kleinhannstorffer Feld gehenden Wege und Stege müssen die Eingesessenen nach als vor, in gutem Stande unterhalten, und zu Reparatur der durch den Amts-District führenden Heer- und Landstraßen mit den übrigen Amts-Dorfschaften concurriren.

9.

Die Innsten arbeiten jährlich fünf Tage in des p. t. Herrn Amtmanns Garten.

10.

Zu Bewachung der Criminal-Gefangenen beim Amt, und zu den Winter-Wachen bei dem p. t. Amtmann und Amtschreiber müssen die Kleinhannstorffer der Reihe nach die erforderlichen Leute geben.

11.

Für Anfarung des Herrschaftlichen Deputat-Holzes nach Kiel bezalen die Kleinhannstorffer a Hufe jährlich 1 Rthlr. 8 Sl.

12.

Statt der von der Dorffschaft Kleinhannstorff vorhin zur Jagdzeit an den p. t. Amtmann gelieferten Naturalien an Brod, Haber, Heu und Stroh wird nunmehr 1 Rthl. 15 Sl. ins Amtsregister bezalet. Dem Amtsschreiber sowol wie dem Hausvogt wird von jeder Hufe das Gewöhnliche an Flachs und letzerm das bestimmte Mieler-Geld vorbehalten.

13.

Zu mehrern als den vorangeführten Diensten sollen die Kleinhannstorffer Eingesessenen weder verpflichtet seyn noch angehalten werden.

Königl. General- Landes- und Oeconomie- Verbesserungs- Directorium zu Kiel, den 29ten Dec. 1779.

P. C. v. Saldern.

L. Christensen.

H. E. Stahl

Der Vergleich muß zu Gunsten der Amtsdörfer ausfallen; denn die Leistungen und Dienste der Eingesessenen sind wesentlich geringer als die der Gutsuntergehörigen. Was aber viel zu wenig beachtet wird, ist die Thatsache, daß ein genaues, schriftlich niedergelegtes Abkommen zwischen Amt und Amtseingesessenen im Gegensatz zu der vielfach unklaren und willkürlich gehandhabten Handlungsweise auf den Gütern die Dienstverhältnisse in den stornarnschen Ämtern regelt.

Die elektrische Kleinbahn Altrahlstedt - Volksdorf - Wohldorf

Die beabsichtigte Stilllegung des Reststückes Ohlstedt-Wohldorf der ehemaligen elektrischen Kleinbahn lenkt unsere Aufmerksamkeit noch einmal auf diese Bahn. Der Verfasser berichtet von einer Fahrt mit der idyllischen Kleinbahn im Frühsommer 1913.

Schriftleitung

Wer heutzutage im Hauptbahnhof in die U-Bahn nach Ohlstedt steigt, der denkt kaum darüber nach, wie noch vor rund 50 Jahren eine solche Reise nach Wohldorf—Ohlstedt ablief. Wenn auch schon die Ringzüge (2. und 3. Klasse) auf der Hochbahn zum gewohnten Bild gehörten, so waren damals Walddörferbahnzüge noch unbekannt. Wollte 1913 jemand nach Wohldorf, so mußte er zuerst mit der Lübeck-Büchener Eisenbahn vom Hauptbahnhof nach Altrahlstedt fahren und sich dort der in der Parallelstraße am Bahnhof wartenden elektrischen Kleinbahn anvertrauen, und, wenn er Glück hatte, eine sehr luftige Reise unternehmen. Im allgemeinen bestand nämlich ein solcher Kleinbahnzug aus einem 2,10 m breiten, 3,27 m hohen, dunkelgrünen Triebwagen und zwei ebenso breiten und ebenso grünen doppelstöckigen, 4,875 m hohen Anhängern, auf deren Oberdeck zu fahren, vor allem im Sommer ein besonders angenehmes Erlebnis war.

Die Fahrt, die anfänglich auf damals preußischem Gebiet in der Oldenfelder Bahnhofstraße und der Ahrensburger Chaussee verlief, führte 200 m nördlich des Gasthauses Soetebier in einer Linkskurve die Chaussee verlassend, durch die Meiendorfer Feldmark in den Volksdorfer Wald, der nach 14 Minuten Fahrzeit in der Nähe der heutigen Walddörfer-Haltestelle Meiendorfer Weg erreicht wurde. Hier trat die Bahn (1913) auf hamburgisches Gebiet über. Fünf Minuten später kam man am Volksdorfer Kleinbahnhof an, der westlich des heutigen Walddörferbahnhofs noch vorhanden ist. Hier war die elektrische Kleinbahn Altrahlstedt-Volksdorf — die $\frac{1}{2}$ Jahr vorher, am 14. 12. 1912, in eine A. G. umgewandelt worden war — zuhause.

Für die Personen- und Postbeförderung der Bahn standen damals 6 Triebwagen, 10 Anhänger und 1 Postwagen zur Verfügung. Ferner besaß sie 2 Spezialwagen für Güterbeförderung. Die eigentümliche Bezeichnung „Anton“ für die elektrischen Güterzugloko-

motiven rührte von deren außerordentlich großer Zugkraft her, die gern mit der des damals berühmten Elefanten „Anton“ aus dem Zoologischen Garten am Dammtor verglichen wurde. Die heute noch zur Abhaltung des Wochenmarktes benötigte Halle mit den drei großen Toren war die alte Wagenhalle der Bahn.

Nach 1 Minute Aufenthalt setzte der Zug seine Fahrt fort. Hatte er bis Volksdorf, die am 1. 10. 1904 eröffnete, von der Haltestelle am Bahnhof Altrahlstedt 5,7 km lange Strecke zurückgelegt, so ging es jetzt auf die „neue“ Strecke, d. h. auf den Himmelfahrt (9. 5.) 1907 für den Personenverkehr freigegebenen 6,8 km langen Abschnitt Volksdorf-Wohldorf, der unmittelbar neben dem heutigen Hochbahndamm (jetzt Fahrradweg) verlief. Kurz vor dem Bahnhof Buckhorn hielt die Kleinbahn oben an der Haltestelle Volksdorfer Feldmark, von wo die Fahrt am östlichen Waldsäume von Ohlen-dorffs Tannen entlangführte bis zur gleichnamigen Haltestelle. Über den preußischen Bahnhof Lottbeck (8 Minuten von Volksdorf) und das wieder hamburgische Ohlstedt-Sthamerstraße näherte sich der Zug dem heute noch verbliebenen Reststück Ohlstedt-Wohldorf, und nach Durchqueren des Wohldorfer Waldes — besonders in den sommerlichen Abendstunden auf dem Oberdeck nicht ohne Romantik! — erreichte er nach 38 Minuten Fahrzeit seine Endstation, den Bahnhof Wohldorf. Die ganze Fahrt über Altrahlstedt nahm also 65 Minuten in Anspruch; verglichen mit den heute benötigten Fahrzeiten eine recht respektable Leistung, besonders, wenn man bedenkt, daß damals allein auf der Kleinbahn an 19 Zwischenstationen gehalten wurde. Die elektrische Kleinbahn wurde nicht nur von den Einheimischen der Walddörfer und der benachbarten Gemeinden als damals einziges Verkehrsmittel zur Stadt viel benutzt, auch der Ausflugsverkehr war sehr lebhaft. Pfingsten 1913 wurden z. B. 14 830 zahlende Fahrgäste befördert.

Die ganze Strecke von Altrahlstedt über Volksdorf nach Wohldorf hatte eine Länge von 12 963,14 m und diente von Anfang an auch dem Güterverkehr in die Walddörfer sowie in die benachbarten Gemeinden. Die gesamte Anlage der Bahn einschließlich der Gebäude hatte der Firma Körting, Hannover, 1 679 120 Mark gekostet. Angeschlossen wurde später noch ein 3182 m langes Güterstichgleis, von der Oberförsterei in Volksdorf abzweigend über Berne bis an die Laderampe Oldenfelde (zwischen Berne und Farmsen), deren Überreste heute noch mit Mühe zwischen Erlen und Birkenbüschen zu erkennen sind.

Karl Arndt:

Dat Kinnerland

Kruppt en lütt seute Kinnerhand
in dien Hand vull Vertruun,
denn kickst du in dat Kinnerland
mol wedder över'n Tun.
Di ward dat Hatt so licht un wiet,
keen Sorgen könt bestohn,
wenn ievrig blang di Siet an Siet
lütt Kinnerfreut nu gohn.
Un heurst du, wat de Plappermund
all frogt un di vertellt,
denn markst mol wedder, wie scheun bunt
lücht doch de Kinnerwelt.
Kruppt en lütt seute Kinnerhand
in dien Hand, holl se wiß.
Go mit ehr dorch dat Kinnerland,
so lang, as't meuglich is.

Detlev von Liliencron und sein Roman „Der Vorort“

Als der Dichtersmann Liliencron sich gleich nach der Jahrhundertwende in Alt-Rahlstedt in Stormarn niederläßt, liegt sein Roman *Breide Hummelsbüttel mit dem Schauplatz Holstein* gedruckt vor. Er trägt sich seit seiner Kellinghusener Zeit mit der Absicht, einen autobiographischen Roman zu schreiben. Als er nach vielen Bereisungen des Gebietes um die Alsterquelle gemeinsam mit Ludwig Frahm sich für Schloß Tangstedt als Schauplatz entschieden hat und viel Stoff bezüglich dieser Landschaft gesammelt hat, schreibt er in kurzer Zeit im Jahre 1907 sein Spätbuch „Leben und Lüge“. Nie hat Liliencron so knapp erzählt, wie in diesem Buch. Nun aber, kaum in Alt-Rahlstedt warm geworden, trägt er sich mit der Absicht, einen kurzen Roman mit dem Titel „Der Vorort“ auf den Buchmarkt zu bringen. Im Jahre 1903 reizt es ihn bereits, seine Wahlheimat Rahlstedt, diese Dorfsiedlung vor den Toren der Großstadt mit ihren verschiedenartigen Bewohnern unter die schriftstellerische Lupe zu nehmen. Alt-Rahlstedt hatte damals 1290 Einwohner.

Es sei hier nun, vorwiegend an der Hand von Briefen, von des Dichters Bemühen um die Durchführung eines Romans über seinen Wohnort Rahlstedt mit seinem Vorortcharakter berichtet:

Als D. v. Liliencron einige Tage in Rahlstedt sich mit Hilfe seiner Freunde und seiner Frau, der Baronin Anna, häuslich eingerichtet hat, schreibt er an seine Verleger Schuster und Löffler in Berlin am 19. April 1901: „Meine lieben Herren, noch im Umzug. Drei Höllen sind nichts dagegen. — Bitte ‚nach hier‘ keine Postkarten mit internem (namentlich Finanz-) Inhalt. Weil hier nur 1000 Einwohner. Also alles auf der Post eingesehen wird. Ich stecke deswegen meine Post in den Bahnhofsbriefkasten, dessen Inhalt gleich in die vorbeifahrenden Züge entleert wird, daher nichts eingesehen wird.“

Unser Dichter hat aber sehr wohl die Sonnenseite als auch die Schattenseite seines neuen Wohnortes bald erkannt. Wie sehr Rahlstedt damals noch das stille Dorf vor den Toren der Großstadt war, beweist ein Brief an die Schwester Fr. Nietzsches vom 28. April 1901, worin er Rahlstedter Vorzüge nennt:

„Ich reibe mir verwundert die Augen: Zum ersten Male fühle ich das Familienglück. Hier werde ich ‚arbeiten‘ können. Die nächste Umgebung Alt-Rahlstedts ist nichts weniger als schön. Es ist sehr flach, der Wald fehlt in nächster Nähe. Aber etwas habe ich nun, um das mich unzählige Menschen beneiden können: Einsame Spaziergänge. Gleich bei meiner ersten Entdeckungsreise nach völlig einsamen Wegen mußte ich so sehr an Friedrich Nietzsche denken, ob ihm auch diese Einsamkeit gefallen hätte, mitten in meiner treuen, aber etwas ‚dröhnigen‘ Heimat.“

Der gleiche Ton klingt auch aus seinem Brief heraus, den Liliencron am 5. Mai 1901 an seinen Freund Richard Dehmel schreibt: „Mein geliebter Richard, ich schreibe von meiner ungeheuer wohl-tuenden Einsamkeit aus. Ja, Alt-Rahlstedt: dritte und letzte Periode. Ich lebe sehr glücklich. In der Etage unserer kleinen Villa wohne ich ganz allein. Unten die Meinigen. — Sehr fatal ist in meinem Hause die Hellhörigkeit, wie sie in all diesen scheußlichen, ‚modernen‘ Villen ist. Einsamkeit habe ich hier in Hülle und Fülle. — Die Züge laufen hier 14mal hin und zurück nach Hamburg (Lübecker Bahnhof). Nur 19 Minuten. Und doch schon tiefe Einsamkeit trotz der Villen. Ich kenne hier keinen Menschen, und will auch keinen kennenlernen. So ist's am besten.“

Da sehr bald bekannt wurde, daß der fidele Dichter-Baron sich in Rahlstedt niedergelassen hatte, wurde ihm seine Einsamkeit und seine Arbeitsfreudigkeit oft durch neugierige Besucher zerstört.

So berichtet er bereits im Juni einer befreundeten Dame in Altona, daß er sich gezwungen sieht, alle Besucher abwimmeln zu lassen mit dem Satz: „Der Herr Baron ist nach Hamburg gefahren.“

Wer Liliencron wirklich gekannt hat, kann sich nicht vorstellen, daß dieser lebensfrohe Mensch sich in Alt-Rahlstedt so halbwegs in Einsamkeit und Schriftstellerei eingesponnen hätte. Wenn auch die meisten Menschen in Rahlstedt in dem kleinen vierschrötigen Mann den Dichtersmann Detlev von Liliencron nicht vermutet haben, so gab es doch manche, die sein herzhaftes Lachen und seine Späheraugen kannten, die ihn auf der Jagd nach Stoffen mit plattdeutsch sprechenden Leuten sich unterhalten hörten. Das alles spielte sich mit der ihm von Natur mitgegebenen Liebenswürdigkeit ab, so daß seine Umgebung seinen „Spökenkiekerblick“ nicht bemerkte. Nur wenig Rahlstedtern entging, wie Liliencron seine spöttischen Gedanken mit der Unschuldsmiene des Junkers vom Lande verbarg. Er führte seine Beobachtungen nicht nur auf seinen Spaziergängen in die Einsamkeit, wozu die Schneiderkate bei der Berne zählte, durch, er hat sich unter seine Landsleute gesetzt, am liebsten in den

Eckwirtschaften an der alten Landstraße. Dort hat er seine Zeitgenossen zum Erzählen und zum Aufschneiden animiert mit der üblichen Runde „ick gew noch eenen ut“. Wenn sich diese Sitzungen und gemütlichen Plauderstunden gelegentlich bis an die grauen Morgenstunden ausdehnten, so hat unser Baron um so mehr Beobachtungen gemacht, immer mehr Stoff für seine Schriftstellerei gesammelt. Selbstverständlich hat er auch diejenigen Bewohner des Vorortes Rahlstedt unter die Lupe genommen, die er täglich den Weg vom und zum Bahnhof machen sah, da sie ihren Lebensunterhalt in der Stadt Hamburg zu gewinnen suchten. Diese verschiedenen Gruppen von Rahlstedter Einwohnern müssen ihm doch derart viel Typisches offenbart haben, daß er sich, nachdem er sich zwei Jahre über sie belustigt, manchmal auch geärgert hat, veranlaßt fühlt, einen humoristischen Roman zu schreiben, der nach seinem Urteil den Titel „Der Vorort“ tragen muß. Sicherlich haben sich die damaligen Rahlstedter niemals als Vorortsbewohner gefühlt. Und doch sah Liliencron mit seinen glossierenden Dichteraugen unter dem Titel „Der Vorort“ ohne Zweifel seinen Vorort Rahlstedt. In zwei Jahren ist der Stoff schon derart bei ihm herangereift, daß er am zweiten Ostertage des Jahres 1903 seinem Verleger R. Schuster in Berlin folgenden Vorschlag macht: „Es ist fünf Uhr morgens am fünften Tage irgend eines langanhaltenden Feiertages. Hören denn diese teutschen Sauf- und Skattage niemals auf? Ja, ja, das Saufkrügel und die Skatkarte auf diesem Sterne der äußersten geistigen Genügsamkeit. Kurz und gut: Ich schließe und schloß mich diese fünf Tage auf meinem Arbeitszimmer ein. Und gehe vor Entsetzen nicht mal an die Fenster. Lieber Herr Schuster, ich möchte sehr gern — ich brauche vielleicht nur 6 bis 8 Wochen dazu, einen kurzen humoristischen Roman schreiben: ‚Der Vorort‘ (Aber bitte nie den Titel verraten). Das wäre ein köstlicher Roman, noch dazu mit dem famosen Titel ‚Der Vorort‘. Ich würde da in ersprißlicher Weise die Nähe der Großstadt schildern mit ihren heimlichen ‚Attraktionen‘ für die Spießbürger des ‚Vororts‘. O Gott, was für ein Feld für meinen Humor und meine zuweilen ausgelassenste Lustigkeit! Und dazu die vielen göttlichen (jottvollen) Menschen in Alt-Rahlstedt. Ich habe neulich schon mit Emma eine Liste der Personen in Rahlstedt aufgestellt. Emma ist die bildschöne Schwester einer hiesigen Wirtsfrau. Sie hat eine Gräffinnen-Nase, tanzt so schön Walzer, wie ich's noch nie hatte, und weiß famos zu erzählen. Bei ihr trink ich zuweilen mal Grog. Und dann schwatzen und lachen wir. Und dabei kam mir neulich die Idee zu ‚Der Vorort‘. Aber, aber: Es fehlt mir an Geld, um

arbeiten zu können. Mit ‚Sorgen‘ will und kann und mag ich nicht mehr arbeiten. — Poggfred Teil 1 sowohl wie Teil 2 vergilben schon. Das ist ein einzig dastehender Fall in der Weltliteratur. Seit Jahr und Tag sind beide Teile fix und fertig und können nicht erscheinen. Eine ganz unglaubliche Tatsache. Im übrigen:

Ihr alter Lilienstengel,
der morgen nach dem ‚Feste‘ seinen Grog mit Emma trinken wird. Und dann wird der ‚Vorort‘ weiter mit ihr beraten. ‚Der Vorort‘, ein göttlicher Titel für einen kurzen humoristischen Roman.“

Wir Menschen unserer hetzjagdartigen Zeit müssen mit Bedauern feststellen, daß dieser Roman mit den charakteristischen Zügen des Vororts Rahlstedt, zufolge Liliencrons Ableben im Jahre 1909, nicht zustande gekommen ist. Es wäre nicht nur eine Quelle der Erheiterung ob seines humoristischen Inhalts, sondern auch eine Fundgrube zu dem Thema „Menschen untereinander“ gewesen.

Detlev Rühmann

Zu Gaste bei den Rentierjägern von Meiendorf

Hartheu und Ackerklee stehen in Blüte, und in der hohen Pappel füttert die schwarze Drossel die zweite Brut. So warm scheint die Sonne des hohen Sommers, daß man barfuß gehen möchte.

Kennst du den Fußsteig durch die kleine Waldschlucht, an deren Hängen das Honiggras blüht? Den wollen wir gehen. Vor der Fichtendickung, wo die jungen Birken stehen, liegt es sich gut zu träumen. Hoch im Blau kreist der Mäusebussard. Bald ist er fern, bald sehen wir ihn wieder durch die weiten Lücken des Laubdachs. Immer aber hören wir sein Miau.

Bis der Häher, der durch das Buschwerk streicht, scheltend dazwischenfährt!

Dein Gezeter hilft dir nicht, alter Grenzwächter, du mußt uns hier schon dulden. Für eine Stunde ist dein Reich auch das unsrige . . . und schließlich, wer kann ältere Anwohnerrechte hier geltend machen, du oder der Mensch? Fandest du schon eine Heimat auf diesem Grund am Stellmoor, als fern dort drüben die große Eiswand noch stand? Wir waren schon hier zu jener Zeit

und machten Jagd auf Rentier und Fjelfraz, Kranich und Sing-
schwan und mancherlei anderes Getier, wir, wir Menschen.

Hier, nicht fern von unserem Rastplatz, wohnte wohl der Riemen-
schneider, der aus Tierhäuten die begehrten Lederstreifen schnitt.
Wie kunstvoll konnte er das zarte Steinmesser in den Handgriff
aus Geweihknochen einsetzen. Das machte so gut ihm kaum einer
nach. Und Pfriemen, Harpunen und Pfeilspitzen gingen aus seinen
geschickten Händen hervor und Bogen aus biegsamem Holz, be-
spannt mit Rentiersehnen.

Mit solchen Waffen ließ es sich vortrefflich jagen.

Ein herrliches Waidwerk muß es gewesen sein. Und herrlich ist
es, hier davon zu träumen, im hohen Gras zu liegen und zu
träumen . . .

. . . ob auch mir wohl ein sicherer Bogenschuß gelingen würde?
Soll ich einmal versuchen, Jagd zu machen . . . auf die Schnee-
hühner drüben . . . drüben am Hang . . .

Siehst du sie? Dort rechts neben dem Stein . . . ein ganzer
Schwarm der weißen Vögel. Einen Pfeil will ich hinüberschicken.
So zieht man die Sehne, so . . . lautlos zieht mein Pfeil über die
Schlucht. Drüben dringt er in den Erdboden . . . die Hühner strei-
chen ab . . .

Nun ist es nichts mit gebratenem Geflügel. Wir müssen uns wohl
mit Rentierfleisch begnügen. Der Klingenklopfer drüben lädt uns
ein, bei ihm zu Gast zu sein. Komm, wir wollen hinübergehen.
Wir wollen es uns schmecken lassen und wollen auch die kunstvoll
geschlagenen Steinklingen und Schaber bewundern, die in großer
Menge an seinem Arbeitsplatz liegen . . . Wie freundlich er uns
ermuntert, nur recht unbekümmert nach dem Fleisch zu langen . . .

. . . und so gut wie selten ein Wildbraten schmeckt uns dieser.

Auf dem weißen Rentierfell ruhen wir aus. Der Klingenklopfer
hat es neben dem Feuer für uns ausgebreitet, uns auf seine beson-
dere Art zu ehren. Wie gut liegt es sich hier, vor dem Zelt, unter
der Birke . . .

Wenn drüben hinterm Hang die Sonne sinkt und die dunklen
Körper der Rentiere im milchigen Nebel verschwimmen, dann muß
du mich wecken, dann wird es Zeit zum Aufbruch . . . Jetzt aber
will ich ausruhen, eine lange Stunde . . . Wenn nur nicht der
Häher immer wieder schelten wollte . . . jetzt setzt er sich neben
mich und hackt mit seinem Schnabel dreist nach meinem Ohr . . .

Verträumt blinzeln die Augen in das helle Licht des Nachmittags.
Warst du es, die mich am Ohr gezupft, war es nicht der Häher?
Und der Rastplatz am Zelt, das Lagerfeuer? Und der Alte, wohin?

Ich habe wohl gar eine ganze Stunde verschlafen? Verschlafen vor dem Zelt des Klingenschlägers aus dem Stamme altsteinzeitlicher Rentierjäger, unter den Birken am Hang.

Wir gehen hinab durch das blühende Honiggras. Und durch das Geäst der hohen Pappel streicht die Drossel zu Nest.

Detlev Rühmann

Nächtlicher Waldgang

Heute mittag begann es zu schneien. Sachte, ganz sachte fielen die Flocken. Das währte, bis die frühe Dämmerung kam, und nun liegt das Land weithin zugedeckt, als schliefe es einen hoheitsvollen Schlaf.

Mit vollem Rund ist der Mond aufgegangen und leuchtet mir auf meinem Weg.

Ich gehe dem Walde zu, auf dem Fußweg der Straße, unter den kahlen Ebereschen. Rechts liegt die Koppel, wo im letzten Sommer die beiden Jungpferde ihr weites Reich hatten und gern, wenn ich vorbeiging, an die Umzäunung kamen. Und ich hatte doch nichts für sie als eine Liebkosung, als ein Klopfen der prächtigen Hälse. Nun liegt die Fläche leer und verliert sich irgendwo im Abenddunkel.

Und vor mir steht der Wald.

Heimstatt ist der Wald. Er nimmt mich auf wie ein schützendes Dach.

Viele Menschen haben seit je diesen Weg genommen, all die ungezählten Jahre. Er ist abgetreten und ausgefahren. Jetzt aber gehe ich hier ganz allein, und wenn ich an der großen Eiche vorbei bin, die linkerhand am Weg steht, dann weiß ich einen Pfad mitten hinein in Busch und Baumbestand. Das ist der Weg, der zu den Teichen führt, jenseits am Rande des Waldes. Kaum eine Viertelstunde ist es bis an dieses Ziel.

Und der Mond zeigt mir den Weg.

Bin ich wohl der erste Mensch, der hier wandert? Keine Fußspur liegt in dem neuen Schnee, kaum eine Fährte. Am Wegkreuz stehe ich still und lausche in den späten Abend hinaus.

Und horche in das Dunkel hinein . . .

Ich höre nichts als meinen Atem gehen, und auch den will ich ein paar Sekunden lang anhalten.

So still ist die große Welt, so voll Geheimnis.

Voll Geheimnis wie der kleine Schneestern auf meinem Ärmel. Ich sehe ihn glänzen im Mondlicht.

Wie kurz ist dein Leben, kleiner Stern. Schon bist du vergangen unter meinem Hauch, kaum daß ich den Arm hob, dich aus der Nähe zu betrachten. Aber was wissen wir von kurz oder lang, von winzig klein oder riesenhaft groß! Legen wir nicht allem Sein und allem Geschehen gar zu gern unseren allzumenschlichen Maßstab an? Bist du, blanker Mond etwa größer in deinen Bezirken als der Schneestern in seinem Reich, als all jenes tausendfältige Leben, das uns noch viel, viel kleiner dünkt als der Schneestern? . . .

Ich gehe unter den hohen Kiefern, wo im Sommer der grüne Specht wohnte. Nun ist das Ziel meines nächtlichen Beuteganges, die Teiche, nicht mehr fern. Schon lichtet sich das Unterholz. Und dort unter dem Strauchwerk neben den Jungfichten erkenne ich die alte baufällige Bank. Wenn ich mich ganz still verhalte, höre ich leise das Rauschen des Wassers, wie es vom oberen in den unteren Teich abfließt, und von diesem in die Beek, die es gemächlich weiterbringt.

Ich gehe dem Rauschen nach.

Und nun stehe ich an den Teichen und trete unter die große Fichte. Ihre dichten Zweige schirmten den Schnee ab, daß ein dunkler Teppich abgestorbener Nadeln rings um den Stamm sich breitet. Hier will ich meinen Rucksack ablegen und das wenige Fanggerät herausnehmen, den langen Stock herrichten und das Netz aus feinem Seidengewebe an seinem Ende befestigen. Und dann trete ich ans Wasser und ziehe das Netz langsam hin und her durch das nasse eiskalte Reich. Denn die Temperatur des Wassers hat den Gefrierpunkt bereits um ein geringes unterschritten. Eine Eisdecke vermochte sich zwar noch nicht zu bilden, aber hier und dort um Stengel und Strunk im Bereich der Ufer formte sich dünnes Eis, auf dem ein paar Schneeflocken sich ablagern konnten.

Zehn Minuten Geduld muß ich aufbringen beim Ziehen des Netzes. Dann mag es genug sein. Ich gieße den Inhalt des Netzbeckers, wenig mehr nur als was ein Fingerhut fassen würde, in das bereit-

gehaltene kleine Glas. Die Gerätschaften kommen zurück in den Rucksack.

Und auf dem Heimweg trete ich mir die Füße wieder warm.

Was ich gefangen habe? Gering nur wird die Beute sein. Auch hier im stillen Teich blieb nur eine bescheidene Gemeinschaft von der bunten Fülle des Sommers aus den Lebensbezirken winziger Algenpflanzen und kleinster Tiere. Aber völlig ausgestorben ist das Leben nicht.

Morgen soll mir das Mikroskop die Wunder offenbaren.

Ich suche mir den Rückweg durch den stillen, dunklen Wald. Ich werde an der alten Eiche vorbeigehen und werde auf die feste Straße kommen, die zu den Menschen führt.

Hermann Claudius:

Unsere Alster

Binnenalster um 1700

Ich sehe Barthold Brockes¹⁾ gehn,
nach seiner Binnenalster sehn.
Am Jungfernstieg die Reihen Linden,
leicht laubbewegt von leisen Winden,
geht er entlang am span'schen Rohr
im grauen Rock, ein wenig vor-
geneigt seine Barockgestalt.
Am Pavillon da macht er Halt.
Dort wartet die Vierländerin
und hält ihm schon ihr Sträußchen hin
von Rosmarin fein säuberlich.
Herr Barthold Brockes neiget sich,
zieht seine Börse – seht nur, seht,
wie er nun würdig weitergeht
den Jungfernstieg mit seinen Linden,
leichtlaubbewegt von leisen Winden.
Und in ihm klingt schon lächelnd-leis'
sein Lied vom Alster-Paradeis.

Ein Dito 1900

Am Jungfernstieg – ihr kennt den Ton,
als schmetterte eine Fanfare
und fegte euch Gesicht und Haare:
Heia! Detlev von Liliencron!²⁾
Der saß im Alster-Pavillon
mit lieben Freunden gut zu Gaste.
Und seinen vollen Becher faßte
er fester nun und sagte: „Bon!“
„Ich liebe eure Alster sehr.
Und von der Quelle bis zur Elbe
da bleibt sie immerdar dieselbe.
Ich grüße sie: à la bonne heure!“
„Ein rechter Hamburger, der muß
jedwedes Jahr – eins gleich nach dem andern –
zu Fuß zur Alsterquelle wandern,
ihr darzubieten seinen Gruß.“
Und lachend goß er seinen Wein
mit kühnem Schwung ins Alsterbecken
und tät sich gravitatisch recken
und schenkte lachend wieder ein.

¹⁾ 1680 – 1747

²⁾ 1844 – 1909

Üm't Wittmoor

Jan Kreihnboom drög sienen Namen mit Recht. En Kerl as 'n Boom, 'n Barg Kreihnschiet in'n Kopp — as 'n von'n Minschen seggt, de to'n Spijöök jümmers opleggt is — un üm de stahlblauen Ogen heelveel Kreihnfööt, sünnlicher, wenn he smuustergrien, un dat dee he geern, weer he doch en Kerl, de an sik sülben Freid harr.

Al as Schooljung harrn de Lüüd üm't Wittmoor öber em grient. Un dat keem so: Jan sien Vadder weer keen Wilddeef, mück aber ok geern mal en Hasenbraden op'n Disch hebben. He harr en Flobert.

De Jagdpächter harr em al noog naspikeleert, kunn em aber nich to foten kriegen.

Opseher kunn de Jagdpächter ok nich kriegen. Denn dröben in't Ohmoor harrn de Moorlüüd sik den Opseher in de Schummeree grepen un em mit'n Schaapscheer den Baart sneden. He harr rode Haar. Sien Grootvadder harr woll bi'n Hamburger Brand öber de Plank keken, oder he harr as Göör in'n rostigen Nagelkasten slapen.

Nu steek sik de Jagdpächter von't Wittmoor achter den Schoolmester un versprook em en Hasen, wenn he rutkeeg, wat Jan sien Vadder en Flobert harr.

Enen Dag vertell denn de Lehrer de Kinner von de Scheetprügels, von de olen Musketen, de Vorderlader, von de Steenslottgewehren, Schrootflinten, Kugelbüssen un so wieder. Dat weer ja wat för de Jungs, de seten dor mit hitte Ohren und grote Ogen.

Batz fraagt de Schoolmester: „Sag mal, Jan, hat dein Vater auch einen Flobert?“ Jan fohrt piel in de Hööcht, kickt den Lehrer mit sien blanken Ogen groot an un antert: „Nein, Herr Lehrer, wir haben keine Flohbeeren, bloß Stickbeeren und Johannisbeeren.“ Den Lehrer versloog dat de Spraak, he keek ut'n Finster un seeg den versprochen Hasen in de Feern verswinnen.

Den Abend froog männicheen von de Kinner: „Vadder, wat sünd Flohbeeren?“ un vertellt, wat Jan antert harr. Aber Flohbeeren wull keen kennen.

Jan sien Vadder, den he dat ok vertellt, see blot: „Is goot, mien Jung, warrt nich mehr öber snackt.“

As jem naasten de besten Torfringen von'n Stapel stiebitzt würrn, trock he den Jung in't Vertruun.

Se bohren enige Soden mit'n Snickenbohrer an, steken en lütt Patron mit Pulver rin und verslōten dat Lock mit'n Torfproppen. Na'n veertein Daags Tiet seggt Jan abends to sienen Vadder: „Günt-siet bi'n Peperkroog is 'n Teeketel in de Köök flogen.“

„De hoolt uns kenen Torf wedder, mien Jung, aber — warrt nich öber snackt!“

Dat leeg je nu lange Jahren torüch.

Un denn wull Jan mal wedder sienen Spaaß hebben.

Januar weer't; dat Moor leeg ünner'n Bettlaken von Snee. Do kreeg Jan en Naricht, he müch mal op de Schandarmerie vörkamen. Wat se dor von em wulln, dat kunn he sik denken. In't Moor sünd de Lüüd hellhörig.

He tröck sik de Smeerleddern an, de Hasenklever-Mütz öber de Ohren un stapp los dörch den Snee.

Mit den olen Schandarm harr he sienen Spijööck nich maken kunnt. Aber de wörr in de letzten Jahren wat amböstig, kunn in'n Winter sienen Deenst nich maken. Nu seet dor en Vertreter.

„Goden Morgen!“ see Jan.

„Guten Morgen! Sie wünschen?“

„Ik heff dissien Zettel kregen un sall hier mal vörkamen.“

„Das ist kein Zettel, das ist eine Vorladung“, see de junge Schandarm von boben hendal.

„Denn so will ik Se man glik seggen, dat ik op de Vorladung harr garnich to kamen bruukt. Ik heet Jan Kreihnboom un nich Johannes Krähenbaum.“

„Da entschuldigen Sie bitte, ich glaubte, ins Hochdeutsche übersetzen zu müssen.“

„Je, denn können Sie je Plattdüütsch, aber warüm snacken Sie denn nich platt?“

„Ich kann plattdeutsch verstehen, kann es auch lesen, das heißt still für mich, aber nicht gut sprechen.“

„Hm“, anter Jan, „un ik kann platt snacken, aber nicht schreiben un ok nich goot lesen.“

„Also Sie heißen Jan Kreihnboom, und wo wohnen Sie?“

„Twüschen Kakenhahn un Pukaff.“

„Die Ortschaften kenne ich gar nicht.“

„Dor möten Se mal in Meyer sien Ortslexikon nasehn. Kakenhahn finnen Se in Band 1 op Siet 914 un Pukaff in Band 2 Siet 523.“

Jan harr de Böker mal op'n Schietbarg funnen und kunn den Schandarm nu mal wat wies maken.

Aber dat sull noch beter kamen.

Der Tangstedter Forst ist mir ein Begriff; wie komme ich denn von da zu den genannten Orten?“

„Bi Dummerjahn“, anter Jan. Dat „Bi“ verslöök he dorbi so teemlich.

Do bruust de Schandarm op: „Ich bitte Sie, doch die einfachsten Anstandsregeln zu beachten. Wie können Sie mich einen Dummerjahn nennen, wenn ich die eigenartigen Ortsbezeichnungen nicht kenne!“

„Heff ik je gar nich“, anter Jan, „de Ort, wo Se an de Schossee kamen, üm von den Tangstedter Forst na Pukaff to gohn, heet Dummerjahn; steiht in Meyer sien Ortslexikon Band 1 op Siet 383.“

„Lassen Sie mich bitte mit Ihrem Ortslexikon in Frieden. In medias res.“

„In Medias bün ik nich west.“

„Das ist Latein.“

„Latien heff ik in de School nich hatt.“

„Also kommen wir zur Sache. Sie sollen am 24. Dezember vorigen Jahres morgens in der Dämmerung mit einem Hasen aus dem Wittmoor gekommen sein. Was haben Sie dazu zu Protokoll zu geben?“

„Gar nix“, anter Jan. „Do bün 'k ja garnich in't Wittmoor west, heff meist den ganzen Dezembermaand in Wandsbek bi de Dannenbööm arbeit.“

„Ja, aber Sie haben doch in Ihrem Haus geschlafen.“

„Nee, sull ik jeden Dag, wenn ik bi de Dannenbööm dorchfrozen weer, abends bi de Küll noch von Wandsbek in't Wittmoor, blot üm dor to slapen? Ik heff mi dor 'n Slaapstell söcht.“

„Wo schliefen Sie?“

„Erst heff ik in Tüttelhütt wohnt.“

„Was ist das denn?“

„Dat höört to Farmsen, liggt be Kespohl sien Tegelee. Aber dat weer mi abends ok noch to wiet. Heff mi denn in'n Langenjammer in Hinschenfeltn 'n Stuuw söcht.“

„So, also da wohnten Sie am 24. Dezember.“

„Nee, acht Dag vör Wiehnachten keem mi mien Schoolkamerad Klaas Ellerbrook in de Mööt. ‚Mann, Jan, dat wi uns draapt! Wat mookst du denn hier in Wandsbek?‘ Och, see ik, in't Moor is to diß Tiet nix los, nu arbeid ik dar günt an'n Karkenbarg bi Hermann Smidt bi de Dannenbööm. ‚Denn kaam man noch 'n paar Daag to uns, köönt mal wedder von ole Tieden klönen.‘ Un dar heff ik denn öber Wiehnachten slapen.“

„Un wo wohnte der besagte Klaas Ellerbrook?“

„De wahn in'n Blauen Lappen.“

„Ist das eine Straße?“

„Nee, dat sünd de Hüser güntsiet von Helbing. Un dor arbeid Klaas ok; harr jümmers en Demijohn von den goden Helbingschen Dubbelkööm in de Eck. De deit 'n denn jümmers abends goot, wenn 'n dagsöber dörchfrozen is. — Wi hebbt moi Wiehnachten un Neejohr fiert, un denn bün'k wedder in mien Huus gahn. Jo, dat weer't.“

„Wir werden das nachprüfen. Aber nun sagen Sie mir einmal, wer Sie beim Jagdpächter, der die Anzeige erstattet hat, wohl verdächtigt hat?“

„Wat ik Se jetzt segg, kümmt aber nich in't Protokoll. — Bi de ool Trina hett dat Wiehnachten Hasenbraden geben. In't Moor kann 'n wiet kieken, aber ok wiet rüken. Trina kann sik kenen Hasen köpen, hett nich veel in de Melk to brocken. De hett woll den Jagdpächter 'n Flohbuck in't Ohr sett un dar en Hasen för kregen. — Aber as seggt: dat kümmt nich in't Protokoll.“

„Haben Sie vielen Dank!“

„Dar heff ik den ganzen Böhn al von vull, un dat Tüüchs brennt nich mal. Aber nix för ungoot. — Goden Morgen!“

Ut Old-Langenhorn

Allerhand Klöhnsnack ut de Spinnstuv.

Wenn de Winter sin Regiment öbernomen harr, wenn't buten frör un't mit de Feldarbeit vorbi wör, denn köm vor den Buurn un sien Lüd 'n bequemere Tid. Na't Veehfodern un Hackelssniden seeg jedereen to, dat he in de Stuv 'n warme Eck achtern Kacheloben fatkreeg. De Froons un Deerns harr'n jem ehr Spinnröd in 'n Gangen, dat dat man so snurren ded. De Knechten un Jungs harr'n jem ehr Taschenmesser scharp makt und snedeln all lustig dor op los. De een mök knickern Handstöck, de anner sned Wäschekniepen oder mök Wustprökels oder snedel ut Zigarrnkistenholt Billerohms. De Deerns snatern und rostern, snacken von em un ehr, un wenn se nix mehr wüssen, denn süngen se Leeder, plattdütsch und ok hochdütsch, wie't grod köm. Mitünner speel en Knecht op de Hand- oder Mundharmonika un denn wör ok mol een'n affpedd. Wenn se ober gornix mehr antogeben wüssen, denn güng dat Beddeln un Beden los: Hannes de Grotknecht schull 'n Geschicht vertelln. Se wüssen genau, he harr jümmer welk dorvun up Lager. Na, Hannes leet sik denn ok ne lang beden un füng an to vertelln. Dütmol Geschicht'n ut Kisdorp.

In Kisdorp wahn mal en Buurn, de heet Jan Rickert, de hett jümmer son groot'n Döst hatt. Un denn müß he je hen na'n Krog un em löschen. Op leewst drünk he Grog, ok in 'n Sommer. He meen, wat god is för de Küll, is ok god för de Hitt, denn Hitt mutt Hitt verdrieen. Jan Rickert löt sik nix verdreeten. He schaukel erst na Hus, wenn de Kröger sinen Saftloden to mök, un denn harr Jan Rickert ook all temlich eennen sitten. So ok dütmol. He harr genug to don, enigermoten den groden Kurs to hollen. Aber dat dicke Enn' kümmt na, seggt man jä. Eher he na sien Hoff käm, müß he öwern lütten Beek. Öwer den Beek leeg blot en smallen Steg ohne Gelänner. As Jan nu bi den Steg ankümmt, will he jä groden Kurs op dat Brett to nehmen. Aber dat wull em nich glücken. Dat Brett güng linksch un rechtsch, mol op mol dol un Jan kunn doch nich den Opgang fatkriegen. Binah, wör he dorbi in den Beek fullen. Ne, sä he dor to sik sülwen. „Ne, Jan, so kümmt du dor nich röber.“ Wat nu? Denn nöhm he sien'n Hoot af un smeet em öwern Beek: So, du büst in'n Drögen. Dorno tröck he

sen Jack ut un smheet se röwer. Di heff ik ok in Sekerheit. De West' käm achterher un nu stünn he dor in Hemd un Bux un wüß nich, wat he nu doon schull. Mit'n mol füll em wat in: He fold de Hannen, keek na 'n Heben rop un füng an to beeden: Min leewe Herrgott, ick kom di sünnst nich oft mit wat. Ober hüt Obend bün ik bös in de Bredulje un beed di ernstlich, help mi ut de Not, help mi öber den Groben. Un nu, mit frischen Gottvertruen nemmt he 'n Anloop un springt, man sull't nich glöwen, glatt öbern Beek. Dat heet: knapp wör't man. He seet an de anner Sid, krumm in de Huuk un höl sik an de Graskant fast. Ober stolt un öbermödig säd he nu to 'n Herrgott: „So, wenn du 't nu nich wullt harrst, harrst dat mienentwegen ok nahlaten kunnt.“ Dormit richt' he sik tohöcht un wull an de Kant hochklattern. Mit 'n mol verlüst he dat Gliekgewicht, de Grasbült, an de he sik fasthöl, ritt los, he schütt achter öber un fallt lingelang trüchors in den Beek. As he nu so klöternatt, vull Slick un Slamm, sik ut den Beek rutkrabbelt, schuult he so scheef na baben und seggt: Ne, mien leew Herrgott, dat harr'k nich dacht, dat du so öbelnehmsch wörst.

Karl Schlüter

Vun'n Ossentoll

As Schleswig-Holstein noch to Dänemark gehör, dat sünd nu bald 100 Jahr her, do wör de West-, Ost- und Nordgrenz vun Langenhorn Utlandstollgrenz. Un wie an jede Tollgrenz wör ok hier bannig smuggelt. Tüch-, Koloniol- und Isenworen wören in Hamborg veel billiger as in Holstein un dat lock ümmer wedder to 'n Smuggeln. Domols harr'n min Grotöllern dor, wo nu de Bohnhof Ossentoll un de Produkschon liggt, en Anwesen: Min Grotvader bedreew en Timmeree und mien Grotmoder en Gastwertshaft, de heet: Tom hungrigen Wulf. Se leeg jä blot 400 m von de Tollgrenz aff und so kehrten veele Gorstedter, Hasheider und Glashütter hier erst in, üm sik för den Smuggelgang möglichst unopfällig torecht to maken. So käm ok kort för Wihnachten en

Gorstedter Burfro bi min Grotmoder in de Gaststuv mit 'n origen Ballen Tüch un säd: „Lisbeth, kann ik mol 'n Ogenblick in dien Wahnstuv?“ „Jo, Stino“, säd mien Grotmoder, „goh man rin, dor is dat schön warm, ik heff god inbött.“ Un dat harr se würlklich. De isern Obendör vun den Kacheloben wör rotglönig, de Verzierung op de Obendör, dree Rosen mit Bläderwark und dorünner de Johrstall 1763 lüchten hell in de dämmerige Stuv. Un doch wör de Stuv noch nich so richtig dörchwarmt. Buten frör dat Steen un Been. Na, de Burfro kröp nu ganz dicht an den Oben ran un füng an sik splitternok uttotrecken. Se wull sik den Ballen Tüch um dat blote Lif wickeln. As se nu anfangen wull to wickeln, rutsch er dat glatte Tüch ut de Hand un füll op de Eer. Gau bück se sik, um dat Tüch wedder optonehmen. Se harr ober nich doran dach, dat se so dicht för't Fülerlock stünn. Eher se sik dat verseeg, stött se mit ehr dicken Achterbacken gegen de glönige Obendör un — zisch! wör de ganze Verzierung; dree Rosen mit Bläder un Johrstall in Spegelschrift op ehren Achtersten inbrennt. Gott's verdori, dat wör 'n bösen Schreck un dä ok orig weh. Ober wat hölp dat? Se verbeet ehr Wehdog, wickel dat Tüch üm't Lif, trök ehr Kleedosch doröver un mök sik for den Smuggelgang torecht un köm ok god dör den Toll un tohus in Gorstedt an. „Aber dat dicke Enn' kümmt nah“, seggt dat Spreekword. De groten Brandwunn wull'n un wull'n nich heel'n. Smolt, Boddermelk, gröne Brandsalw, nix wull anslagen. Se kunn't nich mehr uthollen. De Dokter müß her. Nu wahn domols in Langenhorn en olen Chirurgen Morgenweiser un de muß je komen. De Burfro genier sik nu ers, em den lädierten Achterstevan to wiesen, ober wat hölp dat all? De Doktor wull un kunn nix verschrieben, eher he nich den Schoden sülm sehn harr. Do muß se je de Bettdeek trüggsan un em den Achterstevan wisen.

As de Dokter nu den hochroden Oors seeg mit de fürigen Rosen dorup un mit de glönige Johrestall 1763 in Speegelschrift do beet em de Schalk un he säd so recht schienhillig to Stino: Jä, mien leewe Froo, dat is jo all een ganz olen Schoden, wenn ik dor man noch veel bi don kann.

He kunn dat ober doch un kreeg all'ns wedder in de Reeg.

Vereinsmitteilungen

Ehrenmitglieder des Alstervereins

Ludwig Frahm, Ehrenvorsitzer, geb. 25. 7. 1856, gest. 1. 6. 1936 in Poppenbüttel
Richard Jungclaus, geb. 20. 3. 1866, gest. 9. 1. 1928 in Poppenbüttel
Detlev von Liliencron, Dichter, geb. 3. 6. 1844, gest. 22. 7. 1909 in Rahlstedt
Arthur Illies, Professor, Kunstmaler, geb. 9. 2. 1870, gest. 25. 5. 1952 in Hamburg
Wilhelm Melhop, Oberbaurat, geb. 11. 3. 1856, gest. 1943 in Fuhlsbüttel
Adolf Piepenbrink, Apotheker, geb. 14. 8. 1872, gest. 8. 8. 1942 in Poppenbüttel
Walter Frahm, Rektor i. R., geb. 31. 8. 1883, wohnt in Wandsbek
Wilhelm Eggert, Lehrer i. R., geb. 26. 7. 1879, gest. 5. 5. 1959 in Hamburg
Hans Dreckmann, Hofbesitzer, geb. 6. 10. 1884, wohnt in Treudelberg (Poppenbüttel)
Hermann Claudius, Dichter, geb. 19. 10. 1878, wohnt in Grönwöhd (Stormarn)
Wilhelm Siefke, Export-Kaufmann, geb. 18. 2. 1888, wohnt in Wellingsbüttel,
Friedrich Sparmann, Hauptlehrer i. R., geb. 15. 5. 1890, wohnt in Bergstedt,
Christian Boeck, Pastor i. R., geb. 10. 3. 1875, wohnt in Wellingsbüttel,

Amtierender Vorstand des Alstervereins

Otto Henneberg, 1. Vorsitzender, Hamburg-Poppenbüttel, Marienhof, Ruf 60 85 84
Friedrich Sparmann, 2. Vorsitzender, Hamburg-Bergstedt, Bergstedter Alte Land-
straße 6, Ruf 62 92 69
Wilhelm Siefke, Schatzmeister, Hmbg.-Wellingsbüttel, Pfeilshoferweg 15, Ruf 56 10 06
Heinrich Stahmer, 1. Schriftführer, Hamburg-Poppenbüttel, Heublink 26,
Ruf 56 26 74 über Bödenburg
Herrmann Schües, 2. Schriftführer und Fahrtenleiter, Hamburg-Poppenbüttel,
Birkenkoppel 8

WIR GEDENKEN
UNSERER IM JAHRE 1959 VERSTORBENEN MITGLIEDER

Der Tod rief

- am 5. 1. 1959 JOHN WILLHÖFT, Poppenbüttel
Mitglied seit 1941
- am 21. 1. 1959 KÄTHE SCHÄDEL, Hamburg
Mitglied seit 1952
- am 13. 2. 1959 WILHELM BORCHERS, Wandsbek
Mitglied seit 1942
- am 5. 5. 1959 WILHELM EGGERT, Poppenbüttel
Mitglied seit 1907
- am 14. 5. 1959 WILHELM JANS, Schmalenbeck
Mitglied seit 1954
- am 15. 7. 1959 ERNST PERNOLL, Wellingsbüttel
Mitglied seit 1959
- am 29. 11. 1959 W. H. FERCK, Lokstedt
Mitglied seit 1952

WIR WERDEN UNSEREN VERSTORBENEN
HEIMATFREUNDEN EIN EHRENDES
ANDENKEN BEWAHREN.

Tätigkeitsbericht für das Jahr 1959

Mitgliederbewegung

Mitgliederstand am 1. 1. 1959	273
Abgang 10 (davon durch Tod 8)	10
Zugang	12
Mitgliederbestand am 31. 12. 1959	275

18. Januar 1959: Hauptversammlung in der Friedenseiche

Ehrung und Gedenken der im Jahre 1958 verstorbenen Mitglieder.

Abschließend erzählte der Vorsitzende der Vereinigung Quickborn, Herr Otto Tenne, plattdeutsch Erlebnisse aus seinem Leben und las uns Verse und Prosa aus seinen Werken.

15. Februar 1959: Torhaus

Herr Pastor Boeck sprach über J. H. Fehrs. Trotz des starken Glatteises war der Museumsraum voll besetzt.

Bewegt, teils humorvoll, sprach Pastor Boeck von seinen Begegnungen und Gesprächen mit Fehrs. Nach dem Vorlesen „de Spinnfru“ schilderte Boeck die jahrelange Arbeit Fehrs's an „Maren“.

Diesen Roman bezeichnet Prof. Dr. Teuchert als den bedeutendsten Roman der niederdeutschen Dichtung, als ein feines Seelengemälde.

Heinrich Stahmer las das packende, dramatische 22. Kapitel aus „Maren“.

Den Vortrag Pastor Boecks nahm Herr Sparmann auf Band auf.

15. März 1959: Torhaus

Herr Oberarchivrat Dr. von Lehe hielt einen Vortrag über Gutsherrschaften in Holstein, von der hohen Gerichtsbarkeit, der Zollfreiheit, Teichwirtschaft, den Klöstern, dem Kornhandel über die Ostseehäfen, den Holländereien, der Meilerei, den Glashütten und Ziegelbrennereien, der Versuchsschule Baron Voght's und dem Übergang auf neue Gutswirtschaften und Genossenschaften.

19. April 1959: Torhaus

Vortrag des Ornithologen, Herrn Kulemann. In Lichtbildern aus der Natur wurden Rehe, Wildpferde, Schwäne, Stockenten, Bussard, Waldkauz und viele andere gezeigt. Lehrreiche Erklärungen erläuterten die Bilder, unter anderem die biologische Schädlingsbekämpfung und den Jäger als Heger.

10. Mai 1959: Torhaus

Vortrag des Sprengmeisters Merz: „Eine Stadt baut auf“. Ein Film, zusammengestellt von der Baubehörde, aufgenommen von Amateuren, zeigte realistische Bilder der Brände und Zerstörungen Hamburgs im Sommer 1943. Es folgten Bilder von den Aufräumungsarbeiten, der Beseitigung und Verwertung der Trümmer, die Herstellung neuen Baumaterials aus dem Splitt. Erregende Bilder zeigten das Freilegen und die Entschärfung der Bomben, besonders der Langzeitzünder.

Wieviel stilles Heldentum ist von dem Sprengmeister und seinen beiden Mitarbeitern während des Krieges und noch nachdem geleistet worden.

Sonntag, 14. Juni 1959

Zwei Busse faßten 70 Personen zu einer Fahrt nach den Stormarner Schlössern Borstel, Grabau, Nütschau und Ahrensburg. Borstel, ein schönes Barockgebäude, ist heute ein biologisches Forschungsinstitut. Nach dem Vortrag ein Rundgang durch den alten Park.

Auf der Fahrt nach Grabau bronzezeitliche Hünengräber. Heute nur noch 4, um 1900 nach 26.

Grabau, 1903/10 aus Werkstein von den Lahusen für 7,5 Millionen Mark erbaut. Nach mehrfachem Besitzwechsel ist es heute Bundeseigentum, zur Zeit Schullandheim.

Der Leiter Dr. R. Carsten hielt uns einen Vortrag über Schloß und Gut, die Abgabe von Bauernstellen u. a.

Nütschau. Im 13. Jahrhundert bereits als Nütschauer Schanze in der Mitte des Limes, eine Feste gegen die Slawen. 1577 wurde das Schloß von Heinrich Rantzau errichtet. 1785 Aufhebung der Leibeigenschaft. 1951 mit 384 ha Besitz der Benediktiner, als Kloster ausgebaut. Pater Placidus hielt uns einen humorvollen Vortrag. Im Andachtsraum eine Ampel aus dem Kloster Monte Cassino, durch einen Soldaten aus Lübeck hierher gelangt.

Mittagstafel in der Lasbecker Mühle.

Über Bargtheide, Delingsdorf zum Schloß Ahrensburg. Zu erwähnen: die Stuckdecken, Täfelungen, das Parkett, besonders der Festsaal mit seinem großen Stern, das dänische Zimmer und gute Gemälde.

An der Kaffeetafel bei Howe trug uns Hans Feischer Fritz Lau's „Dat Vagelscheeten“ vor.

Sonntag, 12. Juli 1959: Fahrt in die Göhrde

1 Bus, 48 Personen, prächtiges Wetter. Trinkpause in der Grander Mühle. Lauenburg, durch die Marsch nach Blekede. Besichtigung des Schlosser, ehemals eine Wasserburg, errichtet 22. August 1600. Barskamp, Kirche mit Rundturm aus Findlingen. Weiterfahrt nach Hitzacker.

Rektor Honig führte durch die wertvollen Sammlungen der Schule, Bronze- und Eisenzeit, Reitergrab von Marwedel.

Göhrde. Kaffeetafel im Schloßcafé mit viel Wespen. Alter Förster führte durch den sogenannten Urwald. 5500 ha Wald, 150jährige Fichten, knorrige Eichen. 1882 Muffelwild ausgesetzt, heute 80 Stück. Waldbrand 22. Juni 1959, 440 ha Bauernforst, 60 ha Staatsforst vernichtet.

Zurück über Lüneburg, Lauenburg. Trinkpause in Tesperhude. Bergedorf, „Stadt Hamburg“ neu erstellt.

22. Juli 1959: Torhaus

Vor 50 Jahren starb unser Ehrenmitglied Detlev Baron von Liliencron.

Auf Einladung des Alstervereins hatten sich etwa 100 Personen zu einer Gedenkfeier versammelt. Herr Walter Frahm hielt die Gedenkrede.

Sonntag, 30. August 1959: Fahrt über Pinneberg, Elmshorn nach Glückstadt

Fähre über die Elbe nach Wischhafen. Land Kehdingen. Fähre Osten-Basbek. Moorgebiet der Oste, über Lamstedt, Glinde nach Bremervörde. Mittagstafel in der Walkmühle. Am Hamme-Oste-Kanal entlang durch's Teufelsmoor zur Künstlerkolonie Wopswede. Bremen, kleiner Stadtbummel und heim über die Autobahn.

Sonabend, 19. September 1959: Schienenbusfahrt um Hamburg mit 54 Teilnehmern

Sonabend, 26. September 1959

Unser verstorbener Ehrenmitglied Wilhelm Eggert hätte an dem Tag sein 80. Lebensjahr vollendet. Herr Sparmann (Herr Henneberg war verreist), sprach am Grabe von der Heimatliebe und der Heimatreue des Entschlafenen. Ein Strauß Herbstblumen waren Gruß und Dank des Alstervereins. Die Herren Siefke und Stahmer begeiteten Herrn Sparmann.

Dienstag, 6. Oktober 1959

Unser Ehrenmitglied, Herr Hans Dreckmann auf Treudelberg, vollendet sein 75. Lebensjahr. Der Vorstand und Herr Walter Frahm überbrachten Herbstblumen und eine Widmung.

An Stelle des noch verreisten 1. Vorsitzenden sprach Herr Sparmann dem Jubilar die Glückwünsche des Alstervereins aus.

Sonntag, 18. Oktober 1959: Torhaus

Herr Henneberg, gekräftigt aus dem Schwarzwald zurück, begrüßt etwa 80 Mitglieder und Gäste.

Herr Henri Sehrer führte uns den Schmalfilm: „Längs der Alster“ vor.

Sonntag, 15. November 1959: Torhaus

Vortrag des Herrn Oberbaurat Schüler: Alsterbrücken und Alsterschleusen in ihrer Wandlung.

An gut projizierten Karten, Bildern und Farbdias wurde die Entstehung der ersten Brücken und Schleusen erklärt, auch die Stauwerke mit ihren Schütten, Winden und Erdwinden.

Von der Einmündung bis zur Quelle führen 60 Brücken und Stege über die Alster.

Sonntag, 6. Dezember 1959: Adventfeier in der Friedenseiche in Volksdorf

Rund 100 Personen konnte Herr Henneberg begrüßen.

Um die festlich geschmückte Tafel hatten sich die Damen Matthießen und Lübeck besonders bemüht.

Herr Dr. Böge las die Weihnachtsgeschichte in altniederdeutsch.

Lichtbilder von den Fahrten und Wanderungen im vergangenen Jahr lösten schöne Erinnerungen aus.

Herr Sparmann las niederdeutsch zwei humorvolle Schilderungen aus dem alten Volksdorf.

Vorstandssitzungen

1959 7 Vorstandssitzungen, davon 5 in der Ludwig-Frahm-Stube. Für Sonderaufgaben: Ausfahrten, Jahrbuch, Wanderungen usw. wurden die Herren Frahm, Davids, Brüchmann, Grünanger, Martin Wulf, Patschke hinzugezogen.

Jahrbuch

Anfang Oktober konnte das Jahrbuch des Alstervereins für 1959 (38. Jahrgang), 87 Seiten, herausgegeben werden. Der Schriftleitung, den Herren Frahm, Sparmann und Davids gebührt besonderer Dank.

Torhaus Wellingsbüttel

Der Besuch hat sich gegen 1958 stark gehoben. Eingetragen sind rund 1900 Namen. Zu dieser Zahl können gut mehrere Hundert hinzugenommen werden.

Man findet Namen mit Anschriften aus Dänemark, Kanada, England, Spanien, USA. Ferner den Schriftsteller Hans Heitmann aus Lübeck, Jan Derk Bosen vom Institut für Vor- und Frühgeschichte Köln-Lindenthal.

Recht häufig findet sich die Bemerkung: Führung Wilhelm Siefke. Viele Sonntagsstunden hat unser Schatzmeister dieser schönen Aufgabe geopfert.

In der Ludwig-Frahm-Stube tagten der Wellingsbütteler Bürger-Verein, der Lichtward-Ausschuß und verschiedene Ausschüsse des Ortsamtes Alstertal. Mit Ausnahme der Hauptversammlung und der Adventsfeier fanden sämtliche Vorträge im Museumsraum statt.

Für den Museumsraum konnten in diesem Jahr noch 20 Stühle und Verdunkelungsrollen beschafft werden.

Die historischen Gemälde aus dem Herrenhaus Wellingsbüttel wurden durch eine wesentliche finanzielle Unterstützung der Kulturbedörde von Friedrich Biel hergerichtet und gerahmt im Torhaus aufgehängt.

Das Porträt unseres Ehrenmitgliedes Hermann Claudius, anlässlich der Vollendung seines 80. Lebensjahres von Frau Biel gemalt, wurde vom Alsterverein erworben und fand im Torhaus seinen Platz. Herr Siefke stiftete ein Bild von Illies und Bilder von der Asterquelle und der Wellingsbütteler Windmühle, Herr Pastor Boeck eine Reproduktion eines Aquarells des Torhauses. Porträts unserer Ehrenmitglieder Jungclauss und Eggert wurden für die Ludwig-Frahm-Stube beschafft. Herr Henneberg hat veranlaßt, daß sämtliche Bildstöcke und Dias im Torhaus gesammelt werden.

Die Bücherei des Alstervereins wurde durch heimatkundliche Neuerscheinungen erweitert.

Für das Kinderfest vom 29. und 30. August war das Torhaus die heimatliche Kulisse. Die Torhausspenden der Besucher dieser Tage, rd. 60,- DM, wurden dem Festausschuß überwiesen.

In dieser Zeit stellte die Malerin Elsa Haensgen-Dingkuhn 30 ihrer Gemälde von Kindern aus. Der Bildhauer Küster schnitzte einen markanten Wegweiser, der im Oktober am Alsterwanderweg in der Nähe des Torhauses aufgestellt wurde.

15. November 1959: Volkstrauertag

Etwa 40 Personen hatten sich an diesem trüben Novembertag im Schloßpark vor dem Ehrenmal eingefunden. Von fernher klangen die Glocken der Lutherkirche. Männer der Wellingsbütteler Feuerwehr standen mit Fackeln Spalier. Nach Blasmusik sprachen 2 Herren vom Reichsbund der Kriegs- und Zivilbeschädigten. Nach dem

Lied vom guten Kameraden sprach Herr Henneberg und bezeichnete das historische Torhaus als besonders geeignete Stätte, der gefallenen Soldaten und der Opfer des Bombenkrieges zu gedenken. Kränze und Blumen wurden von den Vertretern des Reichsbundes, des Ortsamtes Alstertal, dem Bürgerverein Wellingsbüttel, dem Verein für Leibesübungen und dem Alsterverein niedergelegt. Dieser Auszug mag zeigen, daß sich unser Torhaus zu einer heimatlichen Kultstätte entwickelt.

Der gute Besuch der Schulklassen im Torhaus berechtigt zu der Hoffnung, daß auch in unserer heutigen Jugend die Heimatliebe gekräftigt wird.

Wanderungen

25. 1. 1959 Kollau-Wanderweg.
Niendorfer Marktplatz – Niendorfer Gehege – Besichtigung der Kirche und Rundgang über den Friedhof.
22. 2. 1959 Wanderung an der Glinder Au
(unter Führung von Herrn Harten)
Kirchsteinbek – Oststeinbek – Domhorst – Glinde – Glinder Kupfermühle – Willinghusen.
22. 3. 1959 Wanderung durch den Rülauer Forst
(unter Führung von Fräulein Lübeck)
Schwarzenbek – Knotenstieg durch den Rülauer Forst – Gut Gülzow – Totenhaus und bronzezeitliche Hügelgräber – Tesperhude.
26. 4. 1959 Wanderung Alster-Trave-Kanal
Sülfeld (Besichtigung der Kirche und im Pfarrgarten Reste des Kanals) – Hohendammer Teich – Gut Grabau (Besteigung des Schloßturmes) – Vinzier – Schloß Nütschau – Nütschauer Schanze – Gut Fresenburg – Fresenburger Wall – Oldesloe.
23. 5. 1959 Rundgang durch Bergedorf und Besichtigung der Sternwarte.
31. 5. 1959 Wandertreffen im Klövensteen (südlich der Waldschänke).
28. 6. 1959 Wanderung nach der Wulfsmühle.
Prisdorf – Borstel – Wulfsmühle – Tangstedt – Ellerbek – Mühlenau – Burgwedel – Schnelsen.
26. 7. 1959 Wanderung Waldenau – Wedel.
Waldenau – Klövensteen – Catharinenhof – Holmer Sanddünen – Holm – Hetlingen – Giesensand – Fährmannssand – Wedel.
16. 8. 1959 Wanderung Wohldorf – Alsterquelle.
27. 9. 1959 Wanderung Hausbruch – Appelbüttel.
Hausbruch – Ehestorf – Kiekeberg (Freilichtmuseum) – Vahrendorf – Lürade – Appelbüttel.
11. 10. 1959 Wanderung durch das Himmelmoor.
Schnelsen – Burgwedel – Ellerbek – Wulfsmühle – Hohenrade – Himmelmoor – Quickborn.
8. 11. 1959 Rundgang durch Buxtehude.
Cranz – Königreich – Estebürge – Esteburg – Moorende – Buxtehude (Besichtigung der Kirche und des Heimatmuseums).
6. 12. 1959 Besichtigung des Postmuseums.

Mitgliederverzeichnis (Stand vom 1. August 1960)

Ahlers, Thea, Hamburg 33, Emil-Janßen-Straße 39
 Ahrens, Friedrich, Wellingsbüttel, Sanderskoppel 2
 Ahrens, Walter, Wilstedt, Bezirk Hamburg
 Albers, Wilhelm, Ahrensburg, Fritz-Reuter-Straße 3
 Arndt, Karl, Wandsbek, Kramerkoppel 4

 Balthasar, E., Wellingsbüttel, Friedrich-Kirsten-Straße 22
 Bauer, Georg, Tensfeld, Kreis Segeberg
 Bauer, Helga, geb. Mohr, Poppenbüttel, Langenstücken 8
 Baumgarten, Paul, Volksdorf, Böge 11
 Beckmann, Max, Fuhlsbüttel, Maienweg 179 a
 Behrens, Marion, Fuhlsbüttel, Wellingsbütteler Landstraße 132
 Behrens, Paula, Wellingsbüttel, Up de Worth 35
 Behring, Klara, Hamburg 13, Durchschnitt 32, IV.
 Behrmann, Martha, Lokstedt, Grelckstraße 9
 Beger-Botjer, Gertrud, Wellingsbüttel, Rollfinkstraße 8
 Berner, Hans, Wohldorf, Wohldorfer Heerweg
 Beuge, Anton, Fuhlsbüttel, Hummelsbütteler Landstraße 8
 Beutel, August, Wandsbek, Wandsetwiete 6 E
 Biehl, Friedrich, Wellingsbüttel, Mehlbeerweg 13
 Blankenburg, Heinrich, Hamburg 33, Harzensweg 10
 Blötz, Ferdinand, Dr., Volksdorf, Lottbeker Platz 11
 Blohm, Adolf, Bergstedt, Wohldorfer Damm 79
 Blunck, Hans Friedrich, Dr., Großflottbek, Müllenhoffweg 37
 Bodenburg, Louis, Poppenbüttel, Heublink 26
 Boeck, Christian, Wellingsbüttel, Waldingstraße 39
 Böge, Kurt, Dr., Volksdorf, Philipp-Reis-Weg 8
 Boldt, Otto, Hamburg 24, Perthesweg 4
 Bonome, Gertrud, Poppenbüttel, Emekesweg 36
 Borchmann, Hans, Fuhlsbüttel, Auf dem Kamp 6
 Bosse, Carl, Hamburg 33, Wachtelstraße 41 b
 Brandes, Grete, Hamburg 33, Hufnerstraße 40
 Brand, Elisabeth, Poppenbüttel, Emekesweg, Haus C 1
 Brede-Sachs, Annie, Bergstedt, Wohldorfer Damm 5
 Brinket, Otto, Hamburg 6, Vereinsstraße 37
 Brückmann, Wilhelm, Volksdorf, Scholmesterkamp 5
 Bruhn, Otto, Sasel, Op de Elg 21
 Bürck, Olga, Hamburg 20, Gustav-Leo-Straße 16
 Bulcke, Eva, Wohldorf, Duvenstedter Triftweg 113
 Burow, Hans, Bergstedt, Gasthaus Alte Mühle
 Busch, Gustav, Bergstedt, Schäferredder 22

 Christen, Adolf, Hoisdorf, Ostlandsiedlung „Am Rühren“
 Clasen, Armin, Hamburg 11, Schlankreye 19
 Clasen, Martin, Reinfeld, Ahrensböcker Straße 47
 Claudius, Hermann, Grönwohld über Trittau
 Clausen, J., Wellingsbüttel, Gasthaus „Zur Linde“
 Cordts, Hans, Hamburg 26, Horner Weg 7
 Corneel, Hans, Sasel, Saseler Chaussee 277

 Danner, Auguste, Langenhorn I, Tangstedter Landstraße 38
 Davids, Curt, Wentorf bei Reinbek, Reinhardallee 31
 Deubner, Max, Hamburg 20, Kunhardtstraße 5
 Diederichsen, Adolf, Othmarschen, Philosophenweg 16
 Diersen, Adolf, Volksdorf, Waldreiterrng 35

Dittrich, Leopold, Poppenbüttel, Heiderchenweg 63
Dreckmann, Hans, Hof Treudelberg über Poppenbüttel
Dreckmann, Margarethe, Hof Treudelberg über Poppenbüttel
Dreyer, Gisela, Dr., Poppenbüttel, Müsenerredder 20

Ebeling, Albert, Dr., Hamburg 23, Landwehr 13
Eggert, Erwin, Dr., Poppenbüttel, Haberkamp 7
Eggert, Lulu, Poppenbüttel, Haberkamp 7
Ellerbrock, Kurt, Duvenstedt, Alsterallee 7
Ellerbrock, Rudolf, Duvenstedt, Duvenstedter Damm 24
Elwert, Walther, Sasel, Siekkamp 2
Ericks, Otto, Poppenbüttel, Sumpfmiesenweg 25
Eßkuchen, Hugo, Lemsahl, Treudelberg 75

Ferck, Bertha, Lokstedt, Greickstraße 9
Ferck, Claus, Volksdorf, Im alten Dorfe 14
Fiege, Hartwig, Dr., Farmsen, Hasenböge 2
Fock, Adolf, Hamburg 39, Buchsbaumweg 20
Fock, Johannes, Dr., Wellingsbüttel, Moorbirkenkamp 11
Fötsch, Klara, Bergstedt, Wohldorfer Damm 77
Frahm, Caroline, Wandsbek, Kurfürstenstraße 39
Frahm, Walter, Wandsbek, Kurfürstenstraße 39
Frahm, Wiebke, Wandsbek, Kurfürstenstraße 39
Franck, Carl, Altona, Liszstraße 18 a
Franck, Hans, Wellingsbüttel, Friedrich-Kirsten-Straße 30
Freitag, J., Harksheide, Amstelstraße 12

Gaebeler, Kurt, Dr., Volksdorf, Im Berge 34
Gaebler, Frieda, Sasel, Hohensasel 16
Gäthe, Conrad, Sasel, Bauernvogtskoppel 35 C
Gödecken, Horst, Wellingsbüttel, Up de Worth 10
Gödecken, Kurt, Wellingsbüttel, Up de Worth 14
Grabke, Heinrich, Rahlstedt, Am Ohlendorffturm 37 a
Graf, Walter, Wellingsbüttel, Waldingstraße 48
Grall, Eugen, Bergstedt, Volksdorfer Damm 268
Gratenau, Eva-Maria, Hoisbüttel, Lindenhof
Griem, Adolf, Sasel, Kunastraße 4
Grienwald, Margarete, Sasel, Hohe Reihe 13 a
Grimm, Karl-Heinz, Hamburg 26, Bei der Hammer Kirche 4 B
Groos, Helmuth, Dr., Poppenbüttel, Strutzhang 12
Grünanger, Hugo, Volksdorf I, Grenzweg 70
Günther, Wilhelm, Fuhlsbüttel, Erdkampsweg 86

Haddorp, Ernst, Poppenbüttel, Harksheider Straße 11
Häger, Elsa, Volksdorf, Saseler Weg 39
Hafemann, Lutz, Poppenbüttel, Heimgarten 106
Hagen, Anne, Treuholz/Oldesloe
Harder, Hans, Hamburg 13, Hochallee 19
Harten, Johannes, Hamburg 26, Am Hünenstein 11, † 30. 7. 1960
Hauschildt, Albert, Poppenbüttel, Strutzhang 10
Hayn, Carl, Wellingsbüttel, Gasthof Friedenseiche
Heinz, W., Dr., Sasel, Saselbergweg 29
Helm, Johannes, Sasel, Op de Elg 27
Henneberg, Johanna, Poppenbüttel, Strutzhang 2
Henneberg, Otto, Poppenbüttel, Marienhof
Hesse, Richard, Fuhlsbüttel, Wilhelm-Raabe-Weg 30
Hiestermann, Erna, Volksdorf 1, Waldreiterring 63
Hoffmann, Ernst, Prof. Dr., Schleswig, Schloß Gottorf
Holler, August, Hamburg, Fährhausstraße 10
Holm, Hans Henning, Ohlstedt, Sthamerstraße 19
Hove, Helma, Volksdorf, Im alten Dorfe 41

Jahncke, Alfred, Poppenbüttel, Sandkuhlenkoppel 33
 Jensen, Wilhelm, D. Dr., Wandsbek, Schädlerstraße 21, † 6. 3. 1960
 Jespersen, Curt, Sasel, Wölkenstraße 33
 Jespersen, Paula, Hamburg 11, Deichstraße 17
 Jesse, Charlotte, Hamburg 39, Dorotheenstraße 145
 Jesse, Walter, Hamburg 39, Dorotheenstraße 145
 Joost, Adolf, Poppenbüttel, Hauptstraße 31

Kasper, Wilhelm, Bergstedt, Kortenland 98
 Kenter, Johannes, Poppenbüttel, Eichenredder 4
 Kittler, Heinrich, Hamburg 20, Abendrothsweg 38
 Klaus, Karl, Wellingsbüttel, Kelterstraße 15
 Kleuser, August, Poppenbüttel, Oldesweg 8
 Klockmann, Ernst, Hamburg 19, Meißnerstraße 10 a
 Kloth, Ilse, Poppenbüttel, Müssenredder 8
 Knocks, Hedda, geb. Frahm, Wandsbek, Kurfürstenstraße 39
 Koch, Ernst, Professor Dr., Hamburg 34, Beim Rauhen Hause 52, † Jan. 1960
 Könecke, Erich, Duvenstedt, Rögenort 5
 Körner, Johannes, Duvenstedt, Trilluper Weg 5
 Kramp, Walter, Sasel, Redder 42
 Kramp, Werner, Großflottbek 1, Jenischstraße 33
 Krause, Otto, Bergstedt, Hamraakoppel 70
 Krebs, Heinrich, Hamburg 39, Bebelallee 142
 Krogmann, Alex, Poppenbüttel, Am Markt
 Krogmann, Grete, Wellingsbüttel, Deliusweg 9
 Krohn, Walter, Ohlsdorf, Fuhlsbütteler Straße 759
 Krohn, Margot, Altona, Lisztstraße 1
 Krüger, Walther, Oskar, Großflottbek, Adickesstraße 9
 Küppers, Paul, Lemsahl, Margaretenhof 30

Laakmann, W., Fuhlsbüttel, Am Stein 72
 Lang, Anninka, Wohldorf, Sthamerstraße 50
 Lange, Heinrich, Wandsbek, Bärenallee 31 a
 Lange-Wulff, Fritz, Volksdorf 1, Waldvogtstraße 3
 Langhein, Bruno, Sasel, Berner Weg 101
 Latow, Gisela, geb. Mohr, Lemsahl, Lemsahler Landstraße 5-9
 Lenecke, Jean, Sasel, Mellande 43
 Lepthien, Wilhelm, Lauenburg/Elbe, Breslauer Straße 4
 Locnikar, Carl, Hamburg 23, Eilenau 80
 Lorentz, Elisabeth, Sasel, Saselbekstraße 37
 Lubb, Rudolf, Bergstedt, Bergstedter Chaussee 79
 Lucks, Albert, Lemsahl, Kielbarg 34
 Lübeck, Gertrud, Sasel, Saselbergweg 58
 Lüders, Erika, Hamburg 34, Sievekingsallee 213
 Lüders, Emil, Peter, Hamburg 20, Mansteinstraße 31
 Lukner, Alfons, Hamburg 22, Dehnhaide 19
 Lukow, Käthe, Volksdorf, Saseler Weg 34
 Luserke, W., Hummelsbüttel, Alte Landstraße 29

Martin, Rudolf, Dr., Poppenbüttel, Kritenbarg 19
 Matthießen, Carl, Wedel, Friedrich-Ebert-Straße 5, † Febr. 1960
 Matthießen, Käte, Sasel, Op de Elg 43
 Meier, Alma, Wandsbek, Friedrich-Ebert-Damm 77
 Meier, Ernst, Hamburg 22, Schürbeker Straße 7
 Meinert, Max, Ahrensburg, Marktstraße 2
 Melchert, Magda, Fuhlsbüttel, Böckelweg 23 A
 Meyer, Grete, Wellingsbüttel, Schwarzbuchenweg 28
 Meyer, Gustav, Lübeck, Brömsenstraße 5 E
 Meyer, Ingeborg, Wellingsbüttel, Schwarzdornweg 3
 Meyer, Paul, Hamburg 13, Grindelhof 48
 Meyer, Paul, Volksdorf, Ohlendorffs Tannen 39

Michaelis, Walther, Wandsbek, Wandsbeker Königstraße 11
Möller, Max, Hamburg-Niendorf, Bindfeldweg 13
Mohr, Erna, Dr. e. h., Langenhorn, Krämerstieg 8
Mohr, Hedwig, Sasel, Kahden 4
Mohr, Luise, geb. Frahm, Lemsahl, Lemsahler Landstraße 9
Münch von, Elli, Poppenbüttel, Strutzhang 14

Nackenhorst, Wilhelm, Sasel, Apothekerweg 12
Naefcke, Carl, Sasel, Stadtbahnstraße 43
Näschke, Rudolf, Poppenbüttel, Hauptstraße 17
Neben, Heinrich, Sasel, Stadtbahnstraße 7
Neumann, Walther, Poppenbüttel, Dorfkoppel 19
Nürnberg, Fritz, Fuhlsbüttel, Erdkampsweg 43

Ockert, Erwin, Volksdorf, Aalheitengraben 8
Oeljeschlager, Hans, Poppenbüttel, Alsterfurt 8
Oesau, Heinrich, Wandsbek, Westerlandstraße 9
Oltmann, Carl, H., Hamburg 22, Ekhoftstraße 7
Otten, Else, Hamburg 1, Raboisen 19

Paatsch, Walter, Hamburg 19, Lappenbergsallee 12 c
Pape, Diedrich, Berne, Blackshörn 22
Patschke, Käte, Hamburg 22, Brucknerstraße 35
Patschke, Osar, Werner, Hamburg 22, Brucknerstraße 35
Paysen, Wilhelm, Hamburg 21, Heinrich-Hertz-Straße 21
Peters, Karl, Bergstedt, Kortenland 1
Peters, Manfred, Dr., Pinneberg, Oeltingallee 9
Petersen, Peter, Volksdorf, Ahrensburger Weg 89
Petzow, Margarethe, Bergstedt, Wohldorfer Damm 132
Pflittner, Amandus, Bergstedt, Bergstedter Chaussee 54
Piepenbrink, Anna, Poppenbüttel, Alte Landstraße 397
Poll, Carl, Hamburg 19, Rellinger Straße 22
Porschke, Willy, Hamburg 22, Langenrehm 39
Praetz, Otto, Wellingsbüttel, Lagerlöfstraße 1
Prieß, Emil, Ahrensburg, Marktstraße 3, H. 8

Quistorf, Hermann, Hamburg 26, Malzweg 19

Rehders, Walter, Dr., Kellinghusen, Schützenstraße 68
Reich, Hans, Volksdorf, Volksdorfer Damm 116
Reincke, Heinrich, Prof. Dr., Langenhorn I, Moorreye 58
Reinstorf, H., Sasel, Jägerkoppel 1
Richter, Bodo, Sasel, Waldweg 149-151
Richter, Hermann, Bergstedt, Wohldorfer Damm 156, † 18. 5. 1960
Riecken, Hans, Raunsdorf/Trittau
Ringel, Herbert, Bergstedt, Baben de Möhl 29
Rolle, Paul, Volksdorf, Cornehlsweg 7
Rubow, Carl, Fuhlsbüttel, Erdkampsweg 86
Ruge, Wilhelm, Hummelsbüttel, Poppenbütteler Weg 49
Ruge, Carl, Rahlstedt, Rahlstedter Straße 47
Rundshagen, Anita, Volksdorf 1, Waldreiterring 26

Saeger, Erich, Wellingsbüttel, Banschowstraße 15
Sandow, Carl, Dr., Hamburg 39, Fernsicht 6
Sehrer, Henri, Fuhlsbüttel, Stüberedder 14
Sibbert, Hans, Volksdorf, Waldreiterring 14
Siefke, Wilhelm, Wellingsbüttel, Pfeilshoferweg 15
Sievers, Herma, Hamburg 13, Jungfrauental 11
Smitten van der, W., Wellingsbüttel, Rabenhorst 6
Soetbeer, Ida, Poppenbüttel, Emekesweg 26
Sobler, Edith, Hamburg 39, Hanssensweg 11
Sottorf, Rudolf, Lokstedt, Stapelstraße 20, † 28. 6. 1960

Sparmann, Friedrich, Bergstedt, Alte Landstraße 6
Sparmann, Fritz, Volksdorf 1, Volksdorfer Damm 122
Sprenger, Else, Hamburg 22, Langenrehm 46
Sutor, Max, Heinrich, Lemsahl, Lemsahler Landstraße 169
Sutor, Werner, Lemsahl, Lemsahler Landstraße 169

Schacht, Hans, Werner, Hamburg 36, Gänsemarkt 35
Schade, Wilhelm, Sasel, Saseler Chaussee 174
Schadendorff, Hans, Ahrensburg, Marktplatz 12
Schaedler, Louise, Poppenbüttel, Kohlmeisenstieg 17
Schieffler, Ottilie, Lemsahl, Treudelberg 43
Schlichting, Franz, Bergstedt, Bredeneschredder 2
Schlüter, Karl, Hamburg-Langenhorn, Rittmerskamp 31
Schmidt, Arthur, Sasel, Mellingburger Schleuse
Schmidt, Gertrud, Lemsahl, Kielberg 45
Schmidt, Margarethe, Langenhorn I, Wördenmoorweg 50
Schmidt, Walther, Volksdorf, Krampengrund 2
Schneehage, Heinrich, Hamburg 39, Heubergredder
Schnoor, Albert, Wellingsbüttel, Classenstieg 2
Schönbörner, Hermann, Bergstedt, Wohldorfer Damm 77
Schönrock, Horst, Poppenbüttel, Harksheider Straße 10
Schreyer, Alf, Wohldorf, Am Bredenbek 9
Schröder, Helmuth, Renzel bei Quickborn, Dorfstraße 25
Schröder, Theodor, Hummelsbüttel, Gartenverein 501
Schües, Herrmann, Poppenbüttel, Birkenkoppel 8
Schüler, Theo, Wellingsbüttel, Alsterstieg 2
Schütt, Sylvia, Poppenbüttel, Rönkrei 11
Schulze, Oswald, Bramfeld, Bramfelder Chaussee 487
Schulze, Marie, Hamburg 26, Am Hünenstein 17
Schultz, Johs., Wwe., Wellingsbüttel, Gasthaus „Zur Linde“
Schwantes, Kurt, Dr. med., Wellingsbüttel, Pfeilshoferweg 8
Schwedler, Irene, geb. Eggert, Poppenbüttel, Haberkamp 7
Schweer, Walther, Dr., Hamburg 13, Oderfelder Straße 11
Schwer, Franz, Fuhlsbüttel, Wellingsbütteler Landstraße 221
Schweiner, Martin, Wandsbek, Willöperstraße 7

Staben, Max, Hamburg 1, Rathausmarkt 4
Stahlmann, Gudrun, Volksdorf 1, Waldreiterrung 26
Stahmer, Heinrich, Poppenbüttel, Heublink 26
Steen, Karl, Poppenbüttel, Alte Landstraße 405
Stehr, Heinrich, Volksdorf, Alversloweg 11
Stein, Gerhard, Poppenbüttel, Lindenkoppel 16
Striepe, Maria, Bergstedt, Am Markt 13
Striese, Charlotte, Sasel, Kunastraße 4
Stübs, Albert, Volksdorf, Farmsener Landstraße 32

Tangermann, Alexander, Volksdorf, Volksdorfer Damm 160
Taubert, Dietrich, Dr., Volksdorf, Hoisberg 20
Thomsen, Rudolf, Wellingsbüttel, Lockkoppel 2
Timmermann, Marie, Bergstedt, Alte Mühle
Toepfer, Alfred, C., Hamburg 1, Ballindamm 2-3

Ulrich, Edith, Wellingsbüttel, Wellingsbütteler Weg 95

Vogeler, Carola, Wellingsbüttel, Sanderkoppel 4
Volkens, M., Poppenbüttel, Londenkoppel 8
Voss, Karl-Heinz, Volksdorf, Waldreiterrung 24

Watzdorf von, Frieda, Poppenbüttel, Kribenbarg
Weber, Renatus, Dr., Wellingsbüttel, Friedrich-Kirsten-Straße 16
Weich, Ida, Wandsbek, Rantzastraße 9
Westerich, Eduard, Wellingsbüttel, Volksdorfer Weg 16-18

Westermann, Else, Sasel, Konrad-Reuter-Straße 24
 Wilke, Rudolf, Volksdorf, Heinrich-von-Ohlendorff-Straße 99
 Wilkens, Hans, Bergstedt, Kortenland 18
 Will, Erna, Hamburg 26, Mettlerkamp 42
 Winkelmann, Alfred, Rahlstedt, Fehsenfeldstraße 11
 Winter, A., Dr., Professor, Sasel, Kahden 19
 Winteler, Martha, Hamburg 39, Wiesendamm 140
 Wirth, Fritz, Wellingsbüttel, Waldingstraße 8-10
 Witt, Martha, Hamburg 21, Humboldtstraße 102
 Wohlwill, Paul, Dr., Hamburg 13, Oberstraße 129
 Wolgast, Wilhelmine, Bergstedt, Kortenland 45
 Wrobel, Gerhard, Poppenbüttel, Alte Landstraße 397
 Wulff, Gustav, Fuhlsbüttel, Kleekamp 23
 Wulf, Martin, Schmalenbeck/Ahrensburg, Sieker Landstraße 209
 Wulf, Olga, Poppenbüttel, Alsterfurt 8
 Wulff, Paul, Wohldorf, Distelstraße 1

 Zech, Hermann, Sasel, Mellande 41
 Ziegenhorn, Hans, Günther, Ohlstedt, Brunsrokrogweg 19 a

Korporative Mitglieder

Altonaer Museum, Hamburg-Altona, Museumsstraße 21
 Bücherei der „Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens e. V. in Hamburg“, Hamburg 13, Rothenbaumchaussee, Curiohaus
 Heimatverein Klein-Borstel, Hamburg-Fuhlsbüttel
 Kreisbücherei Norderdithmarschen, Heide in Holstein
 Hamburger Sparcasse von 1827, Hamburg 11, Adolfplatz
 Verein Naturschutzpark e. V., Hamburg, Ferdinandstraße 6
 Verein für Ferienwohlfahrtsbestrebungen, Hamburg, Thesdopfstraße 16
 Schule Eschenweg 1, Hamburg-Fuhlsbüttel
 Schulverein Alter Teichweg 200 a, Hamburg
 Volksschule Farmsen-Surenland, Bramfelder Weg 121

GENERAL-REGISTER

zu den Alster-Jahrbüchern 1950—1959

zusammengestellt von August Holler

Ahrensburg:

Ahrensburger Trachten und Feste im 19. Jahrhundert von Wilhelm Albers.
1957 S. 56—59

Die Alster:

Die Alster als Lebensader Hamburgs von Prof. Dr. Heinrich Reincke, 1950
Jahrbuch 1950 S. 5—27
Das Alstergebiet. Karte von W. Günther, 1951 S. 40
Ein folgenschweres Bad in der Alster vor 350 Jahr von D. Dr. Wilhelm Jensen
(1882—1960). 1959 S. 19—21
Die Güter im Gebiet der Alster von Curt Davids. 1959 S. 35—39
Entspringt auch bei Sprengung eine Alster? (mit 1 Karte) von Martin Wulf.
1959 S. 39—45
Kleine Wunderwelt im Alsterfluß (mit 4 Bildern) von Detlev Rühmann. 1959 S. 65—68
Alsterufer beim Sören Ende in Wellingsbüttel. Bild von Arthur Illies. 1952 S. 62
Bredenbek — ein Alsterbach vom Kisdorfer Wohld von Wilhelm Eggert (1879 bis
1959). 1954 S. 15—16
An der Alsterquelle von Wilhelm Eggert (1879—1959). 1954 S. 11—14
De Fahrt nah de Alsterquell' von Ludwig Frahm (1856—1936). 1956 S. 82—84
Die Bestrafung eines reichen Müllers und einer reichen Müllerin an der Alster-
quelle. 1953 S. 57—58
Mooralster und Susbek (Alsterquelle) von Wilh. Eggert (1879—1959). 1952 S. 29—31

Alsterschiffahrt:

Von den alten Alsterböcken (Schuten für die Alsterschiffahrt, mit Bild) von
Gerhard Timmermann. 1951 S. 44—51

Alsterdorf:

Die Alsterdorfer haben Streit mit dem Müller zur Altenmühle von Armin Clasen.
1958 S. 19—24

Alster-Holzhändler:

Von Alster-Holzhändlern von Albert Schmidt. 1958 S. 15—18

Alstertal:

Fußsteige und Richtwege im Alstertal von Wilhelm Eggert (1879—1959) mit Karten-
skizze. 1957 S. 19—23
40 Jahre Großbraunsiedlung Alstertal (mit Bildern und 4 Porträts) von Otto
Henneberg. 1959 S. 54—61

Alster-Trave-Kanal:

1950 I S. 23—26
1953 S. 42—43

Alsterverein:

De Alstervereen un de Medizin-Flegen von Johannes Körner. 1958 S. 64—65
50 Jahre Alsterverein von Wilhelm Eggert (1879—1959). 1950 II S. 3—16
Was von den Jahrbüchern des Alstervereins zu sagen ist. 1950 II S. 17—18
General-Register zu den Alsterjahrbüchern 1901—1949 von August Holler. 1959 II
S. 19—49
Vorstand, Mitglieder und Ehrenmitglieder-Verzeichnis. 1950 II S. 51—59, 1951 S. 59
bis 64, 1954 S. 60—64, 1955 S. 5, 1956 S. 154, 1957 S. 67—72, 1958 S. 69, 1959 S. 73
Die neuen Ehrenmitglieder des Alstervereins e. V. (Walter Frahm — Hans Dreck-
mann, Wilhelm Eggert (1879—1959) — Hermann Claudius, Wilhelm Siefke) von
Friedrich Sparmann 1958 S. 3—10, mit 5 Porträts-
Tätigkeitsbericht für das Jahr 1958. 1959 S. 76—81
Aus den Tätigkeitsberichten der Jahre 1951—1956 von Wilhelm Eggert (1879—1959).
1957 S. 73—75, 1958 S. 71—73

Vereinszeichen des Alstervereins (Alsterlauf) 1906 von Prof. Arthur Illies (1870 bis 1952). 1952 S. 63

Alsterwanderweg:

Vom Treidelpfad zum Alsterwanderweg, mit 3 Bildern und einer Karte von Theo R. Schüler. 1952 S. 3–22

Arnesfelde:

Die „Burg Arnesfelde“ von Martin Wulf, mit Kartenskizze. 1957 S. 30–39

Bargteheide:

Von früheren Nachbarschaften in Bargteheide von Hans Harms. 1954 S. 45–47

Barmbek:

Das Barmbeker Denkmal für die Opfer aus der Franzosenzeit von Helmuth Schröder. 1951 S. 25–51

Bergstedt:

Vom Armenverband Bramfeld zum Altersheim Bergstedt (1. 4. 1882 – 1. 4. 1957) von Friedrich Sparmann. 1957 S. 51–55 mit Kartenskizze

Die kirchlichen Friedhöfe in Bergstedt von Friedrich Sparmann. 1959 S. 13–19

Die beiden Glockenschwestern (Bergstedt) von Friedrich Sparmann. 1951 S. 14–17, 1912 S. 13–16, 1942 S. 27–29

Vom Wirken eines Pastors im Alstertal (Bergstedt): Jann Peters (1879 – 1921). Von Gerhard Peters. 1951 S. 32–35

Ein grüner Kirchturm grüßt ins Alsterland (Bergstedt) von Friedrich Sparmann. 1957 S. 13–18

Werden und Aufgliederung des alten Kirchspiels Bergstedt. Von Friedrich Sparmann. 1958 S. 24–30. Eine Kartenskizze.

Ein spätbronzezeitlicher Urnenfriedhof in Hamburg–Bergstedt von Friedrich Lienau, mit 4 Bildern. 1959 S. 10–12

Das Sloman-Grab auf dem alten Bergstedter Friedhof von Friedrich Sparmann. 1952 S. 45–46

Vor hundert Jahren: Pastor Thun in Bergstedt und seine Absetzung durch die dänische Regierung 1854 von Friedrich Sparmann. 1954 S. 29–32

Biographisches:

Hermann Claudius zum 75. Geburtstag im Oktober 1953 mit Porträt von Dr. Kurt Detlev Möller (1902–1937). 1954 S. 3–10

In memoriam Wilhelm Eggert, geb. 26. 9. 1879, gest. 5. 5. 1959. 1959 S. 74

Ludwig Frahm, To sinen hunnertjöhrligen Geburtsdag von Hermann Claudius. 1956 S. 8–10

Ludwig Frahm, Ein Leben für die Heimat von Wilhelm Eggert (1879–1959) mit 3 Porträts und einem Bild. 1956 S. 11–12

As ik Klaus Groth sin 'n Quickborn kreeg von Ludwig Frahm (1856 – 1936). 1956 S. 62–64

As ik Ünnerlehrer weer von sik sülben. 1956 S. 65–71, mit Bildern.

Ludwig Frahm und seine Freunde (Johann Meyer 1829–1904). 1956 S. 75–77

Literatur von und über Ludwig Frahm. 1956 S. 143–153

Wie Ludwig Frahm zu seinem ersten Strohhut kam. Von Walter Frahm. Mit einem Porträt von Jochim Klindt. 1959 S. 50–53

Ein Kranz persönlicher Erinnerungen an Ludwig Frahm von Paul Griem (1867 bis 1937). 1956 S. 22–28

Meine Begegnungen mit Ludwig Frahm von Hans Riecken. 1956 S. 36–40

Ludwig Frahm im Dienste der Vorgeschichte von Wilhelm Günther. 1956 S. 40–60. Mit 3 Bildern und einem Porträt.

Ludwig Frahm – Mein Lehrer von Karl Schulz. Mit Porträt. 1956 S. 29–36

Eine Begegnung mit Gilcher (Julius Gilcher) von Otto Bruhn. 1959 S. 62–63

Die Hennebergs in Poppenbüttel von 1855–1955. Schicksalsverbundenheit einer Landschaft mit einer Familie, mit Porträts und Bildern und einer Karte ihres Besitzes. Von Otto Henneberg. 1955 S. 7–49 und 71–85

Arthur Illies (1870–1952) von Walter Frahm. Mit Porträt-Skizze Ludwig Frahm von Illies. 1952 S. 59–61

Aus „Werk und Wandel“ (Illies) von Hermann Claudius. 1952 S. 61–63. Mit Bild und Porträt.

Mein Nachbar Robinson, der Ältere (Heinrich von Jüssa, 1817–1888) von Ludwig Frahm (1856–1936). 1951 S. 55–58, 1956 S. 85–89

Min erste Besök bi Detlev von Liliencron von Ludwig Frahm. 1956 S. 78–79, mit Porträt.

Detlev von Liliencron verpflanzt Glanz und Pracht von Prag nach Tangstedt. Mit 2 Porträts von Walter Frahm. 1959 S. 45–49

Vom Wirken eines Pastors im Alstertal, Jann Peters, Bergstedt 1879–1921 von Gerhard Peters. 1951 S. 32–35. Mit Porträt.

Sühst wull, Schütt! (Johann Schütt) von Hans Heitmann. 1959 S. 71–72

Die Sloman's auf der Wohldorfer Kupfermühle von Hildegard von Marchtaler. 1952 S. 41–45

Das Sloman-Grab auf dem alten Bergstedter Friedhof von Friedrich Sparmann. 1952 S. 45–46

Vor hunnert Jahren: Pastor Thun in Bergstedt und seine Absetzung durch die dänische Regierung 1854 von Friedrich Sparmann. 1954 S. 29–32

Buchbesprechungen:

Elfha-Wanderkarte: Walddörfer und Stormarnische Schweiz. 1959 S. 86–87

Hamburgisches Wörterbuch. 1957 S. 76

Dr. Gerhard Bittner und Dr. Klaus Tuchel: Hamburger Kirchenkalender 1958. 1958 S. 78

Karl Budich: Plattdütsch Spraak un Aart in Lübeck. 1959 S. 87

Curt Davids: Chronik des alten Gutsbezirks Jersbek-Stegen. 1954 S. 80

Curt Davids: Domhorst, Die Geschichte einer Mühle. 1959 S. 85–86

Adolf Diersen, Emil Hennig, Heinrich Kloth, Henry Salzmann: Der Hamburger Hafen. 1957 S. 78

Adolf Diersen: Aus der Hammer und Horner Schulgeschichte. 1959 S. 84

Adolf Diersen: Aus der Geschichte der Hammer Dreifaltigkeitskirche. 1958 S. 78

Dr. Hartwig Fiege: Hamburg, ein Heimatbuch. 1957 S. 77

Erwin Garvens: Die Stadt an der Alster. 1957 S. 77

H. Geib: Hinschenfelde und seine Schule. 1959 S. 84–85

Hermann Heitmann: Die Güter Jersbek und Stegen. 1957 S. 80

Hans Henning Holm: Dat Stunnenglas. 1958 S. 79–80

D. Dr. Wilhelm Jensen: Die hamburgische Kirche und ihre Geistlichen seit der Reformation. 1959 S. 82–83

D. Dr. Wilhelm Jensen: Die Kirchenbücher Schleswig-Holsteins. 1959 S. 82

Dr. von Lehe, Dr. Ramm, Dr. Kausche, Dr. Jantzen, Rolf Wimmer: Heimatchronik der Freien und Hansestadt Hamburg. 1959 S. 83–84

A. Lukner und F. Wagner: Hamburger Wanderbuch. 1958 S. 80

Anfons Meyer: Kleiner Ratgeber 1959. 1959 S. 86

Th. Mönckeberg: Hamburger Kaleidoskop. 1957 S. 79

Rolf Müller: Zwischen Binnenalster und Baumwall. 1957 S. 77

Hermann Quistorf und Dr. Johannes Sass: Niederdeutsches Autorenbuch. 1959 S. 86

Prof. Dr. Heinrich Reincke: Die Alster als Lebensader Hamburgs. 1959 S. 83

Dr. Johannes Sass: Kleines Plattdeutsches Wörterbuch. 1958 S. 77

Dr. Johannes Sass: Hamburgische Originale und originelle Hamburger. 1957 S. 78–79

Hans Schadendorff: Schloß Ahrensburg. 1957 S. 79

Dr. Käthe Scheel: Hamburgisches Wörterbuch. 1958 S. 75

Dr. Reinhard Schindler: Ausgrabungen in Alt-Hamburg. 1958 S. 76–77

Siegfried Seeler: Hellbrook. 1958 S. 80

Siegfried Seeler: Steilshoop, eine Orts- und Flurgeschichte. 1957 S. 79

Friedrich Sparmann: Geschichte der Volksschule in Bergstedt 1620–1957. 1958 S. 78

Dr. Heinz Stooß: Hamburgs hohe Türme. 1958 S. 75–76

Dr. Carl Will: Hamburg, eine Heimatkunde. 1957 S. 78

Bültenkroog:

Vom Untergang des Bülten-Kroges von Walter Frahm. 1954 S. 50–59

Duvenstedt:

Naturschutzgebiet Duvenstedter Brook von Karl Duve. 1952 S. 23–28

Gedichte:

Ad. Arnold: Die Kuh von Poppenbüttel. 1953 S. 30–32

Carl Budich:

Im Alsterbusch. 1957 S. 29

De Möhl an der Alster. 1957 S. 60

Das Wasser der Alster. 1953 S. 58–59

Die Müllerin zu Krohnsdiek. 1953 S. 60–61

Mönkenbrook. 1953 S. 41–42

Hermann Claudius:

Luten Frahm, dat schasst du weten. 1956 S. 10

Arthur Illies. 1952 S. 64

Ludwig Frahm:

Wo der Alster Fluten brausen. 1956 S. 96–97

An seine plattdeutschen Freunde in Amerika. 1956 S. 90

Eidig. 1956 S. 108–109, mit Porträt

Alleen in't Feld. 1956 S. 91

De Grasweg up'n Kremersberg. 1953 S. 20

An Claus Groth. 1956 S. 84–85

Uns Heimateer. 1956 S. 101

Dat Hus in'n Sünnenschien. 1956 S. 20

Kinnerland. 1956 S. 61

Min Leeder. 1956 S. 74

Wann singst, mein Volk, du deine Lieder wieder. 1956 S. 123

Am alten Meilenstein. 1956 S. 140–141, mit Bild.

In't Redder. 1956 S. 94–95

De Scheedenröper. 1953 S. 17

De ole Smäd. 1956 S. 73, mit Bild.

De Schübag. 1956 S. 118

Volksmeenung. 1956 S. 121

Wollt ihr ein gutes Wappenschild. 1950 II S. 50

Wat söchst du hier? 1955 S. 9

Worte des Lynkeus, des Türmers aus Goethes Faust II. 1955 S. 62

Heinrich Grabke: Dacklünken in Snee. 1958 S. 62–63

Rudolf Hartnack (1881–1958): Uns Tiern. 1958 S. 54

Samuel Heinicke (1727–1790): De Dütsche Deeren. 1958 S. 61

Detlev von Liliencron (1844–1909): Der Teufel in der Not. 1953 S. 24–26

Gustav Meyer: Holsteinische Landschaft. 1951 S. 36

Johann Meyer (1829–1904): In'n Krog bi Kiel. 1956 S. 77

Friedrich Sparmann:

An der Alster ist meine Heimat. 1957 S. 5

De Flegenjagd. 1958 S. 66–68

Ludwig Frahm to sinen 100. Geburtstag. 1956 S. 7

Glocken:

Die beiden Glockenschwestern in Bergstedt von Friedrich Sparmann. 1951 S. 14–17.

Siehe auch 1912 S. 13–16 und 1942 S. 27–29

Haldesdorf:

Wo lag das untergegangene Dorf Haldesdorf? von Wilhelm Albers und Siegfried Seeler. 1959 S. 31–35

Hoisdorf:

Ein südstormarnisches Bauerndorf (Hoisdorf) vor 250 Jahren von Adolf Christen. 1959 S. 21–30

Heimatkunde:

Hat Heimatkunde heute einen Sinn? Von Dr. Hartwig Fiege. 1957 S. 6–12

Hummelsbüttel:

Die Bedeutung des Holstein-Interglazial-Aufschlusses von Hamburg-Hummelsbüttel für die Geologie Norddeutschlands von Dipl.-Geologe Dr. Friedrich Grube. 1959 S. 5–9

Jersbek:

Eine Jersbeker Urkunde aus dem Jahre 1517 von Walter Frahm. 1957 S. 40–43, mit Faksimile. Siehe auch unter Sagen und Buchbesprechungen.

Kloster:

Marien-Magdalenen-Kloster und Hospital zum Heiligen Geist von Pastor Kurt Rössing. 1954 S. 17–20

Knicks:

Unsere Knicken von Ludwig Frahm (1856–1936). 1956 S. 92–93

Kranika:

Kranika (Kronik früher Kroon) von Wilhelm Brüchmann. 1958 S. 49–50

Langenhorn:

Wasserversorgung in Langenhorn (mit einem Bild) von Wilhelm Drobek. 1952 S. 35–40

Meilenstein:

Der Meilenstein von 1843 von Ludwig Frahm. Bild. 1956 S. 140

Meilsdorf:

Der Meilsdorfer Ortsteil „Die Fleischgaffel“. Chronik einer Landstraßensiedlung von Martin Wulf. 1958 S. 40–46

Mellingburg:

De gollne Weeg in Mellnbarg von Wilhelm Brüchmann. 1951 S. 52–54
De Meetkost up de Mellenborg. 1956 S. 95–96

Museum:

Geht das Astertal-Museum in das Torhaus auf dem Gute Wellingsbüttel (mit Bild) von Eduard Westerich. 1952 S. 32–34

Nachrufe:

Für 5 Mitglieder: Franz Krohn, Herbert Hinsch, Hermine Tanger, Wilhelm Gratenau, Dr. Kurt Detlev Möller. 1958 S. 70
Für Wilhelm Festing, Willy Heinecke, Emma Sievers, Adolf beym Graben, Reinhold Seidemann. 1959 S. 75

Naturpark:

Warum Naturparks von Dr. Helfried Hermann. 1958 S. 51–54

Plaudereien:

Hermann Claudius: Grünhöker Grimpen. 1957 S. 64–66
Heinrich Davids: Up den Teebarg. 1957 S. 61–63
Ludwig Frahm (1856–1936):
De Franzosenflint (mit Bild). 1956 S. 109–114
Dat Hünengraff (mit Bild). 1956 S. 79–81
Madam Maass ehr beste Stuv. 1956 S. 135–139
De Schreu'. 1956 S. 122
De Speckgaffel. 1956 S. 122
Franz Ohm und die drei Flachsköpfe. 1956 S. 124–135
De Soltsood. 1956 S. 115–118
Bei Hans Torfmaker. 1956 S. 97–100

Ohlsdorf:

Ein Spaziergang auf dem Ohlsdorfer Friedhof von Armin Clasen. 1951 S. 18–24

Poppenbüttel:

Denkstein für Kaiser Wilhelm I. auf dem Poppenbütteler Marktplatz. 1955 S. 39–41, 1912 S. 38–39
Poppenbütteler Jahrmarkt von Dr. Albert Henneberg. 1955 S. 36–38
Poppenbüttel, Wellingsbüttel und Wandsbek in einer Reisebeschreibung um 1785 von Dr. Kurt Detlev Möller (1902–1957). 1954 S. 21–28
Poppenbütteler Kindheitserinnerungen aus der Zeit um 1840 von Wilhelm Petersen (mit Porträt). 1952 S. 47–50
Vom Dorf zum hamburgischen Vorort. 1855 Poppenbüttel ein holsteinisches Dorf, 1955 ein hamburgischer Vorort von Otto Henneberg. 1955 S. 63–70

Ein Gang durch das Dorf und die Fluren Poppenbüttels von Otto Henneberg.
1955 S. 50–62
Der Poppenbütteler Hof und der Treudelberg von Otto Henneberg. 1955 S. 10–11

Reinbek:

Von Schneidel-Schweinen aus der alten Reinbeker Amtsrechnung von 1730 von Wilhelm Albers. 1958 S. 50–51

Rooksberge:

Rooksberge und Rügelsberge in Stormarn von Wilhelm Brüchmann. (Mit Skizze)
1951 S. 3–13

Rugenbarg:

Rugenbargs Kamp. Die Geschichte einer Koppel von Ludwig Frahm (1856–1936).
1956 S. 102–107, mit Porträt.

Sagen:

Die Sagen von den Kämpfen des Ahrensfelder Bauernvögtes (Peter Wriggers) gegen den Ahrensburger Gutsherrn. 1953 S. 44–46
Bauer, Graf und Pastor (Pastor Hosmann und Graf von Rantzau). 1953 S. 46–48
De Burenklaes aus Westerau nach Müllenhoff und de Burenklaes nach Karl Soll. 1953 S. 53–55
Vom Gerechtigkeitssinn unserer Vorfahren von Walter Frahm. 1953 S. 7–13
Vom Beschreien von Walter Frahm. 1953 S. 13–17
Herr Geverdes, Lübeck von Walter Frahm. 1953 S. 55–57
Die Sage von der Müllerin zu Timhagen (auch Krohnsdiek genannt) von Walter Frahm. 1953 S. 59–61
Die dull Margreth (von Rautsau, geb. von Siggen). Sagenhaftes und geschichtliches von einer Gutsherrin (Ahrensburg) von Walter Frahm. 1953 S. 61–64
Oosterhaas un Oostersier von Heinrich Stahmer. 1959 S. 68–70
Up eenen Steewel un eenen Schoh (Ahrensfelde) von Walter Frahm. 1953 S. 48
De Graf un de Pastor von Walter Frahm. 1953 S. 48–49
Wie der Ehebruch des Papen to Luttekensee (Lütjensee) gesühnt wurde von Walter Frahm. 1953 S. 49–51
Der viermal todte Pfaffe von Lütensee von Walter Frahm. 1953 S. 51–52
Ein Fehlurteil und seine Sühnung von Walter Frahm. 1953 S. 52–53
Scheid'n'röpers von Walter Frahm. 1953 S. 18–19
Der Mord am Kremerberg von Walter Frahm. 1953 S. 18–19
Welche Strafe müßte hartherzige Gutsherren treffen (Jersbek) von Walter Frahm. 1953 S. 21–22
Der Teufel hilft den armen Bauern von Matz Paisen. 1953 S. 22–23
Min Ohm von Walter Frahm. 1953 S. 23–24
Die Sühne für den Poppenbütteler Kuhraub aus dem Jahre 1482 von Dr. Albert Krantz. 1953 S. 26–28
De gollne Weeg in' Mellenbarg von Wilhelm Brüchmann. 1951 S. 52–54
Der Schrei nach Sühne. Sagenhafte Volkserzählungen aus dem Alstergebiet, zusammengestellt von Walter Frahm. 1953 S. 1–64

Sasel:

Aus Saselern Chronik-Blättern von Karl Ahrens. † 1958 S. 30–35

1. Drei Windmühlen im Alstertal
2. Von der Saseler Ziegelei
3. Von den Stockmachern in Sasel
4. Vom Holzpantoffelmacher Maack

Die Geschichte des Saselhofes von Adolf Griem. 1951 S. 37–43

Kann der Ortsname „Sasel“ slawisch sein? Eine Siedlungsgeschichtliche Betrachtung von A. Fock. 1952 S. 51–50

Segeberg:

Die „Sühnekapelle“ in Segeberg von Wilhelm Albers. 1958 S. 47–49

Sprachliches:

Flurnamen und Straßenbezeichnungen im Alster Raum von E. P. Lüders.
1954 S. 33–44.

Wat Grossvadder to seggen plegg. 1956 S. 119–120
Grossmudder wüss immer en godes Wort. 1956 S. 120
Klopstock, Samuel Heinicke, I. H. Voss und die plattdeutsche Sprache von Walter Frahm. 1958 S. 55–62

Stormarn:

Das ländliche Feuerlöschwesen in Stormarn von Hans Harms. 1957 S. 44–50
Siehe auch unter Hoisdorf.
Rooksberge und Rügelsbarge in Stormarn von Wilhelm Brüchmann. 1951 S. 3–13

Treudenberg:

Der Hof Treudenberg von Hans Dreckmann. 1958 S. 38–40

Trillup:

Aus der Geschichte des Gutes Trillup von Friedrich Sparmann. 1958 S. 35–37

Verkehrswesen:

Der letzte Dampfzug (Ohlsdorf–Poppenbüttel) von Otto Bruhn. 1959 S. 64

Volksdorf:

Flurgeschichte Volksdorfs von Wilhelm Brüchmann. Mit 5 Karten, Skizzen von 1300 bis 1600. 1952 S. 65–80

Wellingsbüttel:

Heimatismuseum und Ludwig-Frahm-Stube im Torhaus zu Wellingsbüttel von Otto Henneberg. Mit 4 Bildern. 1958 S. 11–15
Das Torgebäude zu Wellingsbüttel aus dem Jahre 1757 (mit Bild). 1952 S. 32–34, 1953 S. 16 a, 1954 S. 21–28
200 Jahre Torhaus zu Wellingsbüttel von Friedrich Sparmann (mit Bild). 1957 S. 3–4

Wohldorf:

Die Slomans auf der Wohldorfer Kupfermühle von Hildegard von Marchtaler. 1952 S. 41–45
Ein zweiter Burgplatz in Wohldorf von Wilhelm Brüchmann. 1954 S. 48–49

Wulksfelde:

Wulksfelde einst und jetzt von Johann Körner. Mit einer Kartenskizze. 1957 S. 24–28

NEUE BÜCHER DER HEIMAT

Dr. Heinrich Sahrhage: Südstormarn

Unsere Heimat zwischen Ahrensburg und Trittau, 8 Bogen stark im Format DIN A 5, Preis 3,90 DM.

Erst durch den Untertitel wird ersichtlich, welches Gebiet Stormarns in diesem Büchlein behandelt werden soll. Man erkennt an dieser zweiten Auflage noch genau den Wurf, den Prof. Dr. Rud. Schmidt im Jahre 1925 getan hat, als er für das „Schullandheim der Oberrealschule vor dem Holstentor“ in Hoisdorf drei Hefte mit dem Titel „Stormarner Heimat“ erscheinen ließ.

Von den darin angeschnittenen Themen und ihren damaligen Bearbeitern und der derzeitigen Zielsetzung ist mancherlei in der zweiten Auflage dieses Büchleins noch zu verspüren. Die Zielsetzung ist die gleiche geblieben: Verstehen der heimatlichen Landschaft der „Stormarnschen Schweiz“ mit Hoisdorf als Ausgangspunkt. An die Stelle der früheren Mitarbeiter, die meist verstorben, wie Prof. O. Lehmann, Prof. Rud. Schmidt, Nico Henningsen, Albert Thesdorff, Ferdinand Frohböse sind jüngere Forscher wie Alfred Rust, Adolf Christen, Walther Schmidt, Martin Wulf, Hans Schadendorff getreten. Als beachtlich neues Moment wäre hervorzuheben, der Aufsatz über „Hamburgs Wasserwerke im Kreise Stormarn“ und der Hinweis auf Kartenmaterial, das im Hamburger Schulatlas, in den Meßtischblättern Ahrensburg und Trittau und in der Elfha-Wanderkarte „Walddörfer und die Stormarnsche Schweiz“ zu finden ist.

Dr. Sahrhage, als Bahnbrecher in der Schullandheimbewegung, ist mit diesem Büchlein der Urzelle Hoisdorf treu geblieben, da er seine Zeitgenossen der Heimat Stormarn mehr verbunden machen möchte.

Fr.

S. Seeler: Bramfeld, Chronik eines Stormarn-Dorfes

Erscheinungsort Hamburg 1959, Preis 6,50 DM.

Der derzeitige Pastor in der ehemals stormarnschen seit 1937 hamburgischen Gemeinde Bramfeld hat einen kühnen Wurf damit getan, daß er wie ein echter Chronist die Entwicklung dieses stormarnschen Bauerndorfes zum hamburgischen Vorort hübsch gegliedert dargestellt hat. Die Drucklegung dieses Zeitgeschehens ist nunmehr auf 214 Seiten erfolgt, mit gutem Bild- und Kartenmaterial ausgestattet.

Es werden in dieser Schrift nicht nur die alteingesessenen Bramfelder Familien und ihre außerhalb Stormarns wohnenden Sippenossen angesprochen, es wird auch den vielen Neubürgern von Alt-Bramfeld samt Hellbrook und Steilshoop eine hübsche Aufklärung darüber gegeben, wie die Bebauung und Bearbeitung unseres Heimatbodens vor sich gegangen ist. Die Leser dieses Buches werden in Zukunft denkend durch ihren Wohnbezirk gehen, da sie die Namen der Straßenzüge nunmehr auf Grund der Lektüre dieses Buches deuten können.

Man merkt es dem Verfasser an, daß er einem Bauernhof entstammt, da er die Kämpfe und Sorgen der bäuerlichen Bevölkerung Bramfelds in früheren Jahrhunderten anschaulich schildert. Siegfried Seeler – so heißt dieser Bramfelder Chronist – kam vor fast 30 Jahren aus seiner lauenburgischen Heimat zu uns und wußte bald die Bearbeitung des Bramfelder Bodens, zumal er des Plattdeutschen gut mächtig ist, zu erforschen. So entstanden die Kapitel über Flurverfassung wie Allmende und Verkoppelung, über Feuerhilfe und Gerichtsverhältnisse, über die Entwicklung von Kirche und Schule.

Pastor Seelers Buch liest sich wie ein Gespräch mit einem Heimatfreund. Es bestanden bisher keinerlei Druckschriften über Bramfeld. Somit ist die Bedürfnisfrage nach diesem Buch bejaht.

Die demselben innewohnende Kraft strahlt in einem Anhang über „Hausmarken im Gau Stormarn“ aus und regt zu ähnlichen Schöpfungen an.

Fr.

Wilhelm Grabke: Wandsbek und Umgebung, eine heimatkundliche Betrachtung des Lebensraumes im Osten Hamburgs

260 Seiten kartoniert, Preis 6,50 DM, 2. Auflage in Vorbereitung, Preis ca. 10,— DM.

Verlag der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens, Hamburg 13, 1954.

D. Dr. Wilhelm Jensen, Wandsbek, seine Geschichte und seine Kirche

106 Seiten kartoniert 3,50 DM. Verlag des Kirchengemeindeverbandes Wandsbek, 1959

Von Wandsbek liegt eine reiche Literatur vor, von der allerdings manches im Buchhandel vergriffen und überholt ist. Da ist es zu begrüßen, daß zwei neue Werke das Wissen über Wandsbek in ausführlicher Weise zusammenfassen. Das Werk von Wilhelm Grabke schildert die geologischen und prähistorischen Gegebenheiten, die frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Verhältnisse und die Schicksale des Gutes und der Stadt Wandsbek bis in unsere Zeit. D. Dr. Wilhelm Jensen beschäftigt sich auch in Kürze mit den entwicklungsgeschichtlichen Daten der Stadt, dann aber vor allem mit der Geschichte des Kirchenwesens in Wandsbek und den neuesten Forschungen über den „Wandsbeker Boten“ Matthias Claudius und mit seinem Wirken in Wandsbek. Beide Werke sind für jeden Freund unserer engeren Heimat sehr aufschlußreich und lesenswert, zumal in unseren Tagen, wo auch Wandsbeks Bild sich schnell wandelt. Sp.

Christian Boeck, Erinnerungen an Johann Hinrich Fehrs

76 und VII Seiten Leinenband, Preis 5,20 DM

Verlag der Fehrs-Gilde in Hamburg–Wellingsbüttel

Wir erinnern uns noch gern an den Vortrag unseres Ehrenmitgliedes Christian Boeck über seine Begegnungen mit Johann Hinrich Fehrs, den er vor den Mitgliedern des Alstervereins am 15. Februar 1959 gehalten hat (siehe Tätigkeitsbericht). Nun ist dieser Vortrag in erweiterter Form unter obigem Titel in Druck erschienen. Die liebevolle Art, mit der der Verfasser über die Umwelt und die häuslichen Verhältnisse Joh. Hinr. Fehrs, über seine menschlichen Berührungen mit anderen Menschen und anderen Dichtern, über seine Geistesart und Sprache und vieles mehr berichtet, schließt uns eine freundliche, gemütvolle Welt auf, die uns auch in unserer rastlosen Zeit zur Besinnung und Freude wird. Sp.

Dr. Johannes Saß: Hamburger Originale und originelle Hamburger

2. erweiterte Auflage, 176 Seiten, Preis 8,50 DM

Verlag Krögers Buchdruckerei, Hamburg–Blankenese

Durch eine wesentliche Erweiterung des Werkes in der 2. Auflage hat sich auch der Wert dieser anerkannten und begehrten Hamburgensie erhöht. Mehr als 85 Personen, die in dem geruhamen Leben Hamburgs im vorigen Jahrhundert durch ihre Eigenarten in der Öffentlichkeit auffielen, werden im munteren Plauderton vorgestellt. 55 Bilder, teils farbig, lassen Alt-Hamburg und seine Bewohner vor unserem geistigen Auge wieder auferstehen. Eine Lektüre zum Schmunzeln und zur Ergötzung. Wir verweisen im übrigen auf unsere Besprechung im Jahrbuch des Alstervereins von 1957. Sp.

Hammaburg, 12. Heft

Vor- und frühgeschichtliche Forschungen aus dem niederelbischen Raum.

Verlag: Museumsverein Hamburg

Vertrieb: Richard Hermes Verlag, Hamburg 13, Hochallee

In der Reihe der vor- und frühgeschichtlichen Forschungsberichte aus dem hamburgischen Raum ist nun das XII. Heft der „Hammaburg“ erschienen. Es enthält zunächst einen zusammenfassenden Bericht über die letzten 12 Jahre Bodendenkmalspflege in Hamburg, die durch die Ergebnisse für die Altstadt und Hammaburg-

forschung grundlegende neue Erkenntnisse gebracht haben. Ein Bericht über Bramfeld führen in unser Alstertal und geben die wissenschaftlichen Erläuterungen zu den in unserem Torhaus ausgestellten Funden und Hausmodellen. Unser Mitglied Wilhelm Brückmann bringt einen Aufsatz über vorgeschichtliche und mittelalterliche Relikte in Volksdorf. Weitere Berichte beschäftigen sich mit Funden, die beim Hamburger U-Bahn-Bau zutage gekommen sind. Das Heft XII ist, wie seine Vorgänger, eine Fundgrube für jeden Freund der Vor- und Frühgeschichte unserer Heimat. Sp.

† Anton Maibaum: Das Groß-Borsteler Heimatbuch

erschien 1959 im Umfang von 9 Bogen im Format DIN A 5 zum Preise von 3,- DM. Es ist eine Jubiläumsschrift auf das Jahr 1959. In diesem Jahr bestand die Schule an der Borsteler Chaussee 125 Jahre, der Kommunal-Verein 70 Jahre, die Kirchengemeinde 60 Jahre.

Wir finden in diesem Heft nach einem allgemeinen Teil von reichlich 20 Seiten auf fast 80 Seiten Groß-Borstels Schulgeschichte aus der Zeit von 1705 bis 1959. Auf 24 Seiten wird die Geschichte des Borsteler Kommunal-Vereins von 1889 und auf 16 Seiten die Geschichte der Kirchengemeinde behandelt.

Der Inhalt des Büchleins ist gut gegliedert und ziemlich reichlich bebildert. Es ist für Alt-Eingesessene sowohl als für Neubürger Groß-Borstels, dem Lebensraum zwischen Alster und Tarpe, eine Fundgrube für heimatliche Erkenntnisse und regt zum Nachdenken an. Fr.

Im Mai ds. Js. erschien Heft 1 des Heimatlichen Mitteilungsblattes für die Dörfer des Amtes und Kirchspiels Siek unter dem Titel „Der Thie“. Als dessen Herausgeber zeichnet der „Heimatring Hoisdorf und Umgegend“. Wir finden darin neben Eröffnungsworten die Aufsätze: Warum „Der Thie?“ (Adolf Christen), „Ein Blick in die Kirche zu Siek“ (Pastor Hamann) und „Unser Amt“ (Amtmann Wilhelm Schacht). „Der Thie“ ist eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Sitz im Haus Lichtensee zu Hoisdorf. Fr.

Horst Lehne: Die elektrische Kleinbahn Altrahlstedt – Volksdorf – Wohldorf

2. Auflage, 45 Seiten geheftet, reich bebildert, 6,80 DM.

Verlag: Kleinbahn-Verein Wohldorf e. V.

Dieses kleine Buch ist zur Zeit besonders aktuell. Beabsichtigt doch die HHA nun auch den letzten kleinen Abschnitt der Walddörfer-Kleinbahn zwischen Ohlstedt und Wohldorf stillzulegen. — Nach einem geschichtlichen Überblick über die Entstehung und Entwicklung der Bahn erfolgen sehr genaue und ins einzelne gehende Angaben über Streckenführung, Betrieb, Wagenmaterial, Anlagekosten und Anlagewert, Fahrpläne, Fahrpreise und Fahrscheine. Die Schrift enthält viele Bilder und mehrere Skizzen und Tabellen. Am Ende der Arbeit wird der 1959 gegründete Kleinbahn-Verein Wohldorf erwähnt, dessen 1. Vorsitzender der Verfasser ist, und der sich kräftig dafür einsetzt, dieses letzte Stück idyllischer Kleinbahnromantik in schöner landschaftlicher Gegend für die Anwohner und darüber hinaus für die Ausflügler und die Heimatfreunde zu erhalten. Davids

Hamburger Wörterbuch

3. Lieferung

Karl Wachholtz-Verlag, Neumünster, 1960, 64 Seiten

Auf 128 Spalten sind in diesem Heft die Wörter von „beknackt bis Bönlunk“ in altgewohnter mustergültiger Weise erläutert und zum Teil durch Zeichnungen, Verse, Sprüche und Sprichwörter untermauert. Es sei auf das Alster-Jahrbuch 1957, worin die erste Lieferung (von a bis annehmen) besprochen und auf das Sammelgebiet (hamburgischer Lebensraum) verwiesen worden ist. Als Beispiel sei hier angeführt ein Kinderreim bezüglich Blocksbarsch als Hexenversammlungsplatz:

aus Fuhlsbüttel: Johann spann an! Twee Müüs' voran!
Dree Katten darup, den Bocksberg herup!
aus Langenhorn: Johann spann an! Dree Katten vöran!
Dree Köters vörop nah'n Blocksbarch rop!

Dr. Käthe Scheel zeichnet wie bisher als Bearbeiterin.

Fr.

Im Verlag der Fehrsgilde mit dem Sitz Hamburg-Wellingsbüttel erschien unter dem Titel „**Hart, warr nich mööd**“ die Festschrift für Christian Boeck zu dessen 85. Geburtstag am 10. März 1960. Als Herausgeber zeichnen Gustav Hoffmann und Gustav Jürgensen. Der stattliche Band von fast 300 Seiten enthält neben dem einleitenden Aufsatz von Dr. Gustav Hoffmann „An Christian Boeck“ Gedichte und Vertelln von fast allen niederdeutschen Schriftstellern unserer Heimat und unserer Tage und 14 Abhandlungen von Wissenschaftlern Niederdeutschlands über niederdeutsches Wesen und die plattdeutsche Sprache. Das uneigennützigte Bemühen G. Hoffmanns und G. Jürgensen, die zu diesem beachtlichen Erfolg führten, war nur durch hochherzige Beihilfen zur Drucklegung von seiten edler Spender möglich.

Da Pastor Chr. Boeck der erste Mann in der Fehrsgilde ist, sind zwei bisher unveröffentlichte Dichtungen von Johann Hinrich Fehrs in diesem Buch abgedruckt. Es handelt sich um das dramatische Fragment „Persepter“ und das Gelegenheitsgedicht „An Swester Thea“. Zu „Persepter“ schrieb G. Hoffmann eine Studie, zu „Thea“ G. Jürgensen eine Erläuterung. Das Buch wird vielerorts viel Freude bewirken. Fr.

Ein Buch über Stormarns Früh- und Vorzeit

In der Reihe „Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein“ ist nun als Band V die **Vorgeschichte des Kreises Stormarn von Hans Hingst im Karl Wachholtz-Verlag in Neumünster** erschienen. Mit seinem Umfang von 528 Seiten im Großformat, seinen 67 Abbildungen und 141 Tafeln hebt es sich von den vorgeschichtlichen Arbeiten über „Steinzeitliches aus Stormarn“ von Prof. Schwantes, „Stormarn in der Bronzezeit“ von Prof. Zylmann, „Die Eisenzeit in Stormarn“ von Prof. Jankuhn, wie sie 1937 in dem Werk „Stormarn, der Lebensraum zwischen Hamburg und Lübeck“ veröffentlicht sind, schon dadurch ab, daß in diesem großangelegten Werk nur das Gebiet des heutigen Kreises Stormarn mit den Fundplätzen und Denkmälern vor- und frühgeschichtlicher Zeit der einzelnen Ortschaften behandelt wird. Dabei finden sich allerdings auf reichlich hundert Seiten Aufsätze über die Steinzeit, das Bronzezeitalter, die Eisenzeit, die sogenannte Frühgeschichte von jüngeren Forschern wie Dr. Alfred Rust (Ahrensburg), Herm. Schwabedissen (Köln) und Hans Hingst (Schleswig), die nun in einem Abstand von 25 Jahren die Erkenntnisse der Professoren Gustav Schwantes, Peter Zylmann, Herbert Jankuhn, Heinrich Reincke in übersichtlicher Weise erweitert haben.

In dem 400 Seiten umfassenden Bericht über die in den einzelnen Ortschaften des heutigen Kreisgebietes von Stormarn gemachten Funde und Denkmäler aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit finden alle Eingeweihten ihres Wohnortes, alle Heimatfreunde Stormarns und seiner Nachbargäue, alle wissenschaftlichen Institute in Deutschland und dem Ausland alles Wissenswerte aus dem archäologischen Gebiet übersichtlich aufgeführt. Hoffentlich kommen die Archäologen Hamburgs bald dazu, eine Vorgeschichte des hamburgischen Gebietes nördlich der Elbe zu veröffentlichen, damit das gesamte Gebiet des Lebensraumes zwischen Hamburg und Lübeck geschlossen und erschlossen vorliegt, wie es in dem Werk über Stormarn vom Jahre 1937 der Fall ist.

Nach diesem neuen Buch werden greifen alle Schulen, alle Bibliotheken, alle Verwaltungsdienststellen neben Heimatfreunden, damit sie denkend und mit sehenden Augen ihr Wohngebiet und besonders ihren Wohnort betrachten können und so wirklich heimatverbunden und bodenständig werden.

Das stattliche Quellenwerk wird für Laien in der Archäologie leicht benutzbar, wenn sie ihren Wohnort und dessen Nachbargebiete mit ihren Fundstellen durchlesen und sich archäologische Fachausdrücke danach aus dem allgemeinen Teil betreffend Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit und Frühgeschichte erklären lassen.

Dr. Hans Hingst als Herausgeber hat sein Buch dem stormarnschen Vorgeschichtsforscher Apotheker Wolfgang Sonder in Oldesloe gewidmet. Leider erlebte dieser Heimatfreund die Drucklegung dieses Werkes nicht mehr.

Man ersieht aus diesem jüngsten Stormarnbuch das große Interesse, das die stormarnsche Kreisverwaltung, insonderheit der zur Zeit seiner Entstehung amtierende Landrat Wilh. Siegel, an dieser Veröffentlichung genommen hat. Fr.

Enteäuert
1998



Buchbinderei
PETER CLAUSEN
Rendsburg

Ky

N12<903905219 018

